Predigten
über die
evangelische Geschichte.

Von

Johann Jakob Stolz,
Prediger zu St. Martini in Bremen.

Viertes Zehend.

Frankfurt am Mayn,
in der Eßlingerschen Buchhandlung.
1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innhalt.

Seitenzahl

I. Zwischenzeit der Stille und Verborgenheit von Johannes und Jesu Geburt an bis zu ihrer öffentlichen Würksamkeit. 1

II. Göttlicher Befehl an Johannes. 16

III. Reich Gottes. 32

IV. a. Busse. 50

IV. b. Busse. 65

V. Taufe Johannes. 81

VI. Bemerkungen über die Busse und das Verhältniß Johannes zu Jesus. 96

VII. a. Anrede Johannes an die Pharisäer und Sadduzäer. 111

VII. b. Fortsetzung.

VIII.

Seitenzahl

VIII. Frage des Volks, der Zoller und Kriegsleute, und Johannes Antwort. 138

IX. a. Hingang Jesu zur Taufe Johannes. 155

IX. b. Bemerkungen über die vorhergehende Geschichte. 168

X. Geschlechtsregister des Messias. 181

I.

I.

Zwischenzeit
der
Stille und Verborgenheit
von
Johannes und Jesu Geburt an
bis zu
ihrer öffentlichen Würksamkeit.

Die Gnade unsers Herrn, Jesu Christi, die Liebe Gottes, des himmlischen Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen: Amen.

Wir treten in dieser gegenwärtigen Stunde in die Geschichte des öffentlichen Lebens unsers Herrn, und des Ihn ankündigenden göttlichen Propheeten, Johannes.

Mit einer Empfindung von Ehrfurcht und einer Empfindung von Demuth wage ich mich an diese heilige Betrachtung. Ich fühle es ganz, wie unendlich wichtig die Gegenstände sind, die ich in dieser Stunde Euerm Verstand und Herzen nahe zu bringen

bringen anfange. Aber ich fühle es auch, wie unendlich schwer es ist, diese grossen Gegenstände in ihrer ganzen Wichtigkeit darzustellen, und die menschlichen Herzen dafür so warm zu machen, daß sie denselben die Theilnahme schenken, die sie verdienen.

Ich wende mich also in diesem Bedürfnisse an dich, mein Herr und mein Gott. Nur du kannst mir Kraft geben, zu reden, daß es würkt. Wenn ich schon in der Stille meinen Geist sammelte, um aus mir selbst Kraft zu schöpfen, daher käme mir noch nicht genugsame Hilfe. Meine Hilfe muß kommen von dir, der du den Himmel und die Erde gemachet hast. Bey dir, o Herr, findet man Hilfe und Seegen, so viel die Seele bedarf, bey dir findet man täglich zu jedem guten Werke wieder neue Kraft. O lehre mich reden nach deinem Willen, und zur Verherrlichung deines Namens. Heute und so oft ich die Wege der göttlichen Vorsicht, den Anbruch des himmlischen Reiches, das Zeugniß des Herolds, der dem himmlischen Könige vorgieng, und die Herrlichkeit des göttlichen Messias selbst zu zeigen, mich bestrebe, so oft sende mir auf meine Bitte hin Licht und Wärme, und mache mich geschickt, Licht und Wärme durch meinen Vortrag zu verbreiten unter die, die mich hören. Dein Wahrheitsgeist leite mich, erhalte mich immer auf der richtigen Bahne der Wahrheit: Amen.

Luc. III. 1. 2.

Wir richten, meine Geliebten, vor allen Dingen unsre Aufmerksamkeit auf die lange, merkwürdige, geheim-

geheimnißvolle Zwischenzeit von den ersten wundervollen Anfängen des Lebens Johannes und unsers Herrn an, bis auf den Zeitpunkt ihres Hervortretens vor das Volk Israel. Die Betrachtung dieser Zwischenzeit wird in verschiedenen Rücksichten für uns ungemein lehrreich seyn.

I.

Wir können **erstens** daraus lernen, wie sehr Gott selbst in Zeiten, wo die Entwicklung der allerwichtigsten Offenbarungen nahe ist, den Glauben der Frommen prüft. Versetzet Euch zu dem Ende hin in die Lage jener Frommen, die zu der Zeit, als Johannes und Jesus gebohren ward, zu Jerusalem und überall im jüdischen Lande auf die Erlösung warteten, und, wenn ihnen jene wundervollen Begebenheiten zu Ohr kamen, nun ohne anders das Reich Gottes **nahe** glauben mußten, wie werden sie nicht jeden Tag und jedes neue Jahr sehnsuchtsvoll geharret haben, was nun Gott weiter thun werde. Der Himmel war vor und bey und unmittelbar nach der Geburt Johannes und Jesu so geschäftig gewesen. Ein Priester hatte selbst im **Tempel**, eine Jungfrau in ihrer Wohnung eine himmlische Offenbarung empfangen. Eine Engelschaar hatte sich auf die Erde niedergelassen, und vor den Augen und Ohren frommer Hirten die Geburt des in der Krippe liegenden besungen. Ein Simeon, eine Hanna wurden durch Geistestrieb in den Tempel getrieben, um den Heiland Gottes in dem glücklichen Augenblicke zu sehen, als Er eben im Tempel Gott dargestellt ward. Und Simeon kömmt

sogar beym Anblicke und beym Tragen des göttlichen Knaben in propheetische Begeisterung. Weise aus fernen Landen huldigten schon dem längst verheissenen und nun gebohrnen Könige Israels. Gott trat selbst ins Mittel, um Ihn der Verfolgung des mordsüchtigen Königes zu entreissen. Zu welchen Hofnungen und Erwartungen schien nicht dieß alles jene Frommen gleichsam zu berechtigen. „Itzt, muß„ten sie denken, itzt haben wir es einmal erlebt.
„ Das ist nun unser Gott, auf den wir vertrauten;
„ das ist der Herr, auf den wir gewartet haben. Las„set uns frohlocken in Seinem Heile. Itzt ist das
„ Wort Gottes nicht mehr so theuer, wie zu den
„ Zeiten unserer Väter, wo kein Propheet mehr ge„sendet ward; der Herr zeigt Sein Angesicht wie„der. Er schwieg wohl eine Zeitlang und war still,
„ und hielt sich zurück. Aber nun kommen doch jene
„ alten von dem Unglauben verspotteten, von uns
„ Frommen geglaubten und erwarteten Zeiten wie„der. Gott fängt wieder an, mit den Menschenkin„dern zu reden, und auf sie zu würken, und für
„ sie geschäftig zu seyn. Er fängt wieder an, zu
„ beweisen, daß Er Israels Gott sey. Wie viel
„ hat Er wieder nur in Eines Jahres Frist gethan!“
So, hoften nun gewiß jene Frommen, so werde es itzt ununterbrochen fortgehen, so werde eine göttliche Eingebung und Offenbarung nach der andern bald diesem, bald jenem Gottesverehrer in ihrem Kreise mitgetheilt werden; Gott werde itzt gewiß Seinen Sohn und dessen Herold von Jahr zu Jahr immer mehr, nach dem Verhältnisse des ersten Jahres

res ihres Lebens, öffentlich auszeichnen. Allein o wie ward so manche unschuldige, aber voreilige und vorgreifende Vorstellung der Offenbarungsart des göttlichen Reiches, und seines himmlischen Königs — vereitelt. Die Wege der Frommen waren nicht Gottes Wege. Dreyssig lange Jahre giengen vorüber, ohne daß das Leben Johannes und unsers Herrn durch irgend eine unmittelbare göttliche Dazwischenkunft merkwürdig geworden wäre, ohne daß irgend ein Propheet im Namen Gottes auftrat, und das Volk auf jene zwey so merkwürdige Personen, Johannes und Jesus, aufmerksam machte. Es ward wieder ganz stille in Israel, so stille, als wäre noch nicht das mindeste geschehen. Der Eindruck, den jene ersten Begebenheiten auf die Herzen der Frommen, die dieselben vernahmen, gemacht haben mußten, ward durch keine neuen ähnlichen Begebenheiten wieder erneuert und belebt; er mußte im Gegentheil in manchem Herzen, das sich doch anfangs sehr darüber gefreut haben mochte, allmählig wieder erlöschen.

Wahrlich eine grosse Glaubensprüfung für die Frommen in Israel. Eines Abrahams Glauben bedurfte es, um da nicht schwach im Glauben zu werden, und an Gottes Verheissung nicht aus Unglauben zu zweifeln, sondern Gott die Ehre zu geben, und aufs allergewisseste zu glauben, was Er verheissen habe, das könne Er auch thun. Eines Abrahams Glauben bedurfte es, um es diese langen dreyssig Jahre auszuhalten, ohne seine Hof-

nung, „daß das Reich Gottes nun nahe sey," aufzugeben. Mußte doch der Dreyssigjährige sechzig Jahre alt werden, ehe er wieder etwas von diesem Johannes, von diesem Jesus vernahm. Und so jeder, der zu der Zeit der Geburt unsers Herrn auf die Erlösung wartete, mußte noch dreyssig Jahre — welch einen grossen Theil des Lebens — zurücklegen, ehe er Jesum in Seiner göttlichen Würde sich offenbaren sah. Dreyssig Jahre noch mußte er harren, bis er es begreifen lernte, was jene frühern Offenbarungen für einen Zweck gehabt hatten, und warum sie so lange keine neue Bestätigung erhielten. Gott wird aber auch, das hoffe und glaube ich, jeden Redlichen, dem Gottes Reich eine Herzensangelegenheit war, diese dreyssig Jahre über gestärket haben, daß er nicht erlag. Er wird es ihm, gesetzt, daß er bey hohem Alter nicht Glaubenstrieb hatte, Gott zu bitten, ihn so lange leben zu lassen, bis sich das Heil Israels offenbare, gewiß auf andre Weise reichlich vergütet haben, wenn Er ihn vor dieser Zeit noch sterben ließ. Und wenn er so stark im Glauben war, daß ers Gott zutraute, Er werde ihm so lange das Leben erhalten, oder Ihn würklich dafür bat, ihn so lange nicht sterben zu lassen, so hoffe und glaube ich, was Gott an Simeon hat thun können, das werde Er auch an ihm gethan haben.

II.

Diese lange Zwischenzeit hat dann aber auch noch für uns Christen eine andre sehr lehrreiche Seite: Insofern nämlich in diesem Umstande ein Beweis der Demuth Johannes und Jesu liegt. — Wie leicht

leicht wäre es einem Johannes, der schon von Mutterleibe an erfüllet war mit dem heiligen Geiste, und einem Jesus, der schon in seiner frühen Jugend solche Proben von Weisheit und Geistesstärke abgelegt hatte — wie leicht wäre es ihnen gewesen, schon als Jünglinge von zwanzig Jahren jedermann von sich reden zu machen, allgemeines Aufsehen zu erregen, Parthey zu machen. Und wenn jemand dabey viel Gutes hätte stiften können, so gewiß sie. Und wenn jemand viel zu verbessern gefunden hätte, so gewiß sie. Und wenn jemand unter dem Verfalle seines Volkes gelitten hat, so gewiß sie. Und wenn jemand rein von den Fehlern und Lastern war, die sich dem Volke hätten verweisen lassen, so warens abermal gewiß sie. Und wenn jemand Fug und Recht gehabt hätte, sich eigenmächtig zum Verbesserer seines Volkes aufzuwerfen, und in sich selbst Kraft und Trieb gefühlt hat, auf die Menschheit zu würken, so hätten abermal gewiß sie, wegen ihrer so grossen Ueberlegenheit an Einsichten, Verstand, Tugend, Liebe und Religion, Fug und Recht gehabt, sich auch ohne unmittelbaren göttlichen Auftrag, eigenmächtig zu Verbesserern ihres Volkes aufzuwerfen, und hätten gewiß Kraft und Drang genug in sich gefühlt, auf die Menschheit zu würken. Und doch, Geliebte, warteten beyde, bis Gott selbst sie berief. Sie verschlossen ihre so grosse Kraft demüthig in sich selbst, und blieben dreyssig Jahre lang in ihrem engen Kreise, ohne im allermindesten das Volk auf sich, als auf ausserordentliche Menschen, aufmerksam zu machen. Johannes blieb in der Wüste, bis daß er sollte her-

vortreten vor das Volk Israel. Jesus blieb Seinen Aeltern unterthan. Sie waren beyde für Israel eine Erscheinung, als sie einmal öffentlich zu lehren und zu würken anfiengen; das Volk wußte sich von keinem etwas Ausserordentliches aus ihrem vorigen Leben zu erzählen; im Gegentheil war das eben bey Jesus das allgemeine Volksärgerniß, zumal in Seiner Vaterstadt Nazareth, daß Er, der Zimmermann, und Zimmermannssohn, Er, dessen ganze Familie man von Jugend auf kenne, und dessen ganzes Leben man von Jugend auf wisse, nun für den Messias Gottes angesehen seyn wollte.

Welche Lehre für uns Christen, meine Geliebten, schlechterdings nicht aus dem uns von Gottes Vorsehung vorgezeichneten Kreise eigenmächtig herauszutreten, so viel Gutes wir auch immer damit zu stiften glauben könnten. „Ein jeglicher, sagt Paulus, „bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist.“ Und noch einmal und zweymal sagt er es in demselben Kapitel: „Ein jeglicher, lieben Brüder, „worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er „vor Gott.“ Und wenn er auch noch so viel ausser seinem Kreise zu verbessern fände, und wenn er sich auch noch so nützlich ausser seinem Kreise machen könnte, so wandle er doch nicht anders, als wie ihn der Herr berufen hat. Freylich ist es besonders auch für Menschen, denen ein Licht über das Reich Gottes aufgegangen ist, im Anfange oft eine grosse Versuchung, dieß Licht auch ausser dem ihnen von Gott vorgezeichneten Würkungskreise auszubreiten, und

sich

sich sogar damit, wenn sie Talente und Neigung dazu haben, einen an ihre Person bindenden Anhang zu machen. Es ist aber eben eine Versuchung, der man widerstehen, die man überwinden soll. Bist du nicht zum ordentlichen Lehrer des Christenthums berufen, und hast du keinen ausserordentlichen Beruf, es zu predigen, so schränke dich darauf ein, daß du mit deinem Christenthum auf deinen Ehgenossen, auf deine Kinder und Hausgenossen, auf deine Freunde und Vertrauten würkest, und zwar ganz im Stillen, ohne damit das allermindeste Aufsehen zu machen, und ohne damit vor den Leuten zu scheinen, daß du das thust. Was drüber ist, das ist vom Uebel. Ueberredungssucht ist nicht aus Gott.

III.

Drittens zeigt uns diese lange Zwischenzeit der Stille in dem Leben unsers Herrn und Seines Herolds Johannes, wie wir die ähnliche Zwischenzeit der Stille und Verborgenheit in dem Schicksale des Christenthums anzusehen haben. Wundervoll fieng das Leben unsers Herrn und Seines Herolds, Johannes, an; aber bald giengen diese wundervollen Begebenheiten vorüber, und machten einer beynahe dreyssigjährigen Stille Platz; die wichtigsten Vorfälle und Auftritte drängten sich bey Johannes in sein letztes, bey Jesus in die drey letzten Lebensjahre zusammen.

Eben so verhält es sich mit dem Christenthum. Wie wundervoll ward es gegründet! Mit welcher

Fülle von Geisteskraft! Aber bald gieng dieser Zeitraum vorüber; mit dem Tode der Apostel, nach der Gründung der ersten mit Geist eingeweiheten Christengemeinen erlosch immer mehr der Geist; Gott gab dem Evangelium nicht mehr auf eine so allgemeines Aufsehen machende Weise Zeugniß mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes. Der Zeitraum der Stille und Verborgenheit ist auch hier wieder, wie in dem Leben unsers Herrn, der längste — so daß es für die Christen ebenfalls eines Abrahams Glauben bedarf, um da nicht schwach im Glauben zu werden, und an der Verheissung Gottes nicht durch Unglauben zu zweifeln, sondern Gott die Ehre zu geben, und aufs allergewisseste zu glauben und zu erwarten, was Er verheissen habe, das könne Er auch thun — eines Abrahams Glauben bedarf, um es in diesem langen Zwischenzeitraum auszuhalten, ohne die Hofnung, daß das Reich Gottes kommen werde, aufzugeben. Die wichtigsten Begebenheiten sollen sich hier abermal in die letzten Zeiten zusammendrängen. Erst dannzumal wird sich das Christenthum wieder in seiner ganzen Kraft offenbaren, und eben dadurch, und durch die letzte Hauptverfolgung desselben, die Wiederkunft des Herrn beschleunigen. Bis aber jene Zeiten kommen, heißts wie in jener Zwischenzeit der Stille in dem Leben unsers Herrn und Seines Herolds: „Hie ist Geduld und Glaube der Heiligen. Hie sind, „die sich halten an dem Worte Gottes, und behalten den Glauben an Jesus.“ „Wer es aushält „bis

„ bis ans Ende, wer auswarten mag, derselbe wird „ seelig werden."

Eben so verhält es sich endlich auch besonders mit dem Leben jedes einzelnen Christen. Der Zeitraum des stillen Glaubenswachsthums ist auch hier wieder der längste. Merkwürdig sind freylich meistens und immer die Umstände, die einen Menschen bestimmen, diese Parthey zu ergreifen; es sind meistens und immer sehr ausgezeichnete und unvergeßliche Vorfälle und Schicksale, wodurch ein Mensch zu Jesus getrieben wird. Und wie ist nicht alsdann meistens und immer die Erwartung eines solchen zu Christus hingezogenen Menschen gespannt, wie nahe glaubt er sich nun den seeligsten und wundervollsten Veränderungen; bald, hoft er nun, werde das Reich Gottes mit Kraft kommen; bald werde er nun mit Kraft von oben ausgerüstet werden, um von seiner Nähe in aller Welt zu zeugen, und dadurch eine allgemeine Gährung zu erregen. Mit so grosser Freude nimmt er, wenn er das Wort höret, dasselbe anfangs an; aber erst dann muß das Wort anfangen zu wurzeln; nun hat es noch keine Wurzel in ihm; nun wäre er noch wetterwendisch; wenn sich zu derselben Zeit schon Trübsal oder Verfolgung um des Worts willen erhübe, so ärgerte er sich bald. Nun muß er also erst noch Geduld und Langmuth lernen; nun muß er, wenn anders etwas aus ihm werden soll, einen grossen, ja den größten Theil seines Lebens neben seinem ordentlichen Berufe hauptsächlich dazu aussetzen, um nur für

sich

sich in der gnadenvollen Erkenntniß Gottes und unsers Herrn Jesu Christi zu wachsen, und stark zu werden. Wer lehren will, ehe er gelernt hat, und andre stärken will, ehe er sich selbst genug gestärkt hat, und ausser sich würken will, ehe er in sich selbst genug gewürkt hat — aus dem kann nichts werden. Zäume, o Christ, jede eitele Begierde, aus deiner Verborgenheit vor der Zeit herauszutreten, und mit berufloser Ausbreitung deines Glaubens Aufsehen zu machen, um dich selbst zu verherrlichen. Zäume jeden übermüthigen Verbesserungs- und Bekehrungseifer, bis du erstens dich selbst verbessert und bekehret hast, und dir niemand mehr sagen kann: Ziehe zuerst den Balken aus deinem eignen Auge — und bis du zweytens dazu berufen wirst. Johannes und Jesus giengen nicht aus, zu predigen, bis der Befehl Gottes an sie geschah. Sie kürzten nicht eigenmächtig den langen Zeitraum ihres stillen, verborgenen Lebens ab. Eben so eile auch du nicht, den Zeitpunkt der Bekanntmachung deines Glaubens aus Eitelkeit zu beschleunigen. Aufsehen machen hilft dem Christenthum an und für sich selbst nichts, so wenig als ihm Stille und Verborgenheit schadet. Du kannst lang ohne Geist und lebendigen Glauben Aufsehen machen; damit würkest du noch nicht das mindeste Gute für Christi Reich; damit bekehrst du noch keinen einzigen Menschen; und du hast damit zugleich Eingriff in Gottes Regierung gethan. Zeit und Stunde, wenn das Christenthum einmal wieder Aufsehen machen soll, und die Art, wie es dieses Aufsehen machen

chen soll, hat der Vater Seiner Macht vorbehalten. Er, nicht du sollt das veranstalten. Er, nicht du weißt, wann die Zeit dazu reif ist. Warte, warte, greife Gott nicht vor; laß dir doch nicht träumen, daß du Ihm nachhelfen, Ihm beystehen wollest, Sein himmlisches Reich auf die Erde zu bringen. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. So seyt auch Ihr geduldig, lieben Brüder, und stärket Eure Herzen. Es ist ein köstlich Ding einem Mann, und ins besondere einem Christen, geduldig seyn, und auf die Hilfe, auf die Offenbarung des Herrn, auf die Zeiten der Erquickung von Seinem Angesicht hoffen. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er hat noch Geduld mit uns; um unsertwillen verlängert Er den Zeitraum der Stille und Verborgenheit; denn Er will nicht, daß jemand verlohren gehe, sondern daß sich noch jedermann zur Busse kehre. Der Herr ist aber freundlich dem, der auf Ihn harret, und der Seele, die nach Ihm frägt.

IV.

Womit glaubet Ihr endlich, daß sich Johannes und Jesus in dieser langen Zwischenzeit beschäftigt haben? Eben damit, womit auch wir uns in unserer Stille und Verborgenheit beschäftigen sollen. Sie erbauten sich selbst auf ihren allerheiligsten Glauben, beteten durch den heiligen Geist, und warteten auf die Barmherzigkeit Gottes. Das war eine

köstliche Zeit der Vorbereitung auf ihren allerwichtigsten Beruf. Da sammelten sie sich Schätze der Weisheit und Erkenntniß. Da übten sie sich in jeder Tugend. Da bildeten sie ihre Seele von allen Seiten aus, damit sie zu ihrer vollkommenen Reife gelangte. Und so machten sie sich von Jahr zu Jahr brauchbarer zu dem Werke, das Gott durch sie vollenden wollte. Christ, auch hier sey dir Jesus und Johannes ein Vorbild. Erbaue dich selbst auf deinen allerheiligsten Glauben. Suche in der Schrift. Lerne das Reich Gottes kennen. Johannes und Jesus verstanden die Schriften bereits aus dem Grund, als der Befehl Gottes an sie geschah. Es wäre auch da zu späte gewesen, sie erst noch kennen zu lernen. Nun war keine Zeit mehr, zu lernen; sie sollten lehren — keine Zeit mehr zum blossen stillen betrachten; sie sollten würken; sie sollten itzt das Reich Gottes predigen; sie mußten also vorher eine Einsicht in dasselbe, und ein Herz dafür haben. Eben so erwerbe dir, o Christ, in dieser köstlichen Vorbereitungszeit eine eigne, selbstständige Einsicht in Gottes Reich; durch Einsicht kömmst du zum Glauben; durch Glauben zur Erfahrung. Ohne Einsicht ist kein Glauben, ohne Glauben keine Erfahrung möglich. Der Israelit mußte wissen, was dem Israeliten von dem Gott Israels verheissen war. Der Christ soll wissen, was dem Christen von Christus verheissen ist. Der Israelit mußte, wenn er ein rechter Israelit seyn wollte, seinen Jehovah und dessen wundervolle Thaten kennen. Der Christ soll, wenn er ein rechter Christ seyn will, seinen

Herrn

Herrn kennen. Und dieß erweckt dann zum Gebete; zum Gebete um Verherrlichung Seines heiligen Namens; zu einem Gebete zum Beyspiele, wie uns Jesajas selbst es in den Mund und in das Herz legen möchte: „Schau vom Himmel, und siehe herab „von deiner heiligen herrlichen Wohnung. Wo ist „nun dein Eifer, deine Macht? Deine grosse herz„liche Barmherzigkeit hält sich hart gegen uns. „Warum lassest du uns verirren von deinen We„gen? Kehre wieder um. Wir sind gleich wie vor„hin, da du nicht über uns herrschtest, und wir „nicht nach deinem Namen genennt wurden." So beten, mit Empfindung, aus Bedürfniß so beten, heißt beten durch den heiligen Geist, beten, wie uns der Geist der Weissagung, der Geist Christi, der in den Propheeten war, selbst beten lehrt. Und dieß lehrt dann **warten** auf die Barmherzigkeit Gottes und des Herrn Jesu Christi. Ein solches Gebet stillet und beruhiget die Seele; dann wandelt man nicht mehr in grossen Dingen, die einem zu hoch sind, man fährt nicht in seinen Gedanken hoch her; man fasset seine Seele in Langmuth und Geduld, und hoffet getrosten Muths auf den Treuen und Wahrhaftigen, der sich nicht verläugnen kann.

Mit diesen Gesinnungen lehre uns, o Herr, auf deine Erlösung warten, und uns auf deine allerseeligste Offenbarung vorbereiten. Deine Güte walte über uns, und sey mit uns, wie wir auf dich hoffen: Amen.

II.
Göttlicher Befehl
an
Johannes.

Laßt uns heute näher zu unserer Geschichte treten, und der an Johannes geschehenen göttlichen Offenbarung unsre Aufmerksamkeit schenken.

Gott! Sey uns gnädig und seegne uns! Laß uns dein Angesicht leuchten! Damit wir auf Erde erkennen deinen Weg, erkennen, wie du dein Heil den Menschenkindern offenbarst. Du werdest uns immer verehrenswürdiger, je mehr wir uns in deine Offenbarung vertiefen. Lob und Preis werde deinem anbetenswürdigen Namen durch diese dir geheiligte Betrachtung bereitet. Lehre uns auch heute dich besser in deinem Worte erkennen und verstehen: Amen.

Luc. II. 1. 2.

Wir reden erstens: „Von dem an Johannes „ergangenen göttlichen Befehle" und zweytens: „Von der Zeit, in welche dieser gött„liche Auftrag fällt." —

I.

Erstens also von dem an Johannes ergangenen göttlichen Befehle, und bey Gelegenheit desselben überhaupt von göttlicher Offenbarung.

„Der

„Der Befehl Gottes, heißt es, geschah zu „Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüste." Wie ist dieß zu verstehen? — Nicht anders als wie es dasteht. Gott, oder ein von Gott bevollmächtigtes Wesen, offenbarte sich dem Johannes auf eine in die Sinnen fallende Weise, redete mit ihm in menschlicher Sprache, und gab ihm einen besondern Auftrag, gerade so wie ein Mensch einem andern einen Auftrag giebt. Und darüber wird sich niemand befremden, der die heiligen Schriften auch nur einiger Maassen kennt. Die heiligen Schriften lehren uns von einem Ende zum andern einen Gott, der sich den Menschen auf eine ihrer Natur, ihrer Fassungskraft und ihren Bedürfnissen angemessene Weise offenbart und mittheilt — der Sein Daseyn den Menschen nicht bloß überhaupt durch die Werke und gewöhnlichen Veränderungen der Natur zu erkennen giebt, sondern Sich ihnen noch überdieß durch mannigfaltige, willkührliche Offenbarungen, Erscheinungen und Einflüsse empfindbar macht, und sie von Seinem Leben und Seiner Nähe oder Gegenwart auf eben dieselbe Weise überzeugt, wie ein Mensch einen Menschen von seinem Leben und seiner Nähe oder Gegenwart überzeugt. Mit einem solchen Gott machen uns die heiligen Schriften bekannt, und einen solchen Gott muß man entweder annehmen und glauben, oder man muß die ganze Bibel verwerfen.

Und denket nicht, Geliebte, daß diese Bemerkung etwa überflüssig und von keiner Wichtigkeit sey. Sie ist im Gegentheile höchst nöthig, und von der äusser-

sten Wichtigkeit. Eben gerade hier scheidet sich der Glaube und Unglaube; der Bibelverehrer und der Bibelverächter. Der Bibelverehrer glaubt nämlich einen willkührlich sich offenbarenden, mit den Menschen sprechenden, auf die Menschen würkenden Gott; er glaubt an besondere, unmittelbar gegebene Befehle und Verheissungen dieses Gottes; er glaubt, daß besondere Menschen von diesem Gott eigentlich an andre Menschen mit besondern Aufträgen abgesendet und bevollmächtigt worden seyen. Der Bibelverächter hingegen glaubt an keine unmittelbaren Offenbarungen, Eingebungen, Würkungen und Einflüsse der Gottheit auf **einzelne** Menschen, glaubt an keine positiven Befehle und Verheissungen Gottes, glaubt an keine von Gott selbst herkommende Sendung und Bevollmächtigung besonderer Menschen an ein besonderes Volk, oder an das ganze Menschengeschlecht.

Und daß es nichts weniger als gleichgültig sey, ob ein Mensch an den in den heiligen Schriften sich offenbarenden Gott glaubt oder nicht, das zeigt sich, dünkt mich, schon an dem Beyspiele Johannes in unserm Texte. Das ganze **Ansehen** dieses Mannes beruhte ja **darauf**, ob ein ausdrücklicher Befehl **Gottes** an ihn geschehen war, oder nicht. Davon hieng die **Glaubwürdigkeit** seiner Nachricht von der Gewißheit und der Herannäherung des himmlischen Reiches — davon das **Verpflichtende** seiner Aufforderung zur Besserung des Lebens ab.

Es

Es lohnt sich also gewiß der Mühe, daß wir bey diesem Umstande noch einige Zeit mit unsern Gedanken verweilen.

„Der Befehl Gottes, sagt Lukas, geschah an „Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüste.“ Dieser Umstand ist erstens darum für uns Christen merkwürdig, weil er wieder ein neuer tröstlicher Beweis der unendlichen Herablassung Gottes zu einzelnen Menschen ist; und ich hebe gern jeden Umstand der evangelischen Geschichte heraus, der uns im Glauben an diese göttliche Herablassung stärken, oder dieselbe in ein neues Licht setzen kann. Welche unermeßliche Entfernung, ja ich möchte sagen, welche unübersteigliche Kluft scheint nicht zwischen dem Schöpfer des Himmels und der Erde und zwischen einem einzelnen Menschen zu seyn. Wie kann der Mensch zu seinem Gott kommen? Wo soll er Ihn suchen? Wo kann er Ihn finden? Er findet Ihn **überall**, und findet Ihn gewisser Maassen wieder **nirgends**. Ueberall, sage ich. Denn jedes Sandkorn wie die Sonne, jeder Grashalm wie jede Zeder, jedes Insekt wie jeder Mensch giebt Zeugniß, daß ein Gott ist, und beweist Seine unergründliche Weisheit und Seine anbetenswürdige Güte und Macht. Nirgends, sage ich. Denn keines dieser Geschöpfe, obgleich jedes derselben ein unübersehbarer Schauplatz göttlicher Wunder ist, kann ihm das seyn, und geben, was ihm sein Gott seyn und geben soll. Wie soll ers machen, um zu **Gott selbst** zu kommen, so wie er zu einem Menschen, zu einem Freunde kom-

men kann? Wie machen, wohin gehen, um mit Gott selbst zu reden, wie sich mit einem Menschen, mit einem Freunde reden läßt, und von Ihm Antwort auf Frage, Hilfe auf Anrufung, Aufschluß auf Zweifel, Gaabe auf Bitte zu empfangen? Um uns auf diese Frage zu antworten, ist uns das Wort Gottes gegeben. Da lernen wir, daß man zu Gott kommen kann, und wie man zu Gott kommen kann. Da lernen wir, daß Gott auch diesem Bedürfnisse der menschlichen Natur liebevoll entspricht, und sich auf festen Glauben hin, daß Er gewiß sey, und Sich gewiß finden lasse — von denen die Ihn suchen, finden läßt. Da lernen wir, daß Gott sich selbst offenbart, und sich für jeden Menschen, dem Er sich offenbart, so zu sagen, vereinzelt, das ist, Seine ganze Würksamkeit gleichsam nur darauf einzuschränken scheint, sich dem Menschen, der Seiner bedarf, und dem Er sich mittheilen kann, so mitzutheilen, wie er Seiner bedarf. Die unendliche Gottheit nähert sich uns also gewisser Maassen, wenn wir die Geschichte Seiner Offenbarungen in Seinem Worte lesen. Wir sehen eine Möglichkeit ein, mit diesem allerhöchsten Wesen besser bekannt zu werden, und Seiner eben so gewiß zu werden, wie wir unser selbst, und der uns umgebenden Menschen gewiß sind. Und eben in dieser Rücksicht ist mir besonders auch die an Johannes geschehene göttliche Offenbarung wichtig. „Der Befehl Gottes, heißt es, geschah an Johannes, Zacharias Sohn.“ Wie nahe beyeinander steht hier Gott und Johannes. So nahe

will

will die Gottheit der Menschheit kommen. Die Scheidewand soll niedergerissen werden, die den Menschen hinderte, zu Gott zu kommen. Siehe, auch den Priestersohn, Johannes, würdigt Gott einer Offenbarung; auch Johannes wird einer aus der Schaar der Zeugen, die es erfuhren, daß Gott sey, und daß Er denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sey. Gott läßt sich zu ihm hernieder, spricht mit ihm, giebt ihm einen ausdrücklichen Befehl, das und das seinem Volke anzukündigen, dazu und dazu sein Volk aufzufordern. Und eben vorzüglich solche Nachrichten machen mir, wie ich es nicht genug sagen kann, die heiligen Schriften so theuer, geben ihnen nach meiner Empfindung einen so unschätzbaren Werth. Was dem Unglauben das Unerträglichste ist, das ist mir das Willkommenste und Erwünschteste: Das nämlich, daß uns die heiligen Schriften auf der einen Seite zwar die erhabensten Begriffe von der Unerreichbarkeit und Unvergleichbarkeit Gottes geben; auf der andern Seite uns aber auch Gott so unaussprechlich herablassend zu dem Menschengeschlechte vorstellen, daß ein jeder unbefangener Mensch, der diese Schriften liest, auf den Gedanken kommen muß: „Es ist so leicht zu Gott zu kommen, als es einem „Kinde leicht ist zu seinem Vater zu kommen. Wenn „man Ihn frägt, so antwortet Er. Wenn man „Ihn bittet, so giebt Er. Wenn man Ihn in der „Noth anruft, so hilft Er. Und ungefragt, unge„beten und unangerufen tritt Er so oft zum Beßten „der Menschen unmittelbar ins Mittel; Er erscheint „ihnen; Er unterredet sich mit ihnen; Er giebt

„ ihnen Räthe; Er macht ihnen Versprechungen; „ Er überrascht sie mit besondern Freuden; Er an„ vertraut ihnen Geheimnisse “ — so daß man sich alle Augenblicke fragen muß: „ Ist das der Schöpfer „ und Herr aller Welt, der so unter den Menschen„ kindern wandelt? “ — und dann voll Erstaunen ausruft: „ Wer ist, wie der Herr, unser Gott, „ der sich so hoch gesetzet hat, und sich dennoch her„ abläßt zu besichtigen, was auf Erde ist. Er wohnt „ in der Höhe und im Heiligthum, wohnt in einem „ unzugänglichen Lichte — und doch kommt er zu de„ nen, die demüthigen Geistes sind, und erquicket „ ihr Herz. Seine Hand hat alles gemachet, was „ da ist — und doch darf sich Erde und Asche un„ terwinden, mit Ihm zu reden, wie ein Freund „ mit seinem Freunde redet, und von Ihm zu bit„ ten, was oft ein Freund von seinem Freunde zu „ bitten kaum wagen dürfte. “

„ **Das Wort des Herrn geschah zu Johannes, „ Zacharias Sohn, in der Wüste:** “ Dieser Umstand ist zweytens für uns merkwürdig, weil er uns zeigt, daß, wie lange auch etwa Gott schweigen mag, doch immer zuletzt die Zeit kommt, wo es heißt: „ Das ist der alte, treue Gott, der Wort hält zu „ Seiner Zeit. “ Man muß nur **auswarten** mögen, mein Zuhörer; man muß Gott nur nicht voreilig richten. Es dauerte freylich lange, bis Gott wieder einen Propheeten erweckte, so lange, daß die sadduzäische Parthey unter den Israeliten so dreuste war, zu behaupten, es sey niemals eine eigentliche

Offen-

Offenbarung — also auch niemals ein von Gott unmittelbar gesendeter Propheet gewesen. Aber Gott bleibt sich immer gleich. Er läßt Sadduzäer absprechen und läugnen, und thut dann doch zu Seiner Zeit, was Er thun will. Wenn sie auch nicht glauben — Er bleibet doch treu; Er kann sich selbst nicht verläugnen. Mit Einmal tritt Er wieder aus Seiner Stille und Verborgenheit hervor, und drückt ein neues Siegel auf alle vorigen propheetischen Verkündigungen des himmlischen Reichs. Gott will uns gleichsam durch die an Johannes geschehene Offenbarung sagen: „ Es bleibt bey dem, was Ich schon „ Jahrhunderte vorher gesagt hatte: Es bleibt bey „ Meinem Versprechen, das Ich den Menschen durch „ Meine Propheeten geben ließ: Daß Meine Herr„ lichkeit der ganzen Erde offenbaret werden soll. — „ Daß ein Reis aus dem Stammen Isai entspriessen, „ ein Schößling seiner Wurzel Früchte tragen soll; „ auf welchem ruhen wird der Geist des Herrn; der „ mit Gerechtigkeit richten wird die Armen; der mit „ dem Odem Seines Mundes schlagen wird die Er„ de, und mit dem Hauche Seiner Lippen tödten „ wird den Gottlosen; zu dessen Zeit das Land voll „ seyn wird der Erkenntniß des Herrn, gleich Flu„ then, die die Tiefe des Meeres bedecken." Diese und andre göttliche Aussprüche werden durch die an Johannes geschehene Offenbarung wieder von neuem bekräftiget; der göttliche Befehl, den Johannes empfieng, verbürgt es uns, daß Gott alle jene früher gegebenen und noch unerfüllt gebliebenen Verheissungen nicht zurückgenommen, vielweniger verges-

sen habe, sondern fest entschlossen sey, dieselben zu Seiner Zeit in ihrer ganzen Kraft zu erfüllen.

„Der Befehl Gottes geschah an Johannes, „Zacharias Sohn, in der Wüste.“ — Also — und dieß ist meine dritte Bemerkung über diesen Umstand unsers Textes — also stehts gottlob bey keinem Kaiser und Könige, und keinem Hohepriester und Schriftgelehrten, es Gott zu wehren, heute oder morgen, oder wenn es Gott gefällt, solche Befehle wieder von neuem an einen oder mehrere Menschen ergehen zu lassen. Es steht nur bey Gott, den Propheten Elias dem grossen und schrecklichen Tage der Wiederkunft des Herrn vorauszusenden, damit er noch die Herzen der Väter und der Kinder, wo möglich, zu Gott bekehre. Laßt uns, Geliebte, die wir auch itzt wieder auf die Erlösung oder auf das Reich Gottes warten, laßt uns nur stille seyn, und hoffen. Sollte Gott etwas gesagt haben, und es nicht thun? Habet Euere Lust an dem Herrn — Er wird Euch geben, was Euer Herz wünschet, was es hoffet, was es glaubt.

Endlich noch eine vierte Bemerkung über diese Stelle unsers heutigen Textes: „Der Befehl Gottes geschah an Johannes, Zacharias Sohn, in „der Wüste.“ — Was also Johannes dem Volke predigte, war nicht seine Sache, sondern Gottes Sache; es war ein göttlicher Auftrag an das Volk, nicht bloß eine gute menschliche Meinung. Und darum sollen wir auch um so mehr wahrnehmen

des

des Worts, das wir nun künftig hören werden, damit wir nicht dahin fahren. Denn was im Jahr 30. nach Christi Geburt Gottes Wort war, hört im Jahr 1786. noch nicht auf, Gottes Wort zu seyn. So sehet denn drauf, wie ihr zuhöret. Wer zu der Zeit, als Johannes, dem Befehle Gottes gemäß, dem Volke das Reich Gottes in seiner Nähe verkündigte, und dasselbe zur Sinnesänderung und Lebensbesserung erweckte, wer, sage ich, zu derselben Zeit dem göttlichen Propheeten nicht glaubte, und sich an seine Bußpredigt nicht kehrte, der versündigte sich nicht bloß an einem sterblichen Menschen, sondern er machte Gott selbst zum Lügner; er spottete Gottes, als wäre es Ihm nicht ernst, ein solches Reich, wie Er durch Seine Propheeten verkündigen ließ, auf die Erde zu bringen, oder als wäre es Ihm nicht ernst, daß sich diejenigen bessern sollten, die in dieß Reich zu kommen verlangten. Und auch hier machen abermal einige Jahrhunderte in der Hauptsache keinen Unterschied. Wer diese Verkündigung des Reichs Gottes und diese Aufforderung zur Busse im Jahr 1786. nach Christi Geburt in Deutschland hört, und verachtet — und jeder verachtet sie, der sie nicht glaubt, und ihr nicht entspricht — der verachtet, wie der, der sie im Jahr 30. nach Christi Geburt im jüdischen Lande verachtete, nicht einen Menschen, sondern Gott, der dem Johannes Seinen heiligen Geist gegeben hat.

II.

Laßt uns nun auch noch zweytens einige Worte von der Zeit reden, in die dieser göttliche Auf-

trag fällt. „In dem fünfzehenten Jahre, sagt Lu-
„kas, des Kaiserthums Kaisers Tiberii, da Pontius
„Pilatus Landpfleger in Judäa war, und Herodes
„ein Vierfürst in Galiläa, und sein Bruder Philip-
„pus ein Vierfürst in Ituräa und in der Gegend
„Trachonitis, und Lysanias ein Vierfürst in Abilena,
„da Hannas und Caiphas Hohepriester waren, ge-
„schah der Befehl Gottes an Johannes, Zacharias
„Sohn, in der Wüste." Und damit ist diese wich-
tige Begebenheit gleichsam beurkundet, und zu meh-
rerer Glaubwürdigkeit an unläugbare gleichzeitige
Begebenheiten geknüpft.

Auch hierüber noch einige zweckmässige Bemer-
kungen.

„Im fünfzehenten Jahre des Kaiserthums Kai-
„sers Tiberii" heißt es. Also zu einer Zeit, da
beynahe die ganze damals bekannte Welt unter der
Alleinherrschaft eines römischen Kaisers
stand. Ein Umstand, der vielleicht seine wichtigen
Seiten hat. Wenigstens könnte es manchem merk-
würdig vorkommen, daß des römischen Kaisers so
oft in der evangelischen Geschichte gedacht wird, und
sein Name, oder etwas, das mit seinem Namen in
Verbindung steht, gerade bey den merkwürdigsten
Vorfällen dieser Geschichte zum Vorschein kommt.
Ein römischer Kaiser bestimmt gewisser Maassen den
Geburtsort unsers Herrn, nach einem ihm zwar un-
bekannten, aber in den propheetischen Schriften der
Israeliten deutlich geoffenbarten göttlichen Rathschluß.
In die römischkaiserlichen Volksverzeichnisse wird der
Name unsers Herrn als eines Nachkömmlings Davids

einge-

eingetragen. Eines römischen Kaisers wird bey Erwähnung der an Johannes geschehenen Offenbarung mit Namen gedacht. Das Bild des römischen Kaisers wird unserm Herrn einmal in einer Münze gezeiget, und die Frage an Ihn gethan, ob man verpflichtet sey, ihm zu gehorchen. Der Statthalter eines römischen Kaisers läßt Ihn zum Tode verurtheilen, und an ein Kreuz schlagen. Römischkaiserliche Soldaten bewachen Sein Grab, und sind die ersten zitternden Zeugen Seiner Auferstehung. Vielleicht wars auch ein römischkaiserliches Siegel, womit Sein Grab versiegelt ward, und das unser Herr bey Seiner Auferstehung zerriß. Vor römischkaiserliche Statthalter und Obrigkeiten wurden Seine Apostel geführt, um von Seinem Namen zu zeugen, und ihr Zeugniß mit ihrem Blute zu besiegeln. Vor einem römischen Kaiser mußte Paulus erscheinen, und ward von einem römischen Kaiser um des Namens Jesu Christi willen in Rom selbst zum Tode verurtheilt. Und überhaupt hatte das Christenthum in seinen Anfängen vorzüglich von römischen Kaisern und römischkaiserlichen Regierungen vieles zu leiden, sollte unterdrückt werden, und siegte dessen ungeachtet durch seine eigne Kraft. So wichtig mitwürkend in der Sache des Christenthums zeigt sich die römischkaiserliche Macht in der Geschichte unsers Herrn.

„Im fünfzehenten Jahre des Kaiserthums Kaisers Tiberii " heißt es. Einem Heiden also war dazumal das Volk Gottes zinsbar; und schon dieß beweist seinen tiefen Verfall und Abfall von Gott.

So

So lang es Gott gehorchte und glaubte, konnte es durch keine fremde Macht besieget werden; Jehovah war sein Schutz und sein Schild. So bald es aber von Gott abtrünnig ward, gab es Gott seinen mächtigern Feinden preis. Nun war es freylich seit der Wegführung in Babylon nicht mehr in grobe Abgötterey gefallen; der einige und wahrhaftige Gott Jehovah ward äusserlich mit grossem Ernst und Eifer verehrt; aber es nahte sich Ihm nur mit dem Munde, und ehrte Ihn nur mit seinen Lippen; das Herz hingegen war ferne von Ihm. Vergeblich also dienten sie Ihm. Daher entzog ihnen auch Gott Seinen Schutz, und ließ es zu, daß auch sie von der alles bezwingenden römischen Macht unterjocht würden.

„Im fünfzehenten Jahre des Kaiserthums Kaisers Tiberii.“ Tiberius hatte also als Landesherr im Lande zu befehlen; ein Ungläubiger, ein Götzendiener im Lande Jehovahs! Allein vermag eine ungläubige, wenn auch antichristische Landesregierung etwas wider die Wahrheit, etwas wider Gott? Kann sie eine einzige Offenbarung Gottes hindern? Oder Ihre Würkung unterdrücken? Unmöglich. Ein Tiberius mag so mächtig, und dabey so übel gesinnt gegen die Wahrheit, so lasterhaft, und so gottesverachtend seyn, als er will — wider Gott und die Wahrheit vermag er doch nichts. Gehe seine Gewalt, so weit sie wolle; gienge sie auch so weit, daß er das Christenthum äusserlich verbieten und das Gesetz geben könnte, daß niemand kaufen und verkaufen sollte, er hätte denn sein Mahlzeichen,

oder

oder seinen Namen, oder die Zahl seines Namens — was macht das? Er kann doch das **Beten** nicht verbieten; und kann doch nicht verbieten, daß ein Befehl Gottes an einen Christen geschehe; und kann es doch nicht wehren, daß ein Christ den heiligen Geist empfange. Sein Reich wird vielleicht eben in seinem innersten Grunde erschüttert in einer Stunde, da er nicht daran denkt, und ohne daß es ihm eben sogleich in die Augen fällt. Wie viel kann Gott thun, das kein Tiberius vermuthet! Und wie wenig will eines Tiberius Herrschaft sagen, wenn des Tiberius Herrschaft nicht hindern kann, daß das geschehe, was Gottes Rathschluß längst vorher beschlossen hat, daß es geschehen sollte.

Und ist Tiberius kraftlos gegen Gott und die Wahrheit, kann Tiberius höchstens nur den Leib, die äussere Hülle eines göttlichen Werkes oder eines göttlichen Menschen tödten, und ist darnach nichts mehr im Stand zu thun, wie viel weniger können seine Diener und Vasallen für Gott und die Wahrheit furchtbar seyn. Gottes Werk geht seinen stillen, aber sichern, göttlichen Gang fort; Er läßt einen Pontius Pilatus, seinen irrdisch politischen Zwecken gemäß, der Gewalt Herodes entgegen arbeiten, und sie bey jeder Gelegenheit beschränken, läßt dem Philippus sein Ituräa und Trachonitis, dem Lysanias sein Abylene. Das göttliche Reich wird sich schon für sich selbst Weg machen, und ohne eben die menschlichen Reiche durch irrdische Waffen zu bestreiten, sie alle verschlingen.

Hannas

Hannas endlich, heißt es, und Kaiphas waren zu derselben Zeit Hohepriester. Also bey grundverdorbener kirchlicher Verfassung sendete Gott einen Verbesserer im Geist Eliä. Es war Zeit, daß ein Verbesserer kam. Statt Eines Hohepriesters, wie das göttliche Gesetz befahl, waren zwey, und von wem in ihr Amt eingesetzt? Von einem abgöttischen Statthalter, der sich dafür mit Geld bezahlen ließ — und was für Männer? Männer, die sich gesezlos und gewissenlos in dieß Amt eingedrungen hatten, und ihr Priesterthum in spätern Zeiten damit schändeten, daß sie den Heiligen Gottes zum Tode verurtheilen halfen. Gerechter Gott, ja wohl war die Zeit zu einer neuen ernstlichen Aufforderung zur Busse reif. Welch ein Landesherr! Welch ein Statthalter des Landesherrn! Welch ein Vasall des Landesherrn! Welche Priesterschaft! Der Landesherr ein Abgötter, ein Weichling, ein Tyrann. Sein Diener der künftige Kreuziger des Sohns Gottes. Sein Vasall der künftige Enthaupter des größten göttlichen Propheeten. Die Priesterschaft Jehovahs Majestätsverbrecher an Jehovah! In dieser Hefe von Zeitalter mußte Johannes leben, sollte nun würken. Wo sollte er anfangen? Wo konnte er ein Ende finden? Mit welcher Hofnung ließ sich da arbeiten, ohne zu erliegen? Eben so wird einst auch der zweyte Elias in einer Zeit erscheinen und auftreten, wo die Ungerechtigkeit auch schon überall überhandgenommen haben wird, in einem Zeitalter voll Verächter und gottloser Sünder, unter der alles beherrschenden Regierung jenes Heillosen,

der

der sich über alles erheben wird, was Gott und Gottesdienst heißt, also daß er sich setzen wird in den Tempel Gottes als ein Gott, und vorgeben wird, er sey Gott. Diesem zweyten Elias wird aber auch auf der Ferse nachfolgen der Tag, wo alle Verächter und Gottlosen wie Stroh verbrennen werden, so daß ihnen weder Wurzel noch Zweig mehr übrig gelassen werden wird; wo hingegen denen, die Gottes Namen verehren, aufgehen wird die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter ihren Flügeln: Amen.

III.

III.

Reich Gottes.

Heute folgt uns von dem Innhalt des an Johannes geschehenen göttlichen Befehls mit Euerer Andacht zu reden — und zwar schränken wir uns in dieser Stunde nur darauf ein, Euch den ersten Haupttheil dieses göttlichen Auftrags, nämlich die Ankündigung der Nähe des himmlischen Reiches zu erklären. Zwey Fragen sind hiebey zu beantworten. Erstens: Was ist das Himmelreich? Zweytens: Was will das sagen: Das Himmelreich kömmt nahe herbey?

Wer ein Ohr für göttliche Wahrheit hat, höre. Ich weiß: Je weiter wir in der Betrachtung der evangelischen Geschichte fortrücken werden, um so wichtiger und Herz-ergreifender wird diese Geschichte für jeden seyn, der an Gottes Wort Freude hat, und über Gottes Wort gerne nachdenkt.

Dein Seegen, o Herr, sey auch heute mit uns. Erwecke unter uns ächten Glauben an dein himmlisches Reich, das schon längst der Erde verheissen ward, und einst mit dir auf die Erde kommen soll. Auch uns, o Herr, lehre mit sehnsuchts- und hofnungsvollem Blicke in die seelige Zeit hinausschauen, wo deine Hütte bey den Menschen seyn wird, wo du bey ihnen wohnen wirst, und sie dein Volk seyn werden,

und

und du alle Thränen von ihren Augen abwischen wirst — in die Zeit, wo der Tod nicht mehr seyn wird, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerz mehr seyn wird, wo wir als Erlöste aus der Hand deiner und unsrer Feinde dir ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen können auf ewige Zeiten hin. Dieser seeligen Zeit uns für uns und unsre Brüder, für alle in der Welt zerstreuten Gotteskinder zu freuen, o gieb uns ein Herz voll Gefühl — und treibe uns eben dadurch auch zugleich zu einer aufrichtigen, ernstlichen, thätigen Busse. Die Stimme des Predigers bereite dir, o Herr, in manche Herzen den Weg: Amen.

Matth. III. 1. 2.

I.

Was ist das Himmelreich?

Das Himmelreich ist eine Sache, wovon uns nur die heiligen Schriften Nachricht geben können. „Dem „Israel, sagt Paulus, ist vertraut, was Gott „geredet und versprochen hat" — und eben besonders auch die Verheissung von dem himmlischen Reiche. Die andern Völker, die ausser der Bürgerschaft Israel waren, waren fremde von diesem Testamente oder Bunde der Verheissung, hatten, so wie überhaupt, keine Hofnung, also besonders auch diese Hofnung nicht, und waren demnach auch in dieser Rücksicht ohne Gott in der Welt.

Aus den heiligen Schriften müssen wir folglich den Begriff des Himmelreichs erläutern. Und gerade dieses giebt mir Anlaas zu zwey hieher gehörenden Be-

Bemerkungen, die ich dieser Erklärung gerne vorgehen lasse.

Die erste ist diese.

Johannes setzte also bey seiner Predigt einige **Kenntniß der heiligen Schriften**, und ins besondere einige Kenntniß von dem in den heiligen Schriften verheissenen **himmlischen Reiche** voraus. Und mit Recht. Er redete ja nicht mit Heiden. Er redete mit **Israeliten**, welchen gehörte die Kindschaft, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheissung, aus welchen auch Christus, der in Ewigkeit hochgelobte und über alles erhöhete Gott, dem Fleische nach herkam. Sein Geschäft war also nicht so fast, das Volk etwas *noch nie gehörtes* zu lehren, sondern vielmehr dem Volke, das alle Sabbate in den Versammlungen Moses und die Propheeten vorlesen hörte, und das Gehörte hernach auch selbst nachschlagen konnte, eine **längst bekannte Sache** wieder von neuem in Erinnerung zu bringen. Seine **Nachricht** von dem Herbeykommen des Himmelreichs war also schon an sich ein **Vorwurf** für jeden, der bisdahin in den Versammlungen nicht Achtung gegeben hatte, wann Moses und die Propheeten vorgelesen wurden, oder überhaupt der Sache bisdahin noch niemals recht nachgedacht hatte. Es mußte sich jeder, der den Johannes predigen hörte, **schämen**, wenn er von der Sache, von welcher der göttliche Propheet redete, noch nichts wußte. „Habet Ihrs noch nie gelesen?" mag wohl auch Johannes oft das Volk gefragt haben — „Wie heißts in dem Gesetze? „Wie heißts in den Psalmen? Wie heißts in den

„Pro-

„ Propheeten? Die Schriften sinds ja, die davon „ zeugen. Seyd Ihr Israeliten, und wisset das „ nicht?“

Eben so wird einst auch wieder einmahl jeder künftig etwa auf Gottes Befehl auftretende Propheet, und mit Namen der Propheet Elias, der dem grossen und schrecklichen Tage der Wiederkunft des Herrn vorhergehen wird, billig voraussetzen, daß die Christen, denen er zu predigen hat, das schriftliche Wort Gottes, das sie in ihren Häussern zu lesen, und in ihren Kirchen zu hören die Gelegenheit hatten, einiger Maassen wenigstens kennen und verstehen. Er wird sich auf alle bereits geschehenen Offenbarungen, auf alle bereits gegebenen Verheissungen Gottes, die in den heiligen Schriften aufgezeichnet sind, berufen, und die besondern Aufträge, die er den Menschen im Namen Gottes zu hinterbringen haben wird, eben an das, was Gott schon in vorigen Zeiten davon bekannt gemacht hat, knüpfen. Und da wartet dann gewiß auf diejenigen eine grosse Beschämung, die dannzumal erst noch, nicht anders, als wären sie Heiden und keine Christen, dem nachfragen müssen, was Gott in Seinem Worte schon längst geoffenbaret hat, da sie doch vorher so oft Gottes Wort in der Kirche verkündigen hörten, und bey Hause der Sache noch weiter nachforschen konnten, allein in der Kirche nie recht Achtung gegeben, und daheim sich um Gottes Wort und Reich wenig bekümmert hatten. Da wird es dann auch wieder wie dort bey den Israeliten heissen: „ Habet Ihr denn das noch nie gelesen, nie „ gehört? Habet Ihr denn nicht noch zu Moses und

„ den Propheeten die Evangelisten und Apostel ge=
„ habt? Seyd Ihr denn Christen, und wisset das
„ nicht?“

Eben so wird endlich auch einst einmal der Richter der Welt selbst voraussetzen, daß die Israeliten so wohl als die Christen das, was ihnen anvertraut worden war, benutzt haben. Der Israelit wird nicht gerichtet werden, als hätte er Moses und die Propheeten nicht gehabt. Der Christ wird nicht gerichtet werden, als hätte er kein Evangelium empfangen. Sondern der Israelit wird als Israelit gerichtet werden, habe er Mosen und die Propheeten benutzt oder nicht. Und der Christ als Christ, habe er sein Evangelium benutzt oder nicht. Wohl jedem, wenn er mit dem, was ihm gegeben worden war, gewuchert hat! Wie wird hingegen derjenige bestehen können, den Moses Gesetz nicht nur, den auch die verschmähete Gnade des Evangeliums verdammt.
„ Welche ohne Gesetz gesündigt haben, sagt Paulus,
„ die werden ohne Gesetz verlohren gehen. Und wel=
„ che am Gesetze gesündiget haben, die werden durchs
„ Gesetz verurtheilet werden, auf den Tag, da Gott
„ das Verborgene der Menschen durch Jesum Chri=
„ stum richten wird.“

Die zweyte Bemerkung, die aus der ersten fließt, ist diese:

Die Schriften des alten Bundes können von den Schriften des neuen Bundes nicht abgelöst werden, sondern sie stehen mit einander in der unzertrennlich=

sten

sten Verbindung. Schon dieser Anfang der Bekanntmachung des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohne Gottes, greift in alle alttestamentischen Schriften hinein, und wird durch dieselben in sein Licht gesetzt. Man kann es überhaupt dem nachdenkenden Christen nicht genug sagen: Die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes erzählen uns immer ein an einander fortgehendes, in seinen Theilen zusammenhängendes, sich immer mehr entwickelndes Werk Gottes. Wer es recht verstehen will, muß sich mit allen bekannt machen, muß wissen, wie jedes Glied der Kette mit dem andern vereiniget ist, muß das Ganze von Adam bis auf Noah, von Noah bis auf Abraham, von Abraham bis auf Moses, von Moses bis auf Samuel, von Samuel bis auf David, von David bis auf Jesajas, von Jesajas bis auf Malachias, von Malachias bis auf Johannes und Jesus, von Jesu Wasser- und Geistestaufe bis zu Seiner Leidenstaufe, von dieser bis zu Seiner Erhöhung in den Himmel, von dieser bis zu Seiner Wiederkunft und der Offenbarung Seines längstverheissenen Reiches — dieß Ganze, sage ich, muß der überschauen, der das Werk Gottes in Seiner Offenbarung recht verstehen will.

Unser heutige Text sey also jedem nachdenkenden Bibelverehrer eine neue Erweckung, nicht bloß in den Schriften des neuen Bundes, sondern auch in den Schriften des alten Bundes zu forschen, indem das Evangelium eben eigentlich ja nur eine Fortsetzung und weitere Enthüllung Eines und desselben

Gotteswerkes ist, dessen Anfang uns Moses und die Propheeten zeigen; und sich gerade über die **Hauptsache** in dem Evangelium, nämlich über das **Reich Gottes**, schlechterdings kein richtiger Begriff machen läßt, wenn man nicht weiß, was Gott in frühern Zeiten davon den Menschen versprochen und angekündiget hat.

So viel zu einer **Einleitung** in die **Beantwortung** unserer **ersten Frage**.

Laßt uns nun die Frage selbst **beantworten**, und denke nur niemand, da möge es sich nicht der Mühe lohnen, zu horchen, die Sache sey wohl zu **trocken**, und **nicht erbaulich** genug. Ein Johannes, der Täufer, mußte doch diese Lehre von dem Himmelreich **fruchtbar an Erbauung** gefunden haben, da er gerade an diese und keine andre Lehre seine Erweckung zur Busse knüpfte; und die Zoller und Sünder mußten doch durch die Verkündigung dieser Lehre aus dem Grund **erbaut** worden seyn, da sie sich nicht nur unter Bekennung ihrer Sünden von Johannes taufen liessen, sondern würklich auf seine Predigt hin Busse thaten.

„**Was ist das Himmelreich?**“

Leicht und schwer zu beantwortende Frage. Laßt uns der Sache bis auf ihren ersten Ursprung nachspüren.

Schon im **Paradiese** gab Gott dem ersten so eben zur Sünde verführten und durch Sünde unglücklich gewor-

gewordenen Menschenpaar ein Versprechen, das freylich erst in spätern Zeiten näher bestimmt ward, indessen als das erste Saamenkorn der göttlichen Verheissungen von dem Reiche Gottes angesehen werden kann: „Ein vom Weibe gebohrner soll nämlich den „Verführer und unversöhnlichen Feind aller vom „Weibe gebohrnen — ein Stärkerer den Starken be„siegen, ausser alle dem Menschengeschlechte schädli„che Würksamkeit setzen, ja völlig entkräften. Des „Weibes Saame soll der Schlange den Kopf „zertreten, und von ihr dabey nur in die Ferse „gestochen werden.“ Weiter hinauf als bis zur Ferse soll die Raache-Kraft der Schlange gegen diesen Retter und Wohlthäter der Gebohrnen vom Weibe nicht reichen.

Jahrhunderte giengen vorüber, ehe Gott über dieß vielbedeutende Wort dem Menschengeschlechte wieder nähern Aufschluß gab.

Erst Abraham war so glücklich, daß ihn Gott würdigte, ihm wieder ein neues Versprechen zu geben, das sich auf jenen ersten Ausspruch bezog. Zur Belohnung seines ausdaurenden Glaubens ward ihm gesagt: „Durch deinen Saamen — Aus Abrahams Familie also soll jener vom Weibe gebohrne abstammen — „durch deinen Saamen sollen alle „Völker der Erde geseegnet werden.“

Jahrhunderte giengen vorüber, bis Gott über dieß vielbedeutende Wort dem Menschengeschlechte wieder nähern Aufschluß gab.

Erst David war so glücklich, daß ihn Gott würdigte, ihm wieder ein neues Versprechen zu geben, das sich auf jene frühern Aussprüche bezog, und denselben wieder neue Bestimmungen gab. Der Weibes- und Abrahams-Saamen soll aus Davids Familie stammen, und als König regieren; doch nicht bloß wie die Könige dieser Welt. Gott will Ihn selbst zum Könige einsetzen, und Gott will Ihm Sein Königreich ewiglich erhalten. „Davids Haus und Königreich, sprach Gott, „soll beständig seyn ewiglich, und „sein Thron soll ewiglich bestehen." Immer soll man sagen können: Davids Sohn regiert.

Nun können wir es bald sagen, was das Reich Gottes oder das Himmelreich ist.

Es ist ein eigentliches würkliches Reich eines würklichen von Gott selbst gesetzten Königes, dessen Herrschaft ewig dauern, sich über alle Völker erstrecken, alle Völker glücklich machen, alle der Macht und dem schädlichen Einflusse des ersten und letzten Hauptfeindes der Menschheit entreissen soll.

Einen solchen König verspricht Gott zu senden. Ein solches Königreich göttlichen, himmlischen Ursprungs, und ewiger Dauer, verspricht Gott aufzurichten.

Und im Kleinen hat uns Gott würklich ein Schattenbild dieser göttlichen Regierung bereits an Israel gegeben. Eben so wie Gott im Kleinen das Volk Israel unmittelbar und auf das allereigentlichste regierte,

gierte, so sollen einst alle Völker von jenem unsterblichen und göttlich eingesetzten Könige beherrscht werden. Eben so eigentliche und unmittelbare Gesezgebung und Handhabung dieser Gesetze, eben so eigentliche und unmittelbare Belohnung und Strafe; eben so eigentlich soll man zu diesem Könige kommen, Seines Raths und Unterrichts pflegen, Seiner Hilfe, Seines Schutzes gewärtig seyn können, wie man sich an Jehovah wenden, Seines Rathes pflegen, Seiner Hilfe, Seines Schutzes gewärtig seyn konnte. Eben so glücklich endlich, eben so sicher vor den fernern Antastungen des mächtigen Feindes soll man unter Seiner Regierung seyn, als Israel, wann es Gott gehorchte und vertraute, unter der Regierung Jehovahs glücklich, und vor allen seinen Feinden sicher war.

Und daß es David selbst so verstand, das beweisen seine Gesänge zur Ehre dieses seines grossen von Gott verheissenen Nachkömmlings. Wie oft führt er Ihn in seinen Psalmen redend ein, oder versetzt sich im Geiste in Seine seelige Regierung, oder fordert die Völker auf, Ihm zu huldigen, oder redet Ihn selbst an, und ruft Ihm gleichsam, daß Er bald komme. Bald heißt es: „Warum toben die Völ„ker, warum rathschlagen die Herren mit einander „wider den Herrn und Seinen Gesalbten? Der „Herr im Himmel lachet und spottet doch ihr. Er „setzt doch Seinen König ein, auf Seinem heiligen „Berge Zion. Er spricht zu Ihm: Du bist Mein „Sohn, heute habe Ich dich gezeuget. Fordere von

 „Mir;

„ Mir; Ich will dir die Völker zum Erbe geben,
„ und der Welt Ende zum Eigenthum. So lasset
„ Euch denn weisen, ihr Könige. Küsset den Sohn,
„ daß Er nicht zürne, und Ihr nicht umkommet auf
„ dem Wege. Sein Zorn wird bald anbrennen; aber
„ wohl allen, die auf Ihn trauen." **Bald** heißt
es: „ Du bist der Schönste unter den Menschenkin-
„ dern; holdseelig sind deine Lippen. Gürte dein
„ Schwerd an die Seite, du Held, und schmücke
„ dich schön. Es müsse dir gelingen in deinem
„ Schmuck; zeuch einher der Wahrheit zu gut, und
„ die Elenden beym Recht zu erhalten; deine rechte
„ Hand wird Wunder beweisen. Dein Stuhl bleibt
„ immer und ewig; das Scepter deines Reichs ist
„ ein gerades Scepter. Du liebest Gerechtigkeit, und
„ hassest gottloses Wesen. Darum hat dich, o Gott,
„ dein Gott gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine
„ Gesellen." **Bald** heißt es: „ Du redetest, o
„ Gott, im Gesichte zu deinem Heiligen, und spra-
„ chest: Ich habe einen Held erweckt, der helfen
„ soll; Ich habe erhöhet einen Auserwählten aus
„ dem Volke. Meine Hand soll Ihn erhalten; Mein
„ Arm soll Ihn stärken; die Feinde sollen Ihn nicht
„ überwältigen; die Ungerechten sollen Ihn nicht
„ dämpfen. Meine Wahrheit und Gnade soll bey
„ Ihm seyn. Ich will Ihn zum ersten Sohne ma-
„ chen, allerhöchst unter den Königen auf Erden;
„ Ich will Ihm ewiglich Saamen geben, und Seinen
„ Thron, so lange der Himmel währet, erhalten.
„ Gedenke, o Herr, dieses deines Bundes." **Oder**
es heißt auch: „ Der Herr sprach zu meinem Herrn:

„ Setze

„ Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich deine Fein-
„ de zum Schemel deiner Füsse lege. Der Herr wird
„ das Scepter deines Reiches senden aus Zion.
„ Herrsche unter deinen Feinden. Nach deinem Sie-
„ ge wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen
„ Schmuck; deine Kinder werden dir gebohren wie
„ der Thau aus der Morgenröthe. Der Herr hat
„ geschworen, und es wird Ihn nicht gereuen: Du
„ bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchise-
„ deck. Der Herr zu deiner Rechten wird die Könige
„ zerschlagen zur Zeit Seines Zorns. Er wird rich-
„ ten unter den Völkern; Er wird grosse Schlacht
„ thun; Er wird zerschmeissen das Haupt über grosse
„ Länder. Er wird trinken vom Bach am Wege —
„ und erheben Sein Haupt. “

Und daß es die Propheeten ebenfalls so verstehen, das beweisen ihre Aussprüche, die sich auf jene göttlichen Verheissungen beziehen. Tagelang müßte ich reden, wenn ich sie alle anführen wollte. Ich führe nur einige an.

Zuerst aus Jesajas.

Wie bekannt ist nicht jene Stelle?

„ Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stam-
„ men Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht
„ bringen. Das ist Mein Knecht, den Ich erwählet
„ habe — Mein Auserwählter, an welchem Meine
„ Seele Wohlgefallen hat. Ihm habe Ich Meinen
„ Geist gegeben; Er wird das Recht unter die Hei-
„ den bringen. Er soll öfnen die Augen der Blinden,

„ und

„ und die Gefangenen aus dem Kerker führen. Auf
„ Seiner Schulter soll die Herrschaft ruhen; groß
„ soll Seine Herrschaft seyn, und des Friedens in
„ Seinem Reiche kein Ende. Auf Davids Thron,
„ in Seinem Königreiche soll Er sitzen, und dasselbe
„ befestigen, und mit Recht und Gerechtigkeit stär-
„ ken von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird
„ thun die Macht des Herrn Zebaoth. "

Aus Jeremias.

„ Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der Herr,
„ daß ich das gnädige Wort halten will, das ich dem
„ Hause Israel und dem Hause Juda versprochen
„ habe. In denselbigen Tagen und zu derselbigen
„ Zeit will ich dem David ein edles Gewächs aufge-
„ hen lassen, und soll ein König seyn, der wohl re-
„ gieren wird, und soll Recht und Gerechtigkeit auf
„ die Erde bringen. Zu derselben Zeit soll Juda ge-
„ holfen werden, und Jerusalem sicher wohnen;
„ und man wird Ihn nennen: Herr unsre Gerech-
„ tigkeit. "

Aus Daniel.

„ Gott vom Himmel wird ein Königreich aufrich-
„ ten, das nimmermehr zerstöret wird; und Sein
„ Königreich soll auf kein anderes Volk kommen. Es
„ wird alle Königreiche zermalmen, aber es wird
„ ewiglich bleiben. Ich sah im Gesichte bey Nacht,
„ und siehe: Es kam einer in den Wolken des Him-
„ mels, wie eines Menschen Sohn; und derselbe
„ reichte bis an den Alten der Tage, vor welchen

„ man

„ man Ihn führte. Und es ward Ihm Gewalt und
„ königliche Würde gegeben, daß Ihm alle Geschlech-
„ ter und Könige und Völker und Zungen dienen
„ sollten. Seine Gewalt wird ewig dauern, und
„ nimmermehr abgethan werden; Sein Königreich
„ wird unentwegt bleiben."

Aus Micha.

„ In den letzten Tagen wird der Herr unter gros-
„ sen Völkern richten, und viele Heiden strafen in fer-
„ nen Landen. Dann wird ein jeglicher unter seinem
„ Weinstock und Feigenbaum wandeln ohne Furcht.
„ Und aus dir Bethlehem Ephrata, aus dir, der
„ kleinen unter den Städten Juda, aus dir soll mir
„ der kommen, der in Israel Herr seyn wird, wel-
„ ches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her
„ war."

Aus Zacharias.

„ So spricht der Herr: Es wird ein Mann kom-
„ men, der heisset Wachsthum; denn unter Ihm
„ wird alles wachsen und aufgehen. Der wird sitzen
„ und herrschen auf Seinem Throne; und dann wird
„ Friede seyn unter den Völkern."

Sollte es nach Anhörung aller dieser Verheissungen und Weissagungen schwer seyn, zu sagen und zu verstehen, was das Reich Gottes oder das Himmelreich ist, von dem Johannes in unserm Texte redet? Mich dünkt, ein kindlicher Sinn sollte die Frage leicht beantworten können.

Es ist nämlich, allen diesen göttlichen Aussprüchen zufolg, nichts anders als die Zeit der Regierung jenes grossen Nachkömmlings Davids und Abrahams; also eine Zeit der allerhöchsten, unvergänglichsten Glückseeligkeit und Ruhe, eine Zeit allgemeinen Friedens und Seegens, eine Zeit der Sicherheit von den Anfällen und Verführungen des Feindes der Menschheit, eine Zeit der Erlösung von allen Leiden, worunter itzt noch die Menschheit seufzt. Dieß Reich heißt Gottes Reich, weil Gott den König setzt, ja weil Gott selbst durch diesen König regiert. Dieß Reich heißt Himmelreich, weil es in Absicht auf Dauer, Festigkeit, Gerechtigkeit, Milde und Glückseeligkeit theils über die irrdischen Reiche unendlich erhaben, theils denselben ganz entgegengesetzt ist, weil der König dieses Reiches vom Himmel stammt, weil die Bürger dieses Reiches himmlische Kräfte besitzen, und einst von der Erde in den Himmel erhoben werden sollen, weil es nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel, nicht nur eine kurze Zeit, sondern die Ewigkeit umfaßt.

II.

Und nun können wir in Beantwortung der zweyten Frage sehr kurz seyn, da wir einmal die erste Frage in ihr gehöriges Licht gesetzt haben. Die zweyte Frage ist nämlich diese: Was will das sagen: Das Himmelreich kömmt nahe herbey?

Es will sagen: Die Zeit ist nun da, wo dieser längstverheissene grosse Nachkömmling Davids und Abra-

Abrahams einmal würklich auftreten wird. „Ihr
„ Israeliten, wollte Johannes sagen, Ihr sollet Ihn
„ nun bald sehen. Glückliches Volk, das gerade in
„ diesem Zeitpunkt lebt! Siehe, dein König kömmt
„ zu dir. Gott hält Sein altes Versprechen, und
„ hält es dir. Dir ist dieß Kind gebohren; dir
„ ist dieser Sohn gegeben. Hebet Euere Häupter
„ empor; die Erlösung ist nahe. Gott hat besucht
„ und erlöset Sein Volk. Er hat uns aufgerichtet
„ ein Horn des Heils in dem Hause Seines Dieners
„ Davids; wie Er vorzeiten geredet hat durch den
„ Mund Seiner heiligen Propheeten; daß Er uns
„ errettete von unsern Feinden, und von der Hand
„ aller, die uns hassen; und die Barmherzigkeit er-
„ zeigete unsern Vätern, und gedächte an Seinen hei-
„ ligen Bund, und an den Eid, den Er geschworen
„ hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß
„ wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm die-
„ neten ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und
„ Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist."

Dieß war der Sinn jener Ankündigung des göttlichen Propheeten. Israel sollte nun Achtung geben; seine Aufmerksamkeit sollte gespannt — es sollte ihm durch diese Nachricht erleichtert werden, den nahe herbeykommenden König zu erkennen, weil es nun wußte, daß Gott würklich im Begriff war, denselben zu offenbaren; es sollte ihm nahe gelegt werden, daß es sich Ihm unterwürfe und anvertraute, damit es durch Ihn glücklich würde. Gott bot dem Volke gleichsam durch diese Ankündigung Seinen

König

König an: „Euer Heil ist nahe,“ ließ ihnen Gott gleichsam sagen; „es steht nur bey Euch, ob Ihr „es annehmen wollet. Nehmet Ihr es an, so wird „Friede und Seegen über Euch kommen. Verwerfet „Ihr es, so wendet sich der Euch bestimmte Friede „und Seegen zu Mir zurück.“

Was hatte also ein frommer Israelit bey dieser Ankündigung zu thun? Nichts anders, als sie als wahr anzunehmen, und den angekündigten und nahe herbeykommenden König des Himmelreichs zu erwarten. Das war Religion. Das hieß dem Willen Gottes entsprechen. Der fromme israelitische Gottesverehrer behielt diese mit Glauben und Geist verkündigte Nachricht in seinem Herzen, und freute sich darüber. Seine Seele wartete auf den Herrn von einer Morgenwache zur andern.

Und ist nicht eben dasselbe auch Religion des Jüngers Jesu Christi? Sagte nicht unser Herr selbst Seinen Jüngern: Lasset Euere Lenden umgürtet seyn, und Euere Lichter brennen, und seyt gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kömmt und anklopft, sie ihm bald aufthun. Seelig sind die Knechte, die der Herr, wann Er kömmt, wachend findet. Wahrlich, Ich sage Euch, Er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tisch setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen. Und so Er kömmt in der andern Wache, und in der dritten Wache, und wirds also finden, seelig sind diese Knechte.

Mit

Mit dieser Gesinnung, o Herr — ach möchten wir alle dich erwarten, alle sich mit ganzer Seele Deiner freuen, alle auf dein Heil in Leiden und in Freuden hoffen, alle uns auf dich vorbereiten.

Gieb doch, daß sich alle Christen
So auf deine Zukunft rüsten —
Daß, wenn heut noch Nachricht käme,
Sie sey nah — sich keiner schäme. Amen.

IV.

a.

Busse.

Heute haben wir noch zu zeigen, was Johannes auf die Ankündigung der Nähe des Himmelreichs hin von dem Volke, an welches er von Gott gesendet war, fordern mußte.

Wichtige, mir schwer auf dem Herzen liegende Arbeit. Gott gebe, daß sie mir gelinge. Gott lege unsterblichen und hundertfältigen Seegen darauf. Dieß ist meines Herzens inniger Wunsch. Dieß sey meines Herzens inniges Gebet.

Ja Herr, habe ich mich jemals gesehnt, mit Licht und mit Kraft, mit Ernst und mit Eifer von dieser Stelle zu reden, so ists heute, da ich dieser Versammlung vom Bussethun predigen soll. Aber ach wie schwer ist es, so zu reden, daß würklich Busse gethan wird. Das menschliche Herz will fast nicht an dieß Werk. O es weiß täglich einen neuen Vorwand, um dieß Werk immer weiter hinaus zu verschieben. Es weiß sich immer künstlich loszuwinden, wenn man es fassen, und zur schleunigen, thätlichen, vollständigen und entscheidenden Busse anhalten und treiben will. Es weiß sich immer mit täuschendem Scheine zu verblenden, sich zu bereden, daß es noch keiner Büsse so dringend bedürfe — und wer kennt alle die

tausendfältigen geheimen Gänge des argen Menschenherzens, und unternimmts ohne deinen Beystand, es aus allen diesen verborgenen Gängen herauszutreiben, und es so fest zu halten, daß es nicht mehr entfliehen kann? Ja wohl gilt gewiß auch hier dein Wort, o Herr: Ohne dich können wir nichts thun. Wir können wohl predigen, allenfalls beredt und unterhaltend predigen. Aber obs Früchte bringt, die in das ewige Leben bleiben? Wer kennt die Menschen, und kennt sich selbst, und darf das hoffen, wenn seine Arbeit nicht in Gott gethan ist? Ach so lehre du mich denn selbst, mit Kraft und Seegen reden. Laß mich die Einflüsse deines guten Geistes eben so kräftig empfinden, als ich meine Schwäche fühle. Sey mir gnädig. Eile mich zu stärken, du Gott meines Heils: Amen.

Matth. III. 1. 2.

Was mußte Johannes auf die Ankündigung der Nähe des Himmelreichs hin von dem Volke, an welches er von Gott gesendet war, fordern?

Laßt uns diese Frage erstens beantworten, und dann zweytens sowohl die Nachricht von der Nähe des Himmelreichs, als die Erweckung zur Busse näher auf uns selbst anzuwenden uns bemühen.

I.

Busse hatte Johannes im Namen Jehovahs von Israel zu fordern. Der Herr des Weinberges sandte einen Seiner Knechte, den letzten unmittelbar

vor dem Sohne selbst, zu den Weingärtnern, damit Er Seine Früchte empfienge.

Thut Busse, sagte Johannes: Das Himmelreich ist nahe herbeykommen.

Was ist Busse?

Ich möchte beynahe sagen:

Das ist jedem von Euch allen bereits wohl bekannt. Was gilts, wenns gewiß gemacht werden könnte, daß die Wiederkunft des Herrn nahe wäre, oder wenn heute oder morgen ein göttlicher Propheet unter uns auftreten würde, der uns im Namen Gottes verkündigte: Thut Busse, oder diese Stadt wird in Monatsfrist untergehen — was gilts, wer Busse thun wollte, der wißte gewiß, was er thun müßte; so gut als es ein strafbares Kind weiß, wie es sich aufführen muß, um den erzürnten Vater zur Schonung und Gnade zu bewegen, ohne daß man ihm eben darüber weitläuftigen Unterricht geben muß. Jeden, dems Ernst wäre, dem Verderben zu entgehen, würde sein eignes Gewissen besser und kräftiger als kein Prediger lehren, was Busse ist. Er müßte gewiß niemand fragen, was er nun von seiner vorigen Lebensart beybehalten dürfte, und was er hingegen aufgeben müßte. Niemand müßte es ihm gewiß sagen, womit er sich nun zu beschäftigen hätte, was für eine Richtung nun seine Gedanken und Empfindungen nehmen müßten, was für seine Seele die beßte Nahrung wäre. Manche Frage, ob dieses oder

jenes

jenes recht oder unrecht, erlaubt oder unerlaubt sey, worüber sich oft, wenns einem noch nicht recht ernst ist, Busse zu thun, sehr spitzfindig zu Gunsten seines Geschmacks und seiner Leidenschaften disputieren läßt, würde gewiß auf der Stelle entschieden.

So überflüssig indessen für jeden, der bereits in der gehörigen Gemüthsverfassung zum Bussethun ist, die Beantwortung dieser Frage seyn mag, so nöthig und nützlich ist sie gewiß für jeden, der erst noch in diese Gemüthsverfassung gesetzt werden soll. Also —

Was heißt: Thut Busse?

Es heißt überhaupt: Aendert Euern Sinn. Dieß kann in einer doppelten Beziehung geschehen: Einmal in Rücksicht auf die geführte Lebensart, und dann zweytens in Rücksicht auf die ganze vorige Denkensart. Und sonach drang gewiß der göttliche Propheet auf zwey Dinge: So wohl auf Verbesserung des Wandels, als auch auf Verbesserung der Grundsätze, und Erhebung der Gesinnungen zu edlern, würdigern Gegenständen.

Der Ungerechte sollte aufhören, ungerecht zu leben, und lernen, seine Leidenschaften zäumen und beherrschen.

Der Irrdischgesinnte sollte auf Gottes Offenbarungen aufmerksam werden, und die Theilnahme des Herzens, die er vorher unedlern Dingen gab, künftig diesen ganz schenken.

Das war die Meinung des göttlichen Propheeten; das die Meinung Gottes selbst, der ihn gesendet hatte.

„Besſert Euer Leben“ rief alſo erſtens Johannes den Iſraeliten zu. Von der Stunde an mußte ſich jeder Iſraelit von ſeiner Ungerechtigkeit reinigen. Er mußte mit dem Laſter förmlich und öffentlich brechen, und ſich von den Laſterhaften, als ſolchen, auf Nie-Wiederſehen ſcheiden. Der Trunkenbold mußte der Unmäſſigkeit und den dazu verführenden Geſellſchaften, der Unzüchtige der Unzucht, der Betrieger dem Betruge, der Lügner der Lüge, der Verläumder der Verläumdung gänzlich entſagen, und alles vorher dadurch geſtiftete Böſe nach ſeinem beßten Vermögen vergüten. Beſonders drang der göttliche Propheet auf Thaten der Menſchlichkeit, Liebe und Großmuth, und auf Vergütung ehmahliger Thaten der Liebloſigkeit, der Verletzung menſchlichen Gefühls, der unerbittlichen Härte und Grauſamkeit. „Wer zwey Röcke hat,“ ſagte er dem Volke, das ihn frug, was es thun ſollte, „der gebe dem, der „keinen hat, und wer Speiſe hat, thue auch alſo.“ Und den Zöllnern ſagte er: „Fordert nicht mehr, „denn geſetzt iſt.“ Und den Kriegsleuten ſagte er: „Thut niemandem Gewalt, noch Unrecht, und laſ„ſet Euch begnügen an Euerm Solde.“ Menſchlich-gut und bürgerlich-gewiſſenhaft ſollten alſo die Iſraeliten für einmal wieder werden. Man ſollte ſich im Handel und Wandel auf ihre Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit ununterſucht verlaſſen dürfen. Man ſollte nichts anſtöſſiges mehr in ihren Sitten und in ihrer ganzen Aufführung bemerken. Man ſollte ſie keiner Untreu, keiner Falſchheit, keiner Ausſchweifung mehr zeihen können. Man ſollte ſie in keinem

ſchlech-

schlechten Hause, und in keiner schlechten Gesellschaft mehr antreffen. Man sollte ihnen mit Einem Worte nichts ihrem guten Namen als Menschen oder als Bürger nachtheiliges weiterhin nachzureden und zur Last zu legen im Stand seyn.

Und warum forderte Johannes das von dem Volke? Eben vorzüglich deßwegen, weil nun das Himmelreich nahe herbey komme.

„Der himmlische König, sagte Johannes gewiß, „wird keine Ungerechtigkeit, kein Laster in „Sein Reich aufnehmen, in Seinem Reiche dulden. „Es wird ganz anders gehen, als Ihr Euch etwa „vorstellet. Ihr denket vielleicht, es könne Euch „nicht fehlen, weil Abraham Euer Vater sey. Aber „ich sage Euch: Gott vermag dem Abraham aus „diesen Steinen Kinder zu erwecken. Schon ist die „Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, „welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Der nach mir „kommt, hat Seine Wurfschaufel in der Hand. Er „wird Seine Tenne fegen, und nur den guten Waizen in Seine Scheune sammeln; die Spreu hingegen wird Er verbrennen mit ewigem Feuer."

„Dem göttlichen Könige, sagte Johannes gewiß, „gefällt gottloses Wesen nicht. Wer bös ist, hälts „in Seiner Gegenwart nicht aus. Er ist ein Feind „aller Uebelthäter. Er bringt die Lügner um. Er „hat Greuel an der Falschheit. Auf also. Bessert „Euch. Nur wer sich bessert, hat Genuß von Sei-

„ nem Reiche. Er wird kommen, aber Seine An-
„ kunft wird nur für die Guten und Frommen ein
„ Seegen, für die Gottlosen und Lasterhaften hinge-
„ gen wird Seine Ankunft ein Gericht seyn. Er wird
„ kommen, aber Er wird auch scheiden, und jedem
„ nach seinen Werken vergelten. Lasset also los,
„ welche Ihr mit Unrecht verbunden habet; lasset
„ ledig, welche Ihr beschweret; gebet frey, welche
„ Ihr dränget. Brechet dem Hungrigen Euer Brod,
„ und die, so Ihr im Elende sehet, führet ins Haus;
„ so Ihr einen nacket sehet, so kleidet ihn, und ent-
„ ziehet Euch nicht von Euerm Fleische. Dann wird
„ die Herrlichkeit des Herrn Euch zu sich nehmen;
„ dann, werdet Ihr rufen, so wird Euch der Herr
„ Antwort geben; werdet Ihr schreyen, so wird
„ der Herr sagen: Hier bin Ich."

So erweckte Johannes wieder unter dem Volke das lang erstorbene sittliche Gefühl. Zugleich ward aber auch durch seine Predigt das erstorbene Religionsgefühl von neuem belebt.

„ Eure Gesinnung richte sich auf Höheres;
„ durch Erhebung zu edlern, würdigern Gegenstän-
„ den ändert Euern Sinn" — konnte er dem Volke mit demselben Worte zurufen, mit welchem er ihm: **Bessert Euer Leben** — zurief.

„ **Erhebet Euern Sinn.**" Das Volk hatte auch größtentheils keinen Geschmack mehr an Gottes Offenbarung, kein Interesse für Seine Verheissungen, keine Freude an Seinem Worte, keinen Eifer für Seine Ehre; es war auch in dieser Absicht eine ver-

schmach-

schmachtete hirtlose Heerde. Und ich gestehs: Ich weiß nicht, ob mir nicht diese Erstorbenheit des religiosen Sinns noch trauriger vorkommt, als der sittliche Verfall. Gewiß ist wenigstens, daß der Sittlich-verdorbene es oft noch leichter hat, ins Himmelreich zu kommen, als der für religiose Empfindungen, Hofnungen und Freuden erstorbene, der nur kein Bedürfniß mehr darnach in sich fühlt. Johannes weckte also auch wieder fromme Gedanken und Erwartungen in dem Herzen des Volkes auf. Es war nicht genug, daß es sich der Laster entledigte; seine Seele mußte auch neue Nahrung bekommen; Gottes Worte, Gottes Anstalten und Führungen sollten ihm wieder wichtig, theuer und heilig werden. Wie lange hatten sie geschlummert — nun sollten sie wieder erwachen, neues Leben sollte in sie kommen; sie sollten ihren Geist erheben, und mit gespannter Aufmerksamkeit, mit voller Herzenstheilnahme horchen, und schauen, was Gott zu thun im Begriff war. „ Alle „ Thale, sagte ihnen also der göttliche Propheet, damit sich eben durch solche Ankündigungen ihr Sinn über das Irrdische erhübe — „ alle Thale sollen voll „ — und alle Berge und Hügel sollen erniedriget „ werden; was krumm ist, soll gerade, und was „ uneben ist, soll ebner Weg werden; und alles „ Fleisch soll den Heiland Gottes sehen. Bereitet „ nur Ihr Ihm den Weg; machet nur Ihr Ihm „ gebahneten Pfad. “

II.

Und warum predigen wir Euch nun so viel von Johannes und dem israelitischen Volke? Auch

darauf wollen wir noch Antwort geben. Wir wollen uns nämlich bemühen, noch in dem zweyten Theile unserer Predigt so wohl die Nachricht von der Nähe des Himmelreichs, als die Erweckung zur Busse näher auf uns selbst anzuwenden.

Das Himmelreich ist nahe herbeykommen. „Geht denn, denket Ihr vielleicht, diese Ankündi„gung auch uns noch etwas an?“ Sehr viel, Geliebte, geht sie uns an. Noch auf den heutigen Tag gilt diese Ankündigung so gut wie im fünfzehenten Jahre des Kaiserthums Kaisers Tiberii, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß, so wie sie sich dort allernächst nur auf das Volk Israel einschränkte, sie sich nun über alle Völker ausdehnt. Sehr nahe kam zwar damahls das Himmelreich dem jüdischen Volke. Hätte nur Israel diesen so wichtigen Zeitpunkt benutzt; hätte Israel nur der Freudenbotschaft Glauben beygemessen, und der an sie gemachten Forderung entsprochen, so wäre, sagt unser Herr selbst, Johannes der Propheet Elias gewesen, der nach dem Ausspruch der propheetischen Schriften der völligen Offenbarung des himmlischen Reiches vorhergehen, und es noch zum letzten Mahle ankündigen soll. Der göttliche König wandelte ja, freylich nur als Menschensohn, freylich nicht in königlicher Majestät, aber doch so, daß Ihn alle Redlichen für das erkannten, was Er war, drey Jahre unter Seinem Volke umher, that Gutes, heilte Kranke, weckte Todte, und trieb die Teufel durch den Geist Gottes aus. Das Reich Gottes kam also zu Israel. Sie durften nur hinein=

hineingehen; sie durften nur den ihnen von Gott gegebenen König anerkennen und sich Ihm unterwerfen, und die seeligen Zeiten Seiner Regierung waren da. Doch sie thaten es nicht. Sie wollten nicht, daß dieser über sie herrschte. Sie verläugneten den Heiligen und Gerechten, und tödeten den Fürsten des Lebens, damit erfüllet würde, was Gott durch den Mund aller Seiner Propheeten vorher verkündiget hat, daß nämlich der Messias leiden, und durch Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen sollte. Durch Israels Schuld und zu Israels Strafe **entfernte** sich also wieder das so nahe gewesene Himmelreich. Der auf Erde verworfene König desselben ward wieder in den Himmel erhoben, Sein Leben ward der Erde entnommen. Doch auch zu unserm Glücke. Israels Fall sollte der Welt Reichthum werden, ihre Verstossung der Welt Begnadigung bewürken. Gott hatte noch etwas bessers, und auch für uns zuvor ersehen; die Frommen jener Zeiten sollten nicht ohne uns vollendet werden, oder das Ziel erreichen. Hätte Gott dem Israel das Reich schon zu jenen Zeiten aufgerichtet, so hätten wir keinen Genuß davon gehabt. Die Nachricht von dem Himmelreiche sollte also vorher noch an alle Völker, da Israel sich nicht daran gekehrt hatte, ergehen; allen sollte verkündiget werden, daß auch sie noch Zutritt zu demselben haben, daß der König Israels auch ihr Herr und Heiland sey. Und so kam die Nachricht auch zu uns. Und so wird uns gerade auf den heutigen Tag diese Nachricht wieder von neuem vor Ohr und Herz gebracht; Gott bietet uns Seinen Sohn und Sein Reich, wie dort dem

Israel,

Israel, an; Er läßt auch uns Heil und Seegen durch Jesum Christum, als den Herrn aller Völker und Länder, verkündigen. Auch auf den heutigen Tag heißt es noch immer: Das Himmelreich kömmt nahe herbey; die Zeit seiner Offenbarung eilt mit jedem Tage näher heran.

Aber dann gilt auch das Wort: „Thut Busse." Bessert Euch. Von der Stunde an reiniget Euch von aller Ungerechtigkeit. Brechet mit dem Laster förmlich und öffentlich, und scheidet Euch von den Lasterhaften, als solchen, auf Nie-Wiedersehen. Der Trunkenbold muß der Unmässigkeit und den dazu verführenden Gesellschaften, der Unzüchtige der Unzucht, der Betrieger dem Betrug, der Lügner der Lüge, der Verläumder der Verläumdung gänzlich entsagen, und alles dadurch vorher gestiftete Böse nach seinem besten Vermögen vergüten. Auch bey Euch dringt das Evangelium auf Thaten der Menschlichkeit, Liebe und Großmuth, und auf Vergütung ehmahliger Thaten der Lieblosigkeit, der Verletzung menschlichen Gefühls, der unerbittlichen Härte und Grausamkeit. „Wer „zween Röcke hat, sagt es auch Euch, „der gebe „dem, der keinen hat, denjenigen, den er nicht „braucht, und wer überflüssige Speise hat, thue auch „also." Ihr Arbeiter, Taglöhner, Handwerker, Zollbediente, Waarenverkäufer, fordert nicht mehr, und gebet nicht weniger, denn gesetzt ist. Machet keine übersetzten Rechnungen, die Ihr Euch dann doch wieder herabsetzen lasset, sondern machet Rechnungen, als vor Gott, der Euch wahrlich auch für Euere Rech-

nungen

nungen richten wird, Rechnungen, wovon sich, ohne Euch Unrecht zu thun, nichts abziehen läßt. Euer Ja sey ein zuverlässiges Ja, und Euer Nein sey ein unwiderrufliches Nein. Jeder ehrliche Mann dürfe sich auf Euere Aussagen und Versicherungen verlassen; jeder Christ sich Euerer Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit ganz und ohne Untersuchung anvertrauen. Ihr **Besoldeten**, lasset Euch an Euerm Solde begnügen, und suchet nicht noch durch unerlaubte Nebenwege, die verheimlichet werden müssen, zur Befriedigung Euerer Prachtbedürfnisse, denen Euer Gehalt nicht hinreicht, Gewinn. Ihr **Gewaltigen**, thut niemandem Gewalt. Ihr **Richter**, thut niemandem Unrecht. Wer **Waare** oder **Arbeit** zu liefern hat, liefere gute, unverfälschte, unverdorbene Waare und Arbeit, und mißbrauche nicht auf eine unedle Weise die Unwissenheit oder das gute Zutrauen seines Nächsten, der sich an ihn wendet, oder der seiner bedarf. Ihr **Kinder**, seyt gehorsam Euern Aeltern um des Herrn willen in allen Dingen. Ihr **Väter**, erbittert Eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden, und das Zutrauen gegen Euch verlieren. Ihr **Knechte** und **Mägde**, seyt gehorsam in allen Dingen Euern leiblichen Herrschaften, und zwar nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den strengen, nicht bloß mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles was Ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn, und nicht den Menschen, und wisset, daß Ihr zur Vergeltung das himmlische Erbe von dem Herrn empfangen werdet; denn

Ihr dienet dem Herrn Christo. Wer aber Unrecht thut, der wird empfahen, was er Unrecht thut und gethan hat; und gilt kein Ansehen der Person. Ihr **Herrschaften**, was billig und recht ist, das beweiset Euern Knechten und Mägden, und wisset, daß auch Ihr einen Herrn im Himmel habet, bey dem kein Ansehen der Person gilt. Ihr **ältern Männer**, seyt nüchtern, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe und in der Geduld. Ihr **jüngern Männer**, meidet die Lüste der Jugend. Ihr **ältern Frauenspersonen**, betraget Euch wie es sich Christinnen geziemt, und Euer Umgang sey erbaulich und lehrreich. Ihr **jüngern Frauenspersonen**, seyt sittig, keusch, häuslich, gütig, liebet Euere Kinder, und im Ehstande liebet Euere Männer und ehret ihren Willen, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde. Kurz zusammengefaßt, geliebte Christen: Man dürfe sich im Handel und Wandel an Euer aller Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit ununtersucht halten; man bemerke nichts anstössiges in Euern Sitten und in Euerer ganzen Aufführung; man könne Euch keiner Untreu, keiner Falschheit, keiner Ausschweifung zeihen; man treffe Euch in keinem freywillig und ohne Beruf besuchten schlechten Hause, bey keiner selbstgewählten schlechten Gesellschaft an; man sey nicht im Stand, Euerm guten Namen etwas Nachtheiliges mit Grund zur Last zu legen. Denn es bleibt gewiß auch in Absicht auf **Euch** wahr: „Der himmlische König „wird kein Laster, keine Ungerechtigkeit in Sein Reich „aufnehmen, in Seinem Reiche dulden. Es wird „ganz anders gehen, als Ihr Euch vorstellet. Ihr

„denket

„ denket vielleicht, es könne Euch nicht fehlen, weil „ Ihr Christum Euern Herrn heisset, weil Ihr Kirche und Abendmahl besuchet, weil Ihr Euere Kinder auf Seinen Namen taufen lasset. Allein das „ alles sagt Euch von der grossen Hauptsache, auf „ die alles ankömmt, von der Busse, nicht los. „ Oder wer etwa denken möchte, damit wäre ihm das „ Bussethun geschenkt, den möchte ich im Namen „ Johannes fragen: Wer hat dich unterwiesen, daß „ du dem zukünftigen Gerichte damit entrinnen „ könnest? Siehe zu. Thu rechtschaffene Früchte „ der Busse. Es ist schon die Axt den Bäumen an „ die Wurzel geleget. Darum, welcher Baum nicht „ gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer „ geworfen. Der Herr kennet, die Sein sind; und „ es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt."

Thut aber auch zweytens in der Rücksicht Busse, daß Ihr Euern Sinn, der sich bis dahin vorzüglich nur auf das Irrdische richtete, zu edlern, würdigern Gegenständen erhebet. Gehet nicht bloß dem vergänglichen Mammon, gehet nicht bloß sinnlichen, thierischen, oder nur zerstreuenden Freuden, die die Seele leer lassen, nach. Würket nicht bloß die Speise, die verdirbt und vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche Euch des Menschensohn geben wird. Habet Geschmack an Gottes Offenbarung, Interesse für Seine Verheissungen, Freude an Seinem Worte; eifert für Seine Ehre; Seine Anstalten und Führungen seyen Euch wichtig,

heilig

heilig und theuer; lasset sie Euerm Geiste und Herzen eine Nahrung seyn. Das heißt: Busse thun. Das heißt: Sein Herz dem Herrn bereiten und weihen.

Hier, Geliebte, breche ich ab, und behalte mir vor, über diese wichtige Sache noch einmal mit Euerer Andacht zu reden, und mein Herz darüber zu entladen.

Herr, lege Seegen auf mein schwaches Wort, Seegen an mir, und Seegen an denen, die mich hörten.

Keinen Augenblick verschieben
Laß uns unsre Besserung.
Laß das Herz sich tief betrüben,
Dürsten nach der Heiligung.
Rede laut in dem Gewissen.
Laß der Busse Thränen fliessen.
Drückt uns endlich dein Gericht,
Herr, so schenk uns Zuversicht. Amen.

IV.
b.
Busse.

In dieser Stunde gedenken wir noch über die Aufforderung Johannes zur Busse verschiedene, Gott gebe an manchem Herzen würksame Betrachtungen und Bemerkungen zu machen.

Ja wohl, das gebe Gott. Auf deinen Seegen, o Gott, kömmt alles an. Wo du das Haus nicht bauest, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Es ist vergebens, daß alle Sonntage geprediget wird, wenn deine Gnade nicht auf die Herzen der Hörenden würkt. Ach erwecke in unser aller Herzen neuen Trieb und Eifer, einmal ganz mit der Sünde, und mit allem, was zur Sünde führet, und an die Sünde fesselt, zu brechen, und ganz für dich, ganz nach deinem Willen und Wohlgefallen, zu deiner Freude und Ehre zu leben. Entkräfte in uns allen den durch das Uebergewicht der Sinnlichkeit so mächtig gewordenen irrdischen Sinn, der uns unfähig macht, deine Offenbarung zu geniessen, und uns derselben von ganzem Herzen zu freuen. Erhebe dagegen unsern Geist von der Erde in den Himmel, und lehre uns suchen, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Denn die Welt vergehet mit

ihrer Lust. Wer aber deinen Willen thut, der bleibt in Ewigkeit: Amen.

Matth. III. 1. 2.

Ich habe gesagt, ich wolle mein Herz bey dieser Gelegenheit noch entladen, und ich wills thun. Und worüber? Ueber den beynahe unbegreiflichen Leichtsinn, mit welchem durchgängig der grosse Haufe der Menschen über das Bussethun denkt. Tiefbeklommen ist das Herz des rechtschaffenen Predigers, tiefbeklommen das Herz jedes Christen, der es weiß und glaubt, „daß ein jeder Baum, der nicht gute Frucht „bringt, abgehauen und ins Feuer geworfen wird, „daß der Scheider des Waizens und des Unkrauts „die Spreu mit ewigem Feuer verbrennt" — wenn er Menschen sehen, oder von Menschen hören, oder um Menschen wissen muß, von welchen er vor Gott nichts anders denken kann und darf, als: „Sie „haben noch keine rechtschaffene Früchte der Busse „gethan; sie sind noch nicht von ihrer Ungerechtigkeit abgetreten; sie dienen noch allen ihren gottwidrigen Lüsten" — und nennen sich doch nach dem Namen Christi, und wollen mit alle dem noch für Christen angesehen seyn, und können mit dieser unseeligen Einbildung leben und sterben. Urtheilet, Geliebte, wie muß dem rechtschaffenen Prediger, wie muß dem frommen Christen, der für das Wohl, und besonders auch für das künftige Schicksal jedes einzelnen Menschen in jener Welt aus Trieb allgemeiner Menschenliebe besorgt und bekümmert ist, dabey zu Muth seyn?

Setzet

Setzet zum Beyspiele den Fall, der Christ oder der christliche Lehrer kenne Menschen, die von der Unmässigkeit noch nicht Busse gethan haben, ungeachtet der Geist der Weissagung das ausdrücklichste Weehe über die Unmässigen ausspricht. „Weehe denen, heißt „es, die des Morgens frühe auf sind, um sich mit „berauschenden Geträncken zu beladen, oder die sitzen „bis tief in die Nacht, daß der Wein sie erhitzt, und „halten Spiel und Tanz für ihr Wohlleben, und se„hen nicht auf das Wort und Werk, auch nicht auf „den Tag des Herrn, und betrachten nicht die wun„dervollen Werke Seiner Hände. Weehe denen, die „Helden sind, Wein zu saufen, und tapfre Männer „in der Völlerey. Denn so wie des Feuers Flamme „Stroh verzehret, und die Lohe Stoppeln hinnimmt, „also wird ihre Wurzel verfaulen, und ihre Sprossen „auffahren wie Staub. Denn sie verachten das Ge„setz des Herrn Zebaoth, und lästern die Rede des „Heiligen in Israel.“

Setzet, er kenne Menschen, die von der Lüge und Verläumdung noch nicht Busse gethan haben; ein Ja für ein Nein, ein Nein für ein Ja zu sagen koste sie nichts; um Geld oder andern Gewinn, oder aus Lügesucht, eine Unwahrheit oder eine Reihe von Unwahrheiten zu erdichten und zu verbreiten, halten sie kaum für Sünde; keine Unschuld, keine Tugend, kein Verdienst sey vor den Mißhandlungen ihres verwundenden Witzes, oder ihrer Verwirrungssucht, oder ihrer boshaften Schadenfreude sicher — Wahrlich ein verabscheuungswürdiger Charakter, über den Gott

und Seine Propheeten ihren Unwillen nicht genug bezeugen können. Auch kann für einen wahrhaftigen Menschen kaum etwas drückenders seyn, als einen Menschen vor sich zu sehen, den man zwar der Lüge und Verläumdung nicht überführen kann, den man aber doch aus guten Gründen für einen Lügner und Verläumder halten muß. Und wie oft können nicht zumal Richter und Lehrer in einen solchen Fall kommen, ob es gleich ausdrücklich in Gottes Worte heißt: „ Lügenhafte Lippen sind Gott ein Greuel. Der „ Herr bringt die Lügner um. Auch der Lügner Theil „ wird seyn der zweyte Tod. “

Setzet, er wisse um kaltboshafte oder grimmige Haustyrannen, die von ihren Haustyranneyen noch nicht Busse gethan haben; sie seyen ein Schrecken ihrer Ehgenossen, ein Schrecken ihrer Kinder, ein Schrecken ihres Gesindes und aller Menschen, die ihnen in den Anwandlungen ihres Zorns oder ihrer Bosheit nahe zu kommen das Unglück haben; ihre unheiligen Lippen stossen Ungeheuere unsinniger und gottesvergessender Betheurungen, Ungeheuere abscheulicher und unmenschlicher Verwünschungen aus; mit der Zunge, mit welcher sie etwa, wärs auch nur in der Kirche, Gott den Vater loben, fluchen sie den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemachet sind, ob gleich unser Herr ausdrücklich gesagt hat: „ Die „ Menschen werden am jüngsten Gerichte Rechenschaft geben müssen von einem jeglichen unnützen „ Worte, das sie geredet haben. Aus deinen Re„ den wirst du gerechtfertiget werden, und aus dei-

„ nen

„ nen Reden wirst du verdammt werden. Mit wel„ chem Maasse du missest, mit demselben wird man „ dir zurückmessen; und mit welchem Gerichte du „ richtest, mit demselben wirst auch du gerichtet wer„ den.“

Setzet ferner, es seyen ihm solche bekannt, die ihren Nächsten im Handel vervortheilen, denen es genug ist, ihre Besoldung und Gehalt, ihren Arbeitslohn oder das Geld für ihre Rechnungen einzuziehen, und die sich, wann sie dasselbe einmal eingezogen haben, wenig bekümmern, ob sie dafür die Pflichten ihres Amtes und Berufes erfüllten, oder gute Arbeit oder Waare dafür lieferten — oder die, um bald reich zu werden, und sich gütlich thun zu können, einen unerlaubten Gewinn auf ihre Arbeit und Waare schlagen — oder die sich nichts daraus machen, ein gegebenes Versprechen nicht zu halten, oder die vorher schon wissen, daß sie etwas nicht halten, liefern, zahlen, geben, thun können oder wollen, und doch so unehrlich sind, es zum Schaden ihres Nächsten dennoch zu versprechen — Menschen, die die Einfalt einfältiger, die Unwissenheit unwissender, die Güte und das Vertrauen guter und edler Menschen mißbrauchen, — oder die mit anvertrautem Gut oder anvertrauter Waare untreu umgehen, — oder die nur in so weit ehrlich und gewissenhaft sind, als sich ihre Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit untersuchen läßt, oder in Untersuchung fällt — ob gleich Gott durch Seine Propheeten ausdrücklich gedrohet hat: „ Sollte Ich solche Betriegereyen nicht heimsuchen?

„ Sollte sich Meine Seele an einem solchen Volke „ nicht rächen? Falsche und betrügliche Lippen sind „ dem Herrn ein Greuel. Ich bin keinem Ding so „ feind wie dem, und der Herr ist ihm auch feind.“

Setzet endlich, es seyen ihm unzüchtige Menschen bekannt, die Acht haben auf die Dämmerung, und sprechen: „Mich siehet kein Auge“ — die in heimlichen oder öffentlichen Ausschweifungen leben, — die sich faules Geschwätz und schandbare Worte erlauben, und an Zoten und Zweydeutigkeiten Geschmack und Freude haben, und die alle bis auf den heutigen Tag noch nicht Busse gethan haben, ob es gleich ausdrücklich in Gottes Wort heißt: „ Hurer und Ehbrecher „ wird Gott richten; sie werden das Reich Gottes „ nicht ererben.“

Saget es selbst, Geliebte: Wie muß es einem Christen und einem christlichen Lehrer beym Gedanken an solche ungebesserte Menschen, zumal wenn sie noch bey alle dem gute Christen seyn wollen, und vielleicht noch auf dem Todbette so verblendet sind, zu sagen: „ Sie haben nichts auf dem Herzen!“ — Wie muß ihm dabey zu Muth seyn?

Ach daß Gottes Wahrheit einmal das Herz solcher Menschen träfe! Ach daß ihnen einmal über die schreckliche Gefahr, in deren ihre unsterbliche Seele steht, die Augen aufgiengen! Denn nach Gottes Worte kann einmal der christliche Lehrer und der Christ solchen ungebesserten Menschen schlechterdings keine

Hof=

Hofnung der Seeligkeit machen. Nach Gottes Worte kann er dem Unmässigen, Lügner, Verläumder, Haustyrann, Betrieger und Unzüchtigen, der es bleibt, und sich nicht bessert, nichts anders ankündigen, als: „Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst, „Pein und ewige Verstossung von dem Angesichte des „Herrn und Seiner herrlichen Macht.“ —

Und lasse sich ja niemand etwa dadurch irre machen, daß der christliche Lehrer das nicht an dem Bette einzelner Sterbenden zu sagen pflegt. Freylich auf dem Todbette, wo sich der Mensch nicht mehr bessern kann, soll der christliche Lehrer niemand zur Verzweiflung bringen; das verbietet ihm sein Herz; und dazu giebt ihm auch sein Amt, als Lehrer, kein Recht. Da kann freylich der Lehrer, der Sterbende und die Umstehenden nichts anders mehr thun, als zu Gott beten: „Gehe nicht ins Gericht; laß Erbarmen für Recht gehen“ — und wenn der Sterbende das freylich mit lebendiger Empfindung seines schrecklichen Verfalls — wenn ers mit Empfindung der Furcht und des Schreckens vor Gottes Gerichten — wenn ers mit Inbrunst und gläubiger Umfassung der göttlichen Barmherzigkeit beten und mitbeten kann, so darf er und dürfen wir freylich noch hoffen, daß ihm Gnade wiederfahre. Allein darauf soll sich dann kein Umstehender, der noch am Leben bleibt, verlassen, und auf die Hofnung eines ähnlichen Todbettes hin in seiner Sünde verharren. Denn erstens weiß er nicht, ob er in ein solches Todbett kommt. Und zweytens ists die Frage: Ob nicht eben diese Ver-

 harr-

harrlichkeit in der Sünde seinen Reusinn abstumpft. Einmal dieser lebendige Reusinn, dieses scharfe und tiefe Gefühl der Verdorbenheit und Entferuung von Gott, dieser heisse Eifer, alles Versäumte, so gut mans noch kann, nachzuholen, und alles Vergütbare noch beßtmöglich zu vergüten, wird bey Kranken und Sterbenden selten gefunden. Das Sterben ach so vieler ist nur ein Draufankommenlassen, wies gehen werde. Und da sollen wir freylich für andre das Beßte hoffen. Denn wer sind wir, daß wir fremde Knechte richten sollten, die ihrem eignen Herrn stehen oder fallen. Aber bey uns selbst solls heissen: „Laßt „ uns eilen, und erretten unsre Seelen!“

Und sage nur keiner von solchen Ungebesserten: „Das Verdienst Christi wird meine Sünden bedecken.“ Unbereute, immer fortgetriebene Sünden bedeckt das Verdienst Christi nicht. Keine zugerechnete Gerechtigkeit kann uns helfen, wenn wir nicht selbst von aller Ungerechtigkeit abtreten. Christus ist nicht gottseelig gewesen, damit wir nicht gottseelig werden dürfen. Er hat nicht heilig gelebt, damit wir in Lastern leben können. „Irret nicht, Geliebte. „ Gott läßt Seines Evangeliums nicht spotten. Nur „ was der Mensch säet, wird der Mensch ärndten. „ Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische „ Verderben ärndten. Wer auf den Geist säet, der „ wird von dem Geiste das ewige Leben ärndten.“ Also Busse gethan. Busse gethan. Christenthum und Laster vertragen sich nicht mit einander. Der Sinn muß geändert seyn.

Der

Der Unmässige verläugne sein ungöttliches Wesen, und lebe mässig in dieser Welt.

Der Lügner lege die Lügen ab, und rede die Wahrheit.

Der kaltboshafte oder grimmige Haustyrann höre auf, seine Hausgenossen zu quälen, und mache denen wieder wohl, die er bis dahin drängte, und in immerwährender Furcht erhielt. Er lasse kein faules Geschwätz mehr aus seinem Munde gehen, sondern rede, was nützlich ist, und zur Verbesserung dienet, so daß es holdseelig sey zu hören.

Der Ungerechte handle ehrlich gegen seinen Nächsten, so wie er selbst wünscht, daß man ehrlich gegen ihn handle.

Der Ausschweifende wandle nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

Es muß einmal gebrochen seyn. Es muß einmal etwas entscheidendes gethan seyn. Es muß Busse gethan seyn, wie jener Zoller Busse that, der zu unserm Herrn sagte: „Siehe Herr, die Hälfte meiner „Güter gebe ich den Armen; und so ich jemand be„trogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.“ Aber gewiß wird eben gerade jener Zoller einst am jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte auftreten, und wird es verdammen. Oder wie äusserst selten sind nicht diejenigen, die so entscheidende, öffentliche, thätliche Büsse thun und gethan haben, wie dieser

Sünder? Wie schwer ist, nur ein ins besondere gehendes Sündebekenntniß aus einem Menschen herauszubringen. Ueberhaupt bekennen sich alle für Sünder, aber keiner besondern Sünde wollen sie ergeben gewesen seyn, wenn sie auch am Rande des Todes und Grabes sind. Nennt man ihnen alle Klassen von Sünden, alle Klassen von Leidenschaften, keiner haben sie sich schuldig gemacht; keine haben sie in sich herrschen lassen. Zachäus nennte seine Sünde mit Namen; er ließ die grosse Beschämung über sich gehen, unserm Herrn mit ausdrücklichen Worten zu gestehen: „Ich habe betrogen.“ Aber so ehrlich sind die Menschen selten, ich will nur sagen, gegen Gott. Durch ihre Ablehnung und Verheelung aller besondern Sünden machen sie gemeiniglich ihr allgemeines Sündebekenntniß wieder zur Lüge. Oder wann hört man sie sagen: „Ich habe den, diesen, jenen Menschen „verläumdet. Ich habe bey dem, diesem, jenem „Anlaase zu viel gefordert. Ich bin in meinem „Berufe untreu oder nachlässig gewesen. Ich bin „gegen meinen Ehgenossen hart, gegen meine Kinder allzunachsichtig, gegen meine Dienstboten ungerecht gewesen. Ich habe ein böses Beyspiel gegeben. Ich habe meinen Nächsten geärgert. Ich „habe nur der Sinnlichkeit meine Kräfte geopfert. „Ich habe meinen Zorn nicht gezähmt. Ich bin in „liederliche Häuser gegangen. Ich bin hart gegen „arme Schuldner gewesen. Ich habe meine Zeit „schlecht angewendet. Ich bin gefühllos gegen „Gottes Wohlthaten gewesen.“ Und eben weil die Men-

Menschen beym Sündebekennen so selten ins Einzelne hineingehen, so kommts auch selten zu einer solchen bestimmten und namhaften Sündenvergütung. Oder wie selten sind die, von denen es heißt: „Man kennt sie nicht mehr; so ganz andre Menschen sind sie geworden. Vorher nahmen sie lieber, als daß sie gaben; itzt geben sie lieber, als daß sie nehmen. Dort haben sie eine Lüge feyerlich zurückgenommen. Dort bey einem Verläumdeten persönlich um Verzeihung gebeten, und ihm seine Ehre wieder gegeben. Dort einem Beeinträchtigten seinen Schaden vierfach ersetzt. Dort sich förmlich für den Verführer und Aergerer eines Verführten und Geärgerten erklärt, und denselben durch Beyspiel und Ermahnung wieder zur Tugend zurückgeführt. Jede Sünde vergüten sie durch eine Menge entgegengesetzter Tugenden und guter Thaten. Die schlecht angewendete Zeit wird nun nützlich zugebracht. Die schlechten Gesellschaften haben sich in gute, christliche Gesellschaften und Freundschaften verwandelt. Das sündlich verschleuderte Geld wird nun zu Liebesthaten verwendet. Die schlechte Hausordnung ist umgestossen worden, und eine andre, bessere, gottgefälligere ist an derselben Stelle gekommen. Der weichlich und üppig gehaltene Leib wird härter gehalten; die vernachlässigte Seele wird wieder angebaut, und mit nützlicher und beseeligender Erkenntniß bereichert. Die Kinder werden besser erzogen, und ihnen ein besseres Beyspiel gegeben. Der Ehgenoß wird christlicher behandelt. Das Gesind wird erbaut."

„ baut.“ Ach Geliebte, wie selten sind diejenigen, die solche rechtschaffene Früchte der Busse thun, die sich gleichsam an ihrem vorigen Lasterleben rächen, und nun eben so züchtig, gerecht und gottseelig leben, als sie vorher unzüchtig, ungerecht und gottlos lebten? Und wenn wir Mühe haben, solche gebesserte Menschen zu finden, ist es nicht ein Jammer? Und wie stehts alsdann mit den noch Ungebesserten? Uns gebührt es allerdings nicht, sie zu richten; aber an die ernsten, warnenden Worte des Evangeliums dürfen und sollen wir sie immer erinnern: „Wie „man das Unkraut ausgätet, und mit Feuer ver„brennt, so wirds am Ende der Welt gehen. Des „Menschen Sohn wird Seine Engel senden, und sie „werden sammeln aus Seinem Reiche alle Aergernis„se, und die da Unrecht thun; und sie werden sie „in den Feuerofen werfen; da wird seyn Heulen „und Zähneknirschen. Die Gerechten aber werden „leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“

II.

Und nun will ich nur noch drey einzige Bemerkungen über die Aufforderung Johannes zur Busse machen, und damit unsere heutige Betrachtung beschliessen.

Erstens frage ich jeden billigen und unpartheyischen Menschen, ob die Forderung des göttlichen Propheeten streng sey. Mich dünkt sie nichts weniger als streng. Oder kann denn auch für den ersten Anfang weniger von den Menschen gefordert werden, als wenn

wenn man ihnen sagt: „ Seyt doch auch wieder „ ehrliche Menschen. Erniedriget Euch doch nicht „ mehr unter die Menschheit. Thut doch niemandem „ mehr Unrecht. Handelt doch gegen niemand mehr „ gewissenlos. " Der trete auf, der sagen darf, daß das von den Menschen für den ersten Anfang zu viel gefordert sey. Der trete auf, der nicht gestehen muß, daß das Evangelium auch in dieser Rücksicht billig und gerecht sey. So viel, das weiß ich, kann jeder Mensch, dems Ernst ist, in Gottes Reich zu kommen, und dem göttlichen Gerichte zu entgehen, so viel kann jeder Mensch im Anfange schon über sich erhalten, daß er nicht mehr stiehlt, wenn er gestohlen hat, daß er nicht mehr ausschweift, wenn er ausgeschweift hat, daß er den Lügen entsagt, wenn er vorher ein Lügner gewesen ist. Also sage keiner, daß die Forderung des Evangeliums überspannt sey. Ernstlich gemeint ist sie, aber überspannt ist sie nicht. Was thut nicht mancher schon um zeitlichen Gewinn? Was thut nicht mancher schon um Fürstengunst, und Fürstengnade? Um des Himmelreichs willen kann man doch gewiß, wenn man daran glaubt, zum wenigsten eben so viel thun und leiden, als mancher um ein kleines oder grosses Weltglück thun und leiden kann.

Zumal, wenn zweytens das hinzukömmt, daß das Evangelium, eben indem es die Menschen zur Busse auffordert, ihnen zugleich Vergebung alles vorigen versichert: „ Thut Busse, " rief Johannes dem israelitischen Volke. Damit allein schon war ihm Begnadigung für alle bereits begangenen Sünden

den verheissen. Der allgemeine Pardon lag schon in der neuen Erweckung zur Besserung. Was also die Pflicht über den Menschen noch nicht erhalten könnte, das sollte die Liebe, die Dankbarkeit über den Menschen vermögen. Wem viel vergeben wird, der liebet viel, und kann aus Liebe auch das schwerste thun. Und gerade von dieser Seite hat man die göttliche Aufforderung zur Busse gewiß noch viel zu wenig beherziget. Man sieht gemeiniglich den Johannes nur als den strengen, unerbittlichen Gesetzprediger an, vor dem sich jedermann zu fürchten hatte, mit dem niemand es wagte, vertraulicher umzugehen, und Freundschaft zu machen. Man stellt sich vor, er habe jede Freude des Lebens angezürnt, und die Menschen zu einem finstern und traurigen Leben angehalten — und vergißt, daß er mit demselben Worte, mit welchem er das Volk zur Sinnesänderung und Lebensbesserung aufforderte, demselben eine unendliche Gnade anerbot: „Nachlassung aller vorigen Verschuldungen, Aufhebung aller durch „dieselben sich zugezogenen göttlichen Strafen.“ Gott tilgte, kann man sagen, die alte Rechnung, und fieng eine neue Rechnung an. Das Volk sollte nun bloß nach der dankbaren oder undankbaren Aufnahme dieser neuen Ankündigung und Aufforderung gerichtet werden; alles vergangene hingegen wollte Gott als nicht geschehen ansehen. Und mit derselben Gnade kömmt Er nun auch zu uns. Er hat die Zeiten der Unwissenheit, da wir noch wie Heiden lebten, die von Gott nichts wissen, übersehen; aber nun gebeut er uns auch, Busse zu thun, darum daß Er

einen

einen Tag gesetzet hat, an welchem Er richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Doppelt weehe also dem Menschen, der nicht Busse thut. Er verachtet nicht nur einen göttlichen Befehl; er verachtet eine göttliche Gnade.

Drittens will ich nur noch dieses zu bedenken geben, daß keiner gewiß innerlich ganz ruhig und glücklich werden wird, bis er sich entschliessen kann, Busse zu thun. Die Gottlosen haben keinen Frieden: Spricht mein Gott. Wie sie auch durch ununterbrochene Zerstreuungen ihr Gewissen betäuben mögen, eben das, daß sie es betäuben müssen, beweist schon, daß es ihnen nicht ganz wohl sey. Sie müssen ja jedem ernsthaften Gedanken an Gott entfliehen; mit Schrecken und Entsetzen müssen sie an den zukünftigen Gerichtstag denken. Eine Last ruht immer auf ihrem Herzen, die sie nicht von demselben wegwälzen werden, bis sie ihr Gewissen gereiniget haben. Es hilft nichts, o Mensch, daß du das Bussethun immer weiter hinaus verschiebest; du schiebest dadurch nur den Frieden deiner Seele immer weiter hinaus. „ Richte einmal dein Herz, und breite deine „ Hände zu Gott empor. Thu das Böse, das an „ dir ist, ferne von dir, und laß in deiner Hütte kein „ Unrecht bleiben. Dann wirst du dein Haupt wie„ der emporheben dürfen ohne Furcht, und fest wer„ den. Dann wirst du der Mühe vergessen, und so „ wenig mehr derselben gedenken, als des Wassers, „ das vorübergehet. Die Zeit deines Lebens wird „ dir wieder aufgehen, wie der Mittag, und die Fin-

„ sterniß

„ sterniß wird dir ein lichter Morgen werden — und
„ du darfst dich alsdann dessen trösten, daß Hof=
„ nung da ist, und kömmst mit Ruhe ins Grab,
„ und kannst dich niederlegen, und kein böses Gewis=
„ sen schreckt dich mehr auf. Aber die Augen der
„ Gottlosen werden verschmachten, und werden nicht
„ entrinnen können. Denn die Hofnung wird ih=
„ rer Seele fehlen. “

Herr, ich habe geredet, und geredet nach deinem Worte. Laß es nicht umsonst geredet seyn. Wecke Entschlüsse der Busse in allen, die noch nicht Busse gethan haben, und seegne diejenigen mit Empfindung deines Wohlgefallens, die bereits angefangen haben, Busse zu thun. Rette noch unter uns durch die Verkündigung deiner Wahrheit, was sich retten läßt, damit sich die Engel im Himmel freuen, und den sich richtenden Sündern noch Heil wiederfahre: Amen.

V.
Taufe Johannes.

Wir werden in dieser Stunde aus der evangelischen Geschichte vernehmen, was für einen Eindruck die Ankündigung der Nähe des Himmelreichs und die Aufforderung zur Busse auf das jüdische Volk machte, und was Johannes mit denjenigen vornahm, die seiner Ankündigung glaubten, und seiner Aufforderung entsprachen, oder derselben zu entsprechen sich verbindlich machten.

Höret, Geliebte, mit offenem, wahrheitbegierigen Ohre, und nehmet in Euer Herz auf, was zu Euerer Belehrung und Verbesserung dienen kann.

Und du, o Herr, lege von deinem Seegen auch etwas auf diese dir geheiligte Stunde. Deine Wahrheit soll auch heute in diesem Tempel verkündiget werden. Gieb, daß der gute Saame manche gute Stelle finde, wo er wurzeln und Frucht bringen kann. Gieb, daß wir auch durch diese Betrachtung wieder einen Schritt weiter in der Erkenntniß Deiner und deines Wortes kommen, und dadurch weiser, besser und stärker im Geiste werden: Amen.

Marc. I. 5. 6. 7. 8.

Unser heutige Text ist reichhaltig und fruchtbar an mancherley christlichen Lehren und Bemerkungen.

Laßt uns indessen heute nur bey den historischen Erläuterungen unsers Textes stehen bleiben, und nach Anleitung desselben

Erstens und vorläufig von dem Orte, wo Johannes predigte —

Zweytens von der Lebensart, die Johannes führte —

Drittens von der Gährung, die durch die Predigt des göttlichen Propheeten überall im ganzen Lande unter dem Volke entstand —

Und endlich viertens von der Taufe, die Johannes mit allen vornahm, die sich durch seine Predigt zur Busse erwecken liessen — mit Euerer Andacht kürzlich reden.

I.

Erstens also und vorläufig von dem Orte, wo Johannes predigte. Es war die Wüste des jüdischen Landes. So hieß man die um die Vaterstadt des Täufers herum liegende, freylich nicht ganz menschenleere und unangebaute, aber doch minder bevölkerte und minder fruchtbare Gegend des jüdischen Landes. Dort, und vermuthlich ausser dem Hause seines Vaters, hatte Johannes schon den größten Theil seiner Jugendjahre still und unbemerkt zugebracht, und sich, anstatt sich den priesterlichen Geschäften seines Vaters zu wiedmen, zu seinem höhern, wichtigen Berufe gebildet und vorbereitet. Dort hatte er mit Demuth dem Zeitpunkte des göttlichen Befehls abgewartet, da er sollte hervortreten vor das Volk Israel. Dort fieng er also auch an, die Nähe des himm=

himmlischen Reiches unter den Einwohnern der Gegend zu verkündigen, und sie durch diese Nachricht zur Busse zu erwecken. Treffend bezeichnet ihn also der Geist der Weissagung, wenn er ihn den Prediger, oder den Herold in der Wüste nennt, dessen Stimme laut rufen sollte: „Bereitet dem Herrn einen „Weg: Bahnet eine Heerstrasse zum Durchzuge „Euers Königs."

Aber warum predigte denn Johannes eben in der Wüste? Warum gieng er nicht sogleich nach Empfang des göttlichen Rufs in die Hauptstadt des Landes, und machte daselbst die erhaltene Offenbarung bekannt?

Er konnte, läßt sich darauf antworten, in der Wüste am ungestörtesten die Geschäfte seines Berufes verrichten. Wie viel Hindernisse wären ihm nicht in der Hauptstadt des Landes von der Priesterschaft, und wahrscheinlich auch von der Landesregierung in den Weg gelegt worden.

Zudem hätte das der ganzen Sache eine gewisse weltliche Form gegeben, die dem göttlichen Berufe des Propheeten nicht angemessen gewesen wäre, wenn die Sache erst noch vorher durch den hohen Rath zu Jerusalem hätte gehen, und von demselben gewisser Maassen ihre Genehmigung hätte erhalten müssen.

Und eben das mag auch mit ein Grund gewesen seyn, warum Gott den Johannes nicht in einer der

berühmten Schulen der Hauptstadt erziehen ließ. Es sollte nicht das Ansehen haben, als ob die Sache von dieser oder jener Parthey, von diesem oder jenem berühmten und angesehenen Lehrer herkomme, mithin bloß eine menschliche Machenschaft sey. Aus der **Wüste**, woher niemand einen Propheeten erwartete, wollte Gott einen Propheeten erwecken. In der **Wüste** sollte er von Jugend auf erzogen werden. In der **Wüste** sollte er auftreten. In der **Wüste** sollte man ihn suchen.

Und gerade das, daß er in der Wüste, in der freyen Natur, unter dem freyen Himmel, auf den weiten und stillen Heiden Judäens predigte, das gab seiner Predigt einen gewissen Ernst, eine gewisse Würde und Feyerlichkeit, die sie gewiß innerhalb den Mauern der üppigen, vornehmen und weltklugen Hauptstadt zum Theil wenigstens verlohren hätte.

Daß endlich Johannes da predigte, wo er zu Hause war, das machte sein Predigen weniger auffallend und befremdlich, ohne daß es darum seiner Predigt etwas von ihrer eindringenden Kraft benahm. Johannes reiste nicht in dem ganzen Lande herum; der Kreis seiner Würksamkeit war immer nur die **Wüste**, das heißt, die Gegend, wo er von seinen früheſten Jahren, ja von seiner Geburt an gelebt hatte. Unter den Leuten dieser Gegend, die ihn bereits von Jugend an kannten, fieng er an, zu würken; ihnen machte er sich zuerst, als Propheet, bekannt; ihnen theilte er zuerst die empfangene göttliche Offenbarung

barung mit. Die übrige Menge von Menschen aus Jerusalem und ganz Judäa und Galiläa war nur hinzugekommenes Volk, das ihm die göttliche Vorsehung zugesendet hatte.

II.

Wir kommen auf den **zweyten** Punkt unserer Betrachtung, nämlich auf die **Lebensart**, die Johannes führte. Es war die Lebensart eines gottgeweiheten Menschen, im engern Sinne des Wortes, oder eines **Nasiräers**, so wie das göttliche Gesetz selbst dieselbe vorgeschrieben hatte. Ein Gottgeweiheter, im engern Sinne des Worts, und dazu hatte ihn der Engel schon vor seiner Geburt, als er dem Zacharias im Tempel erschienen war, bestimmt — mußte sich schon von Jugend an alles **Weins und starken Getränks** enthalten. So hatte sich denn also Johannes auch durch Uebungen der Enthaltsamkeit von sonst erlaubtem Genusse schon frühe auf seinen künftigen Beruf gestärkt und abgehärtet. Denn da er einmal öffentlich auftrat, hatte er es bereits gelernt, auch die gewöhnlichsten Nahrungsmittel zu entbehren, und sich von den gesellschaftlichen Verbindungen und ihren Bedürfnissen unabhängig zu machen. **Wildes Honig**, und eine Art reingehaltener **Heuschrecken** — Speisen, die er selbst in der Wüste, in welcher er sich aufhielt, finden konnte, waren seine Nahrung. Seine **Kleidung** war der Kleidung des Propheeten **Elias** ähnlich. Da er in dem Geiste und mit der Kraft Eliä vor dem Herrn hergehen sollte, so sollte auch sein **Aeusserliches** an **Elias** erinnern, und dem Volke

 zeigen,

zeigen, wofür es ihn anzusehen hätte. Johannes war bekleidet mit einem Oberkleide von Kameelshaaren, das mit einem geringen ledernen Gürtel um die Lenden zugebunden war.

Und warum diese auffallende Strenge und Härte der Lebensart?

Sie sollte erstens den Eindruck von Ernst, den seine ganze Sendung machen sollte, verstärken. Johannes fand ein sittlich und religios verdorbenes Volk vor sich, das er zum Tugendeifer zu erwecken hatte. Wie konnte er das weichliche, für Aufopferung und Enthaltsamkeit ganz entnervte und verwöhnte Laster stärker erschüttern, als durch eine Lebensart, die der herrschenden Lebensart aller Klassen von Menschen so sehr entgegengesetzt war. Das Volk mußte fühlen, daß etwas Göttliches in diesem Menschen seyn mußte, der sich von beynahe allen menschlichen Bedürfnissen frey gemacht hatte, und ein Leben lebte, das den ernsten Tugendgrundsätzen, worauf er drang, nicht nur vollkommen entsprach, sondern das noch weit mehr Tugendstärke und Tugendgrösse bewies, als er von keinem seiner Zuhörer forderte.

Diese Lebensart sollte zweytens dem Volke einen Wink geben, daß es bey der Offenbarung des Himmelreichs gar nicht auf Weltglück und Weltlust abgesehen sey. Mit welch irrdischen Erwartungen mag nicht das Volk, als es einmal vernommen hatte, daß ein göttlicher Propheet die Regierung des Messias

als

als nahe verkündigte, zu Johannes hingeeilt seyn. Aber wie bald stimmte Johannes alle diese irrdischen Begriffe, nur schon durch seine geringe Kleidung, nur schon durch seine äusserst enthaltsame Lebensart, nur schon durch seine Armuth, wie viel mehr durch seine Bußpredigt, durch seinen Tugendernst und Lasterhaß, durch seine Ankündigung naher göttlicher Gerichte auf den Fall des Verharrens in der Sünde, herab.

III.

Drittens ein Wort von der Gährung, die durch die Predigt des göttlichen Propheeten überall im ganzen Lande unter dem Volke entstand. —

„Es gieng, sagt unser Evangelist, zu ihm hinaus „das ganze jüdische Land, und die von Jerusalem.“

Dieser Zug eines ganzen Volkes zu einem Propheeten muß allerdings für jeden empfindsamen Menschen etwas rührendes haben.

Er ist erstens ein ehrwürdiges Zeugniß, daß die Menschheit nicht nur thierische und irrdische — daß sie auch geistige und religiose Bedürfnisse hat.

Was sind alle diese Menschen hinausgegangen, zu sehen? Wollten sie etwa sehen, wie der Wind die Schilfrohre des Jordans hin und her wehet? Oder wollten sie etwa einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Doch die da weiche Kleider tragen, sind ja nicht in der Wüste, sie sind in der Königs Häusern. Sie wollten einen Propheeten sehen. Um einen Pro-

pheeten zu sehen, verliessen sie ihre tägliche Berufsarbeit, und begaben sich auf die Reise, in die Wüste des jüdischen Landes. Sie glaubten da etwas zu sehen und zu hören, das alle ihre Versäumnisse reichlich ersetzte — einen Menschen, wie sie und ihre Väter seit vier Jahrhunderten keinen gesehen hatten — einen Menschen, dem sich der Herr, der ewige Gott, der die Ende der Erde erschaffen hat, geoffenbaret hatte, der Worte Gottes redete, getrieben vom heiligen Geiste, der ihnen verkündigen konnte, was hernach geschehen würde. Voll Verlangen, diesen so ausserordentlichen Menschen zu sehen, strömte das Volk Haufenweise von allen Seiten des Landes der Wüste zu; sie konntens nicht mehr zu Hause aushalten; sie wurden zu Johannes in die Wüste hingetrieben. Mag nun auch immerhin Neugier hiebey mitgewürkt haben — blosse Neugier bewürkte doch wohl diesen Zug eines ganzen Volkes noch nicht. Es muß in der Menschheit ein Bedürfniß nach höherer Wahrheit, die vermögend ist, das menschliche Herz zu beruhigen und seelig zu machen, ein Bedürfniß nach Gott und Offenbarung Gottes liegen, ob es gleich allerdings in vielen Menschen schlummert, und, wo es schlummert, durch blosse Menschenkraft selten aufgeweckt und belebt werden kann.

Und dann glaube ich zweytens, daß in vielen; die durch die Nachricht von der Predigt Johannis vorläufig erweckt, zu ihm hinaus in die Wüste giengen, würklich ein Trieb, besser zu werden, aufgewacht sey, und dann wird mir dieser Zug des Volks zu dem

Pro-

Propheeten noch rührender. Ich denke nämlich: Es sind unter diesen Menschen viele gewesen, die sich schwach und bös fühlten, und denen es dabey noch nie recht wohl ward; oft schon mögen sie wohl gewünscht haben, besser und stärker zu werden; aber sie wußten sich dabey nicht zu rathen und zu helfen; ihre Lüste und Leidenschaften überwältigten sie immer. Nun hörten sie: „Gott habe einen Propheeten er„weckt" — und der Gedanke steigt in ihnen auf: „Bey dem können wir gewiß gut und fromm und „stark werden; der kann uns gewiß rathen und hel„fen." Deß freuen sie sich, und begeben sich eilends auf den Weg. O wie rührt mich alsdann dieser Zug des Volks, wie rührt mich diese Sehnsucht des menschlichen Herzens nach Ruhe des Herzens, nach sittlicher Verbesserung und Glückseeligkeit, und diese Hofnung, sie bey einem heiligen Manne zu finden.

Und ich habe Ursache, zu glauben, daß diese gute Empfindung beynahe durchgängig bey dem Volke, ungeachtet ihrer irrdischen Begriffe von dem Messias und Seinem Reiche, würksam gewesen sey. Bezeuget es ja unsere Geschichte selbst. Da sie Johannes mit solchem Ernst und Eifer, mit solcher Beredsamkeit der Liebe, mit solcher innerer Zuversicht predigen hörten, fühlten sie alle die Kraft der Wahrheit, und widerstrebten ihr nicht. Laut und öffentlich bekennten sie sich für strafbare Uebertreter des göttlichen Gesetzes; laut und öffentlich bekannten sies: „Wir „haben Unrecht gethan; so sind wir nicht würdig, „in das Reich des himmlischen Königs aufgenommen

„ zu werden; wir müssen anders leben, anders ge„ sinnet werden; sonst wartet nichts als göttliche „ Strafe auf uns.“ Wer kann bey einer solchen aufrichtigen Aeusserung guter Menschenempfindung ungerührt bleiben? Denn aufrichtig war wohl diese Aeusserung gewiß, wenn gleich die Empfindung davon bey manchem nicht dauerhaft war, und durch spätere Versuchungen wieder verdrängt werden konnte. Aufrichtig war wohl diese Aeusserung gewiß; denn es ist überall viel Gutes in dem Herzen des Volkes, wer nur auf dieß Gute zu würken weiß; und über jede solche Aeusserung von Gutherzigkeit und Aufrichtigkeit freut sich ein menschenfreundliches Herz; auch war der göttliche Propheet gewiß selbst darüber gerührt, und freute sich dieser Menge gerührter Sünder, mit der Freude der Engel im Himmel.

IV.

Laßt uns nun noch viertens betrachten, was Johannes mit denselben vornahm. „ Sie liessen sich „ alle von ihm taufen im Jordan,“ sagt unser Evangelist. Johannes taufte also diejenigen, die sich durch seine Predigt zur Busse erwecken liessen. Die Taufe, das feyerliche Eintauchen in den Fluß, war eigentlich kein neuer, erst von Johannes eingeführter Gebrauch. Die Juden pflegten ihre Neubekehrten aus den Heiden bey ihrer Aufnahme in das Volk Gottes auf diese Weise zu taufen. Unbekannt war ihnen also diese Feyerlichkeit nicht. Aber das mußte manchem befremdend seyn, daß Johannes noch Israeliten taufte, nicht anders als wären sie noch

Heiden.

Heiden. Eben für Heiden erklärte indessen Johannes alle noch Ungebesserten seines Volks. „Denket nur „nicht, sagte er ihnen ja ausdrücklich — „daß ihr „bey Euch wollet sagen: Wir haben Abraham zum „Vater. Ich sage Euch: Gott vermag dem Abra„ham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.“

Die Taufhandlung hatte also bey Johannes in Absicht auf das jüdische Volk eine sehr treffende Bedeutung, die gewiß jeder fühlte und verstand. Er wollte nämlich damit dem Volke zu verstehen geben, daß ein unbekehrter Heid und ein ungebesserter oder lasterhafter Israelit von dem Reiche Gottes gleich ausgeschlossen seyen, und daß sie also erst itzt von neuem anfangen müssen, wahre Israeliten, nicht bloß dem Namen nach, sondern in der That zu werden, wenn sie sich nicht bey der Offenbarung des himmlischen Königes ein ausmachendes Gericht zuziehen wollen. „Bisdahin habet Ihr, sagte ihnen gleichsam der göttliche Propheet, „bisdahin habet „Ihr heidnisch gelebt; Ihr müsset Euch wieder „von neuem unter Gottes Volk aufnehmen, zu Sei„nen Reichsgenossen einweihen lassen. So wie Ihr „itzt noch seyd, sieht Euch Gott nur als Heiden an, „und Ihr habet keinen Zutritt in Sein angekündig„tes seeliges Reich.“ Und wer dann diesen so beschämenden und erniedrigenden Vorwurf an sich kommen ließ, und sich selbst für nicht besser als einen Heiden erklärte, zugleich sich öffentlich verpflichtete, seine Gesinnungen zu ändern, und sein Leben zu bessern, der empfieng dann die Taufe. Die Taufe

war

war also schon an und für sich ein Sündenbekenntniß, oder eine förmliche Erklärung, daß man sich mit einem Heiden in Eine Linie — ja als Uebertreter eines empfangenen guten göttlichen Gesetzes noch unter die Heiden herabsetze, daß man nicht werth sey, an dem Reiche des Messias Genuß zu haben, daß man sogar untüchtig sey, in dasselbe zu kommen, und daß man also eine gänzliche Verbesserung seines Herzens und Lebens für schlechterdings nothwendig halte, um sich das Wohlgefallen und die Gnade des himmlischen Königs zu erwerben. Diese Erklärung mußte aber auch jeder Täufling zugleich öffentlich vor dem Angesichte des Himmels, und vor dem göttlichen Propheeten selbst, laut von sich geben; und weil er zugleich dem Propheeten feyerlich gelobte, künftig dem göttlichen Gesetze gemässer zu leben, und jedes Laster zu meiden, so hieß diese Handlung die **Bußtaufe**.

Die Taufe hatte aber unserm Texte zufolg auch noch eine andere Bedeutung: Sie war nämlich Sinnbild und Verheissung einer andern kräftigern Taufe, die der sich bessernde von einem Stärkern, der nach Johannes kommen würde, empfangen sollte. „Ich taufe Euch, sagte der Propheet voll Demuth, als der treue, ehrfurchtsvolle Knecht seines grössern Herrn, als der, der nun nicht mehr wachsen, sondern abnehmen sollte — „Ich taufe Euch nur mit „Wasser, und verpflichte Euch durch diese Handlung „zur Busse. Aber weiter hat dann meine Taufe keine andre Kraft; sie kann Euch eigentlich nichts „von dem geben, was Ihr zu Euerer Verbesserung

„und

„ und Seeligmachung noch bedürfet. Allein nach
„ mir kommt Einer — itzt kenne ich Ihn noch nicht,
„ aber Er wird bald auftreten, und dann will ich Ihn
„ Euch zeigen — der ist stärker als ich; Er kann
„ Euch geben, was ich Euch nicht geben kann. Ich
„ komme nur zum Zeugniß, daß ich von Ihm zeuge,
„ auf daß Ihr alle durch mich an denselben glaubet.
„ Aber, was Er hat, das habe ich nicht. Er ist so
„ viel vortreflicher, grösser, weiser, besser, mächti-
„ ger als ich, daß ich nicht einmal werth bin, daß
„ ich die niedrigsten Knechtesdienste an Ihm verrich-
„ te, daß ich mich nur vor Ihm bücke und die Rie-
„ men Seiner Schuhe auflöse. Der wird Euch mit
„ göttlicher Kraft, nicht bloß mit Wasser taufen;
„ der wird Euch erst recht mit Kräften himmlischen
„ Geistes in Sein himmlisches Reich einweihen."

Es giebt also, mein geliebter Zuhörer, und mit dieser Bemerkung gedenke ich meinen heutigen Vortrag zu beschliessen, um die übrigen Bemerkungen über unsern heutigen Text auf die künftige Gelegenheit zu versparen — Es giebt also noch eine zweyte Taufe nach der Bußtaufe. Die Bußtaufe Johannes, ja die Busse selbst, reicht ohne diese zweyte Taufe nicht hin. Du mußt mit Geisteskraft getauft, mit Geisteskraft, wie mit Fluthen Wassers, überströmt werden, um in das Reich Gottes zu kommen. Johannes ist nicht das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, sondern er zeuget nur von dem Lichte. Er weiset dich ganz bestimmt von sich ab an einen Grössern, der dir weit unentbehrlicher sey. Er

sagt

sagt es dir ganz bestimmt: Seine Taufe könne dir eigentlich nichts geben; sie verpflichte dich eigentlich nur zur Besserung des Lebens; aber aus dem Grund dich verbessern, aus dem Grund dich gut und heilig machen könne sie nicht. Doch das sagt er dir nicht, um dich muthlos zu machen. Er sagt es nur, damit du dein Glück nicht verscherzest. Es ist ein stärkerer, der nach Johannes kam. Eile, o mein Zuhörer, zu dessen Taufe, wenn du dich einmal der Bußtaufe unterzogen hast. Wahrlich wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht mit Geisteskraft, wie mit Wasser, getauft wird, so kann er nicht in das Himmelreich kommen. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde. Der vom Himmel kömmt, der ist über alle, und der allein kann Menschen von Erde in Sein himmlisches Reich, welches Fleisch und Blut nicht ererben kann, bereiten. O bleibe nicht, mein Zuhörer, auf halbem Wege stehen. Wer nur halbweg geht, kömmt so wenig zum Ziele, wie der, der nicht einmal den Weg betrat. Eile aus Johannes Schule in die Schule Jesu. Wenn du dich einmal von aller Ungerechtigkeit entlediget, und alle Laster und alle Lasterhaften verabschiedet hast, so hat dich Johannes ausgelehrt, und kann dich weiter nichts mehr lehren, als das noch: „Es ist ein stärkerer, der nach mir kömmt; der tauft mit heiligem Geiste und mit Feuer.“ Fasse noch diesen seinen letzten treuen Unterricht wohl, und lerne den kennen, der dieß grössere an dir thun **kann**, und an dir thun **will**.

Herr,

Herr, du weißt es, wie wenige diesen letzten Unterricht fassen, und glauben und befolgen. Erleuchte die Augen unsers Verstandes, und lehre uns, was zu unserer Rettung und Seeligkeit dienet. Und wenn uns einmal die Augen aufgehen, daß wirs begreifen, daß, wer nicht mit deinem Geiste getauft ist, auch ausser deinem Reiche ist, dann lehre uns beten: Herr mehre unsern Glauben — dann gieb es uns zu empfinden, dann laß es uns erfahren: Daß du der ewig Treue und Wahrhaftige bist: Amen.

VI.

Bemerkungen über die Busse und das Verhältniß Johannes zu Jesus.

Wir haben noch einige christliche Lehren und Bemerkungen aus unserm vorigen Texte herzuleiten.

Schenket mir, Geliebte, auch in dieser Stunde Euere Aufmerksamkeit.

Und du, o Herr, schenke dem Redenden und den Hörenden deine Gnade und deinen Seegen. Ueberzeuge uns auch in dieser dir geweiheten Versammlungsstunde, und kräftiger, als noch nie, von der Nothwendigkeit einer gänzlichen Herzens- und Lebensverbesserung, und von deiner Unentbehrlichkeit zu diesem so wichtigen Werke. Zeige es jedem, der es gründlich zu wissen verlangt, in dem Lichte deiner Offenbarung, wie er es anzufangen habe, wenn er sich einmal bessern will, und leite ihn, wenn er auf einem Irrwege ist, auf den richtigen Weg, und wenn er sich auf halbem Wege schon am Ziele träumt, so gieb, daß ers noch, ehe es zu späte ist, begreife, wie viel ihm noch zu thun und zu suchen übrig bleibt. Amen.

Marc. 1. 5. 6. 7. 8.

Den Gang der Bekehrung eines Menschen nach Anleitung dieser evangelischen Geschichte zu zeigen — dazu sey diese gegenwärtige Stunde bestimmt.

I.

Allervorderst muß ein Mensch durch irgend einen wichtigen Vorfall seines Lebens zum Nachdenken gebracht, und in sich selbst geführet werden. Und dieses hängt nicht von dem Menschen, sondern von der Leitung der göttlichen Vorsehung ab, welche hundert und tausend Wege hat, auf das Herz eines Menschen zu würken. Bald ists die warnende Stimme eines Freundes, oder eines Lehrers und Predigers; bald ein schweres häusliches Unglück, etwa der Tod eines geliebten Ehgenossen oder Kindes, etwa ein beträchtlicher Verlust des Vermögens, etwa eine lange und gefährliche Krankheit; bald eine ausserordentliche göttliche Wohlthat, oder eine überraschende Erfüllung eines stillen Wunsches, etwa eine Befriedigung eines dringenden Bedürfnisses, oder eine Bestätigung einer im Herzen genährten süssen Hofnung; bald ists eine mit Schaden gemachte Erfahrung der Eitelkeit alles irrdischen Glücks, eine Sattheit, ein Eckel an allen irrdischen Freuden, ein schmerzliches Anlaufen und Straucheln im Taumel des Genusses der Welt, ein tiefer Fall in eine Sünde, die man sich selbst nicht zugetraut hätte, und die von demüthigenden Folgen ist, oder eine Vereitlung alles Strebens nach zeitlichem Reichthum und Ehre — wodurch ein Mensch auf sein Herz und Leben aufmerksam gemacht

wird. — Da kömmt oft unvermuthet so etwas in das Schicksal eines Menschen zwischen ein, das ihn gewisser Maassen nöthigt, auf seinem Wege stille zu stehen, und sich selbst zu fragen: „Woher komme „ich? Und wohin gehe ich? Wie habe ich bisdahin „gelebt, und wie wirds mir gehen, wenn ich fort„fahre, so zu leben?" Und das ists, was man eine **Erweckung Gottes** nennt.

So giebt es oft allgemeine Erweckungen Gottes für ganze Länder und Völker, als zum Beyspiele Theurung und Hunger, Mißwachs, Hagelschlag, Seuchen an Menschen und Vieh, Ueberschwemmungen, Erdbeben, Kriege und andre von Gott verhängte Landplagen, oder unmittelbar auf solche Landplagen folgende ausserordentlich glückliche Zeiten, bereichernde Fruchtbarkeit des Landes, Ruhe und Frieden, Seegen im Handel und Wandel, eine wohlthätige Landesregierung, und andre unter Gottes Leitung stehende Seegnungen, oder auch, wenn es der Gang der Entwicklung der göttlichen Anstalten zum Beßten des Menschengeschlechtes erfordert, ein besonderer göttlicher **Propheet**. So war **Johannes** ein Werkzeug, dessen sich Gott bediente, um das jüdische Volk wieder einmal aus seinem tiefen Geistesschlummer aufzuwecken, neue Gesinnungen und Entschlüsse der Busse in seinem Herzen anzufachen, und neue Früchte der Busse aus demselben hervorzutreiben.

So giebt es besondere Erweckungen Gottes für einzelne Menschen. Gott läßt sich keinem Menschen unbe-

unbezeugt. Auch an jeden unter uns geschah gewiß schon mancher laute und leise Ruf Gottes zur Busse. Auch der Leichtsinnigste unter uns hatte gewiß schon etwa seine Stunden, wo es ihm Gott nahe legte, und leicht machen wollte, mit der Sünde zu brechen, und züchtig, gerecht und gottseelig in dieser Welt zu leben — Stunden, wo er sich selbst so vorkam, wie er sich am Gerichtstage bey einem solchen Herzen und Leben vorkommen müßte — Stunden, wo er vor Gottes Gerichten zitterte, und Gottes Gerichte über sich selbst erwartete.

II.

Und was hat nun ein **Mensch** bey einer solchen Erweckung Gottes, die an ihn geschieht, zu **thun**?

1.

Er muß, möchte ich aus der Geschichte unsers Textes zur Antwort geben — er muß erstens den Johannes **anhören**, der ihn auf sein Herz und Leben aufmerksam macht. Anhören und aushalten muß er die bestrafenden Erinnerungen des klagenden oder richtenden Gewissens, so beschämend sie auch für ihn seyn mögen. Er muß der Stimme des Predigers der Gerechtigkeit, der ihn zur Busse auffordert, nicht entfliehen, nicht sich dagegen betäuben und verhärten, sondern zu dem Prediger in die **Wüste**, in die **Einsamkeit** gehen, und seine treffenden Verweise und Vorwürfe an sich kommen und über sich gehen lassen.

Eben das macht so manche Erweckung zur Busse wieder unwürksam: Daß man sich sogleich wieder in

alle Zerstreuungen der Welt verstrickt, und es mit dem Gewissen, wie Felix mit Paulus macht. „Als „Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der „Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte, „erschrack Felix und sprach: Gehe hin auf dießmal. „Wann ich gelegene Zeit habe, will ich dich lassen „rufen.“ Eben so gehts dem Gewissen bey so vielen Menschen. Sie haben Ehrfurcht vor dem ernsten Prediger; sie erschrecken vor seiner Stimme, wenn sie etwa einmal vor ihr Ohr kommt; aber sie lassen den Prediger selten vor sich kommen; sie scheuen sich, ihn in der Wüste, in der stillen Einsamkeit aufzusuchen und anzuhören; sie fürchten, er dringe zu tief in sie ein; und darum weichen sie ihm wo sie können, und so oft es sich immer thun läßt, mit guter Art aus, machen wenigstens nie genaue Bekanntschaft mit ihm.

So müssen aber wir, meine Freunde, es nicht machen. Wir müssen mehr Geistesstärke beweisen, und diese Weichlichkeit nicht über uns herrschen lassen. Schaue in das vollkommene Gesetz deines Gewissens, wie sehr es auch mit deinem Leben im Widerspruch stehen mag, hinein; wende dich von dem Spiegel des Evangeliums, so häßlich, so verächtlich und unerträglich du dir auch in demselben vorkommen magst, nicht weg; verweile dabey; stehe herzhaft und unverwandten Blicks dabey still. Das würkt eine göttliche Traurigkeit, die niemand gereut, und denjenigen, die in derselben geübet sind, reiche Früchte des Seegens bringt.

Höre den Johannes an: Möchte ich aber auch noch in einer andern Rücksicht sagen: Nämlich höre ihn an mit der allerbesondersten Anwendung auf dich selbst, höre ihn nicht an wie ein Pharisäer, der sich nach der ersten Schaam, deren sich freylich keiner erwehren kann, wenn einmal die Stimme des predigenden Gewissens erwacht, sogleich wieder rechtfertigen und gerechtsprechen will. Stelle dich, wenn du auch vor der Welt kein Zoller und Sünder bist, doch mit den schlimmsten Zollern und Sündern in Eine Linie. Zähle Gott und dem Bußpropheeten in dir deine guten Eigenschaften nicht auf. Sprich nicht bey dir selbst: „Wie ich auch seyn mag, es stünde doch „schon weit besser in der Welt, wenn alle Menschen „wären wie ich." Ach damit sind schon unzählige Bußerweckungen unzähliger Menschen wieder entkräftet und fruchtlos gemachet worden. Wie sehr man auch etwa in der Stunde der Erweckung seine Schlechtigkeit empfunden und sich derselben im Innersten seines Herzens geschämt hatte, wie sehr man es auch etwa fühlte, daß, wenn man auch keine groben Sünden, was die Welt grobe Sünden heißt, auf dem Gewissen hat, man doch so gut als der Missethäter, der todwürdige Verbrechen verübte, einer gänzlichen Verbesserung des grundverdorbenen Herzens bedarf — man tröstete sich doch bald wieder mit dem Guten, das man hatte, oder zu haben vermeinte, und blieb wie man war. Es ist daher auch eine traurige Erfahrung, daß oft Räuber, Ungerechte, Ehbrecher und Zoller viel eher durch eine göttliche Bußerweckung zur Erkenntniß ihrer selbst gebracht und gebessert wer-

den, als Menschen, die zweymal in der Woche fasten, und den Zehenden von allem geben, das sie haben, oder die überhaupt in dem Rufe der Ehrbarkeit, oder der Gutherzigkeit, oder der Wohlthätigkeit stehen, und denen kein verrufenes Laster vorgeworfen und nachgeredet werden kann.

2.

Der erweckte Sünder muß dann aber auch zweytens seine Sünde bekennen. Er muß es sich selbst und Gott, und etwa einem treuen bewährten Freunde oder Lehrer, zu dem er Zutrauen hat, aussprechen, womit er sich vorzüglich versündigte, welche Leidenschaften vorzüglich in ihm herrschten, zu welchen Handlungen ihn dieselben verleiteten, wer durch ihn geärgert und verführet ward. Eben das, was in der Stunde der Erweckung am lebendigsten vor seiner Seele steht, eben daß, was immer und immer wieder vor seinem beunruhigten Gewissen erscheint, was sich nicht vergessen läßt, was sich ohne die tiefste Beschämung nicht nennen läßt — eben das muß genennt und bekennt seyn. Kein kräftigeres Verwahrungsmittel vor Rückfällen in eine Sünde läßt sich erdenken, als dieß laute Aussprechen einer jeden Versündigung. So lange eine Sünde nicht mit allen ihren Umständen in Worte gefaßet wird, kömmt sie einem nicht so häßlich vor, als sie ist. So bald man sie aber nennt und bekennt, so bald man sie aufschreibt, oder einem vertrauten und zuverlässigen Freunde oder Lehrer offenbart, so verkörpert sich gleichsam die Sünde; sie zeigt sich in ihrer wahren Gestalt;

Gestalt; sie steht wie lebendig in ihrer ganzen Häßlichkeit und Abscheulichkeit, die sich vorher immer versteckt hatte, vor dem Sünder. Ach so unterwirf dich denn, o Mensch, den Gottes erweckende Güte zur Busse leiten will, unterwirf dich dieser heilsamen Bußübung. Bekenne die Sünde, die dir auf dem Herzen liegt, und deren peinigende Erinnerung dich immer verfolgt. Sage es dir selbst, und sage es, wem es sich sagen läßt: „Das ist meine Missethat. Hier und unter diesen Umständen ward sie verübt. Dieser Mensch, diese Menschen sind die Opfer derselben. Vor dieser Leidenschaft bin ich nicht sicher. Das ist eine Versuchung für mich. Da bin ich schwach. Da kann ich der Sünde nicht mehr widerstehen." Bis du das einmal, vor Gott wenigstens, und zwar nicht bloß überhaupt, wobey sich eben die Sünde, die sich nicht gern zeigt, immer verbergen kann, wobey man seinem Herzen nie auf den Grund kommt, sich selbst niemals recht kennen lernen kann, sondern mit allen historischen Umständen heraussagst, wird deine Seele keine Ruhe finden. „Da ichs verschweigen wollte, heißts im zwey und dreyssigsten Psalmen, „verschmachteten meine Gebeine; deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir; meine Kraft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Darum will ich dir meine Sünde bekennen, und meine Missethat nicht verheelen, damit du mir meine Uebertretung vergebest."

3.

Der erweckte Sünder muß sich sodann drittens auf das feyerlichste zur Lebensbesserung und Sinnesände-

änderung verpflichten, und alles benutzen, was ihn dazu treiben kann. Hier in unserm Texte liessen sich die Sünder durch eine Wassertaufe dazu einweihen. Und so kann auf eine ähnliche Weise auch der Genuß des heiligen Abendmahls für einen Sünder ein Einweihungs- und Verpflichtungs-Mittel zur Busse werden. Wenn er nämlich die heiligen Speisen empfängt, so kann er es Gott und dem Herrn, Jesu Christo, geloben:

„ Was du hassest, will ich hassen;
„ Ganz von dir mich leiten lassen;
„ Nie mit Vorsatz dich betrüben;
„ Alles was du liebest, lieben.
„ Welt und Tand und alle Güter
„ Eitler sündlicher Gemüther
„ Sollen nie mein Herz entlocken;
„ Mein Gewissen nie verstocken. "

Und wenn er dann, in dem er dieses gelobet, zugleich seine Schwäche fühlt, und sich erinnert, wie oft er schon ähnliche Gelübde gethan, und doch dieselben allemal wieder gebrochen hatte, dann schliesse sich an das fromme und redliche Gelübde das ernstliche Gebet:

„ Hilf mir du, o Gott, und stärke
„ Mich zu jedem guten Werke.
„ Komm und eile, mich vom Bösen,
„ Das ich thun will, zu erlösen.
„ Hilf den ersten Reitz der Sünden,
„ Den, ach den, mir überwinden.
„ Laß mich Aug und Herz verschliessen,
„ Eh der Geist wird hingerissen.

„ Laß

„ Laß mich ihre Folgen schrecken;
„ Des Gewissens Freuden schmecken,
„ Die mein Herz so oft empfunden,
„ Wenn ich Sünden überwunden.
„ Laß mich deine Treu ermessen;
„ Deiner Liebe nie vergessen.
„ Laß mich, weich ich ab vom Guten,
„ Herr, dich sehn am Kreuze bluten. "

4.

Doch auch bey dieser Verpflichtung soll der Sünder noch nicht stille stehen. Er soll Hand an das Werk selbst legen; er soll sich zu einem förmlichen Bruch mit dem Laster und denjenigen, dies mit dem Laster halten, entschliessen. Er soll, und wenns ihm auch noch so übel ausgedeutet würde, und wenn er sich auch dadurch die unversöhnlichsten Feindschaften zuzöge, die Häuser nicht mehr besuchen, die seiner Tugend vorher so gefährlich waren. Er soll aus den gesellschaftlichen Verbindungen heraustreten, die seinem leichtsinnigen Geiste schädlich seyn könnten. Er soll es gegen diejenigen, die er zum Bösen verführt hat, zu einer Erklärung kommen lassen, sie um Verzeihung bitten, und sie zu einer ähnlichen Sinnesänderung auffordern. Er soll seine Zeit anders besetzen. Er soll seinem Hauswesen eine andre Einrichtung geben. Er soll sich auf eine ganz entgegengesetzte Parthey schlagen, sich zu den Guten und Frommen halten, die Gottes Wort lieben, und am Guten Freude haben.

Und gehe da nur niemand mit Fleisch und Blut zu Rath. Wer hier zaudert, und sich mit Fleisch

und Blut in einen Vergleich einläßt, hat schon verlohren. Ein Anfänger im Bussethun kann sich schlechterdings nicht anders als durch einen so auffallenden Bruch retten. Denkt er hingegen: „Freylich muß ich das Böse lassen; aber die, mit „denen und bey denen ich ehmals mein Böses be„gieng, haben doch noch immer viel Gutes an sich, „und sind meine alten Bekannten; wer weiß, viel„leicht kann ich viel Gutes bey ihnen würken, wenn „ich auch itzt noch bey ihnen bleibe, und mich zu ih„nen halte; es thäte ihnen gewiß weehe, wenn ich „mich von ihnen trennte. Und in der Welt muß „man doch leben; wollte man mit keinem Welt„menschen, mit keinem Leichtsinnigen Umgang ha„ben, so müßte man die Welt raumen. Also will „ich mich zwar allerdings vor der Sünde hüten, „aber doch auch dabey keinen Sünder vor den Kopf „stossen und erzürnen." — Denkt er so, so wird sicher aus seiner Busse nichts. Es muß, ich kann es nicht genug sagen, gebrochen, und zwar auf der Stelle, wann das Herz noch warm ist, sonst ist man zu schwach dazu, gebrochen seyn. Und dann, wanns einmal gebrochen ist, dann soll man freylich so schonend und liebreich, so freundlich und milde, wie möglich, gegen denjenigen, mit dem man gebrochen hat, seyn; dann soll man es freylich bey allen Gelegenheiten zeigen und beweisen, daß man nicht aus Haß, oder Stolz, sondern um des Gewissens willen, um Gottes und der Tugend willen gebrochen hat. Aber gebrochen muß es seyn. Verspreche sich keiner, daß er sein Lebtag werde besser werden,

wenn

wenn er sich dazu nicht verstehen kann. Halbe Busse ist Gott nicht gefällig. Halbe Busse seegnet Gott nicht. Gott will hierinn schnellen und ganzen Entschluß, schnelle und ganze That. Sey schnell zum Bussethun, und thu ganze Busse. Heute, so du Gottes Stimme hörest, so verstocke dein Herz nicht.

5.

Allein wenn auch das alles gethan ist, mein Zuhörer, dieß muß dir nun doch auch noch gesagt werden, so hast du dann doch noch nicht alles gethan. Johannes weist dich erst nach alle dem zu Jesus. Was Johannes dich gelehrt hat, das soll dich eigentlich nur fähig machen, in die Schule Jesu zu kommen, soll dir nur Aug und Ohr und Herz für Jesu Wort und That öfnen. Nichts weniger als schon vollkommen, nichts weniger als schon tüchtig ins Himmelreich wärest du, wenn du weiter nichts thätest, als was ich dir bis dahin gesagt habe. Ja ich sage noch mehr: Du hieltest es in die Länge mit deiner neuen Busse nicht aus, wenn du nicht mit heiligem Geiste wie mit Wasser getauft würdest. Was die blosse Natur verspricht, das kann die blosse Natur nicht halten. Der Mensch kann sich zwar für einige Zeit anstrengen, er kann sich überwinden, er kann seinen Leib hart halten, aber in die Länge hält der Mensch doch diese Spannung, die ihm nicht natürlich ist, nicht aus, wenn er nicht Zuflüsse höherer Kraft bekommt. Daher rächte sich auch die Natur früher oder später immer an allen denjenigen, die ohne den Geist Jesu Christi die Werke des Fleisches kreuzigen wollten;

wollten; sie fielen allemal, wenn sie die Sache nur mit sich selbst trieben, und Gottes gnädige Fürsehung es nicht hinderte, nach einiger Zeit tiefer als vorher, und ihr Letztes ward ärger als ihr Erstes. Glaube also nicht, mein Zuhörer, daß schon damit alles gewonnen sey, wenn du den Johannes angehört, wenn du ihm deine Sünde bekennt, wenn du von ihm die Bußtaufe empfangen, wenn du dich auf sein Wort hin von den gröbsten Sünden und Lastern, von den herrschendsten schlimmen Gewohnheiten entlediget hast. Die Sünde ist damit noch nicht getödet; die Sünde wohnt darum doch noch immer in dir; und ein Johannes treibt sie nicht aus dir aus. Lerne von Johannes selbst, daß er es nicht sey, der die Menschen seelig machen kann von ihren Sünden. „Ein stärkerer als ich, sagt er, „wird nach mir kommen, dem ich nicht genugsam „bin, daß ich mich bücke, und die Riemen Seiner „Schuhe auflöse. Ich taufe nur mit Wasser, und „Wasser hat keine Kraft, die Seele zu reinigen. „Aber Er wird Euch mit dem heiligen Geiste tau„fen." Die Kraft der Predigt Johannes beruhte also einzig und allein auf der Wahrheit Seines Zeugnisses von Christus. Auf Christus hin, dessen Geistestaufe die bußfertigen Israeliten eben so gewiß als die Wassertaufe empfangen sollten, predigte er dem Volke die Busse. Wenn Christus nicht nachgekommen wäre, der stärker als Johannes seyn sollte, so hätte seine Bußaufforderung ihre Kraft verlohren. Allein Johannes wußte, daß der Stärkere ihm unmittelbar nachfolgen, daß es nicht mehr lange dauern

würde,

würde, bis Er sich zeigte. „Ich fordere also, konnte er also auch in dieser Absicht denken, „ich fordere „nicht zu viel von dem Volke; denn dieselben „Menschen, die Busse thun, und auf Busse hin von „mir mit Wasser getauft werden, können auch noch „bey ihrer Lebzeit, können in weniger Zeit auch die „Gaabe des heiligen Geistes empfangen. Was „sollte ein Mensch, der sich das versprechen darf, „nicht zu thun im Stande seyn?“

Lerne also hier, mein Zuhörer, das **Verhältniß Johannes zu Jesu.** Johannes ist der Wegweiser zu Jesus. Johannes sendet Jesu Menschen zu, die Er mit heiligem Geiste taufen kann. Und o welche Fülle von Seeligkeit liegt, wenn wirs fassen und glauben wollen, in dem Gedanken: So wahr wir dem Johannes folgen, wenn er uns Busse thun heißt, und folgen, wenn er uns an Jesum Christum hinweist — so wahr werden wir auch die Geistestaufe von Jesus Christus empfangen. Und der Seeligkeitsgedanke ist Wahrheit, Wahrheit, wenn Gottes Wort Wahrheit ist, Wahrheit, die jeder erfahren wird, der diesen Willen des himmlischen Vaters thut. Wenn wir uns mit einem in der Schule Johannes zur Busse erweckten und durch Busse gedemüthigten Herzen in die Schule Jesu Christi begeben, und in dieser Schule durch Betrachtung Seiner Lehren und Thaten und Schicksale an Ihn glauben lernen, und dann auf diese Verheissung des Vaters, die Er zu senden verheissen hat, langmüthig und mit ausharrender Standhaftigkeit

warten, so werden wir erfahren, daß diese Lehre aus Gott sey.

Ja seelig, wer in diesem Glauben bis ans Ende aushält; seelig, wer an der Verheissung Gottes nicht aus Unglauben zweifelt, sondern stark im Glauben wird, und Gott die Ehre giebt, und aufs allergewisseste sich versichert hält: Was Gott verheissen habe, das werde Er auch thun.

Deine Gaaben, du Treuer und Wahrhaftiger, und deine Verheissungen werden dich nicht gereuen. Herr mehre diesen unsern Glauben. Herr hilf unserm Unglauben: Amen.

VII.

a.

Anrede Johannes an die Pharisäer und Sadduzäer.

Die Folge der evangelischen Geschichte führt uns wieder auf einen neuen Gegenstand. Wir haben nämlich von der Anrede Johannes an diejenigen, die ohne bußfertige Gesinnungen und Entschlüsse zu seiner Taufe kamen, zu reden.

Ach Herr, möchten doch die unbußfertigen Sünder einmal vor deinen unausbleiblichen Gerichten erschrecken lernen, damit sie sich, noch da es Zeit ist, von ihren bösen Wegen umwendeten und Busse thäten. Denn wenn du selbst, der Heilige und Gerechte, du Gottes einziger, geliebtester Sohn, so vieles leiden mußtest, um durch Leiden vollkommen zu werden, was wills doch einst mit denen für ein Ende nehmen, die deinem göttlichen Evangelium nicht glauben und gehorchen? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Es muß wohl etwas furchtbares seyn, in deine Gerichte zu fallen, da dein Evangelium in so starken Bildern, und mit so grossem Ernste davon spricht; und es muß wahrlich jedem menschenfreundlichen Herzen für diejenigen bange werden, die sich hier

hier in Zeit durch dein Wort und deinen Geist nicht bessern lassen, wenn dort ein jeder Baum, der nicht gute Frucht gebracht hat, abgehauen und ins Feuer geworfen wird. Ach so gieb denn, o Herr, daß die Verkündigung deiner Gerichte einmal auf jedes noch ungebesserte Herz einen lebendigen Eindruck mache, so daß es dadurch getrieben werde, dem Laster einmal ganz den Abschied zu geben, und rechtschaffene Früchte der Busse zu thun. Denn die Erde, die noch den Regen trinkt, der über sie kommt, und Frucht trägt denen, die sie bauen, empfängt Seegen von Gott. Die aber nur Dörner und Disteln trägt, ist dem Fluch und der Verbrennung nahe. Amen.

Matth. III. 7. — 12.

Nach Anleitung dieser E. A. so eben vorgelesenen Worte laßt uns in dieser Stunde erstens von der Denkensart der Pharisäer und Sadduzäer, deren nun das Evangelium zum ersten Male gedenkt, und von der Gemüthsverfassung, mit welcher sie zu Johannes Taufe kamen, und zweytens von der Art, wie sie Johannes empfieng, mit einander reden.

I.

Pharisäer waren unter den Israeliten eine Parthey von Lehrern so wohl als von Leuten aus dem Volke, die von allem, was Tugend und Frömmigkeit genennt werden mag, den äussern Schein hatte, ohne Tugend und Frömmigkeit in der That zu besitzen, und in diesem Scheine von Tugend und Frömmigkeit sich selbst so gut gefiel, sich selbst so gut beruhigte, und

satt

satt war, als entspräche sie den Forderungen des göttlichen Gesetzes ganz. Um Pharisäer zu seyn, war es gar nicht nöthig, daß man das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnete, und züchtig, gerecht und gottseelig in dieser Welt lebte. Wenn man zweymal in der Woche, und zwar vor den Leuten, um vor denselben damit zu scheinen, fastete, so konnte man sich an den übrigen fünf Tagen heimlich aller Unzucht und Unmässigkeit ergeben, ohne daß man darum aufhörte, ein guter Pharisäer zu seyn. Wenn man Münz, Till und Kümmel pünktlich verzehendete, so durfte man sich die größte Ungerechtigkeiten im täglichen Leben erlauben, ohne daß das einem als eine Sünde angerechnet ward. Nur mußte man dabey der Sache einen frommen Anstrich zu geben wissen. Trug man zum Beyspiele nicht gern zur Unterstützung seiner armen Aeltern das seinige bey, so durfte man, um seiner kindlichen Pflicht los zu seyn, nur sagen: „Die Summe, die man dazu „aussetzen könnte, sey schon zu einer Tempelgaabe „bestimmt." Konnte man von reichen Wittwen auf Unkosten der rechtmässigen Erben ein Vermächtniß listig erschleichen, so hatte man nur dafür zu sorgen, daß einem die Verlassenschaft unter dem Titel einer Belohnung für die öftern frommen Besuche und Unterhaltungen zufloß. War man nicht gesonnen, Treu und Glauben zu halten, so durfte man bey dem versichernden Versprechen oder Eidschwur eine der Pharisäer Meinung nach minder verpflichtende Formel gebrauchen. Kurz der Pharisäer hatte eigentlich bey allem, was er redete, that und unter-

ließ, nur auf den guten äusserlichen Schein, nur auf die äusserliche Ehrbarkeit, auf die Meinung der Leute Rücksicht zu nehmen. Wenn man ihn nur für fromm und gerecht hielt, er mußte es eben darum nicht seyn. Sein Herz bedurfte nicht rein zu seyn, wenn es nur seine Hand, seine Schüssel war. Siehe da den Pharisäer. Siehe da das, was unser Herr pharisäische Gleichsnerey hieß, wozu nur noch dieß zu rechnen ist, daß der Pharisäer alle Schriften des alten Bundes äusserlich als göttlich verehrte, und sich zu denselben, was ihm eben auch vor dem Volke einen Schein der Heiligkeit gab, bekannte, dabey aber doch seinen willkührlichen Zusätzen zu dem göttlichen Gesetze, und seinen engherzigen oder kleingeistigen, oder verkehrten Auslegungen desselben einen eben so hohen, wo nicht einen höhern Werth als dem Worte Gottes selbst gab.

Und nun der Sadduzäer. Dieser verwarf, mit Ausnahme der einigen Bücher Mosis, aus welchen er auch nur dasjenige, was auf dieß zeitliche Leben Beziehung hat, annahm, alle göttlichen Schriften des alten Bundes. Er läugnete das Daseyn der Engel und Geister, mithin auch jede durch Engel geschehene göttliche Offenbarung, oder Berufung eines Propheeten, so wie überhaupt jede unmittelbare Würkung Gottes auf einzelne Menschen. Besonders läugnete er die Auferstehung der Todten, und ein künftiges Leben, glaubte also auch nicht an das Reich Gottes, als an eine über das Grab hinaus gehende göttliche Anstalt. Und wie mußte wohl bey einer solchen

Glaubens- oder vielmehr Unglaubens-Lehre, die Sittenlehre des Sadduzäers beschaffen seyn? Nicht anders, als wie sie Paulus einer solchen Denkensart ganz angemessen findet. „Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir tod.“ So lebte der Sadduzäer. Seine Tugend war so schlecht, als des Pharisäers Tugend, nur mit dem Unterschiede, daß sie weniger heuchlerisch war. Er hielt es so gut wie der Pharisäer für Thorheit, nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit mehr als nach Geld und Gut und nach irrdischen Freuden zu streben, höhere Tugend auszuüben, als man haben muß, um in dieser Welt sein Glück zu machen, und wohl gar bey dieser höhern Tugend Schande, Nachtheil und Schmerzen zu leiden. Siehe da den Sadduzäer.

Von diesen beyden Klassen von Israeliten nun, wovon man die ersten die sogeheißnen Rechtgläubigen, die andern aber die sogeheißnen Freydenker heissen könnte, fanden sich, sagt unser Evangelist, viele bey der Taufe Johannes ein — nicht aus Lernbegierde, nicht aus Reusinn, nicht aus Verlangen, besser zu werden, nicht aus Unterwerfung unter eine göttliche Anstalt; wer mit solchen Gesinnungen kam, der ward gewiß, auch bey der größten Schuld, von dem göttlichen Propheeten nicht hart angefahren; dem kündigte Johannes keine göttlichen Gerichte an. Sie kamen mit ungeändertem Herzen, kamen als Pharisäer und Sadduzäer. Die Pharisäer mochten wohl ihren Grundsätzen gemäß denken: „Wenn der Pro„pheet, der mit so grosser Zuversicht die Nähe des

„ Reichs Gottes verkündige, weiter nichts von ihnen
„ verlange, als daß sie sich von ihm im Jordan tau-
„ fen lassen, so könne man ihm hierinn wohl will-
„ fahren; so habe man doch immer, es möge ge-
„ schehen was wolle, das seinige gethan, und sich
„ auf das göttliche Reich nach der Forderung des He-
„ rolds desselben vorbereitet." Die Sadduzäer mochten denken: „ Es lasse sich doch immerhin an-
„ hören, was ein so beredter Mann predige, der auf
„ das Volk so mächtig würke. Nur einen solchen
„ Mann einmal zu sehen, zu dem eine ganze Nation
„ in die Wüste hinströme, ohne von ihm etwas an-
„ ders als ernste Tugendermahnungen und religiose
„ Versprechungen zu empfangen, sey schon eine Rei-
„ se in die Wüste werth." Und dann mochte es auch manchem aus beyden Partheyen im Herzen bang seyn, wie es ihnen wohl gehen würde, wenn allenfalls wichtige Veränderungen in Israel vorgehen sollten. Niemand hat im Grund weniger Herz als der Lasterhafte. Er fürchtet sich selbst vor dem, was er für Aberglauben hält; es ist ihm bey seiner Sache nie recht wohl. So konnte es also auch seyn, daß diese zugleich aus einem Gefühl von Angst zu der Taufe des Täufers kamen, und sich um der Besorgniß göttlicher Strafen willen anerboten, sich von dem Propheeten taufen zu lassen. Es ist wunderbar: Der Lasterhafte kann sich, wenns drauf ankommt, zu allem verstehen, nur zum Bussethun nicht. Er wird sich über keine willkührliche Bußübung, so hart, so beschwerlich, so sonderbar sie ihm auch vorkommen mag, im Fall der Noth beschweren, wenn er sich nur

dabey

dabey seine Sünde vorbehalten darf. Aber das erste und einfältigste: Das Aufhören Uebelsthun und Lernen Rechtthun — das will der Lasterhafte nicht begreifen, sich nicht gefallen lassen. Und doch ist das das erste und nächste, worauf Johannes, worauf Christus, worauf die Vernunft selbst bey jedem noch ungebesserten Menschen dringt und dringen muß. Höret noch in dem zweyten Theile unserer heutigen Betrachtung, wie Johannes die Pharisäer und Sadduzäer empfängt.

II.

Läßt sich etwa Johannes mit ihnen in Traktaten zwischen Gott und der Sünde ein? Bequemt er etwa seine Predigt nach ihrer Denkensart, und nach ihren Wünschen? Nein. Johannes predigt nicht zweyerley. Er predigt auch ihnen Busse und Besserung des Lebens, als das einzige Mittel, den göttlichen Strafgerichten, die über jeden Sünder kommen werden, zu entgehen. Und da er Menschen vor sich hat, die dieß Erste und Nächste noch nicht einmal im Sinne haben zu thun, ja diesem Ersten und Nächsten sogar listig auszuweichen sich bemühen, und statt dessen Gott nur mit dem Taufenlassen im Jordan zu bezahlen gedenken, so redet er sie scharf und zürnend an, und denke nur jeder noch ungebessert bleibende Sünder, daß das auch ihm gesagt sey, wenn er nicht rechtschaffene Früchte der Busse thut. Gott und Gottes Propheeten entbrennen im Zorn gegen jeden, der den Namen haben will, als wenn er ein Verehrer Gottes und Seines Wortes sey, und doch das erste

und nächste, was er thun sollte, nicht thut. Nun ist das erste und nächste, was Gott von allen Menschen fordert: **Busse**, Busse, die einfältige, allverständliche Sache, die nur ein Schalk und Heuchler nicht zu begreifen vorgeben kann. Thut nun ein Mensch dieß erste und nächste, dieß erste und wichtigste nicht — unterläßt nicht der Unmässige die Unmässigkeit, der Lügner die Lügen, der Betrieger den Betrug, der Dieb den Diebstahl, der Unzüchtige, was schändlich ist zu sagen (und den Menschen möchte ich doch auch sehen, der sagen dürfte: Es habe ein Mensch Busse gethan, wenn er dieses und anders Böse noch nicht zu thun aufgehört hat) Thut, sage ich, ein Mensch dieß erste, nächste, wichtigste nicht, sondern bleibt immer und immer der Lasterhafte, der er ist, und war, so spottet er, so gut wie jene Sadduzäer und Pharisäer, Gottes, wenn er glaubt, Gott werde wohl sein Kirche- und Abendmahlgehen, seine Morgen- und Abend-Gebete, sein Bibellesen, sein Münz- und Kümmel-Verzehenden an die Busse nehmen. Nein sagt Christus im Namen Gottes, und im Namen der reinsten Vernunft: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treu und Glauben — züchtig, gerecht und gottseelig leben — d a s ist das wichtigste im Gesetz. Dieß sollte man thun, und jenes nicht unterlassen. Gott läßt Seiner, Geliebte, nicht spotten. Er nimmt das Zeichen nicht anstatt der Sache selbst; Er nimmt den Schein nicht statt des Wesens; und ich möchte doch nur einmal den Lasterhaften fragen: Was er sich für Begriffe von Gott macht, wenn er glaubt, Gott lasse sich zum Beyspiele mit dem Kir-

chen= und Abendmahlgehen, oder mit andern solchen Aeusserlichkeiten statt der Busse abspeisen — und er, der Lasterhafte selbst nähme doch gewiß von seinem fehlbaren Kinde nicht den Schein der Beßrung statt der Beßrung selbst! Ists also ein Wunder, wenn Johannes in einer so starken Sprache jene Heuchler, denen es nicht ernst war, Busse zu thun, und die doch das äusserliche Zeichen der Busse geben wollten, anredet?

„ Ihr Otterngezüchte, redet der Propheet die ungebesserten Sünder an — Ihr Otterngezüchte —
„ Schlangenbrut, die Ihr so listig seyd, jedem zu
„ entschlüpfen, der Euch fassen will — Schlangen=
„ brut, die Ihr jeder Euch treffenden Wahrheit so
„ künstlich auszuweichen wisset — Schlangenbrut
„ — Eure Grundsätze sind ein tödtliches Gift; wer
„ sein Herz damit befleckt, dessen Schaden ist bey=
„ nahe nicht mehr heilbar — Schlangenbrut, vor
„ der man sich nicht genug in Acht nehmen kann,
„ Kinder jener alten Schlange, des Mörders und
„ Lügners von Anfang, bereitet, den Gift Euerer
„ Bosheit auf jeden, der Euerer Bosheit feind ist,
„ zu schiessen — Schlangenbrut — würdige Söh=
„ ne jener Propheetenmörder — wer hat Euch denn
„ so zu mir gewiesen, damit Ihr dem Verderben, das
„ auf Euch wartet, entrinnet? Auch für Euch ist
„ kein anderes Mittel, als Besserung und thätlicher
„ Beweis davon. Sehet Euch vor. Bringet recht=
„ schaffene, ächte, unverfälschte, nicht bloß äusserlich
„ gleissende und innerlich verdorbene Früchte der Bus=
„ se. Zeiget, daß es Euch Ernst ist, besser zu wer=

 „ den.

„ den. Und gedenket nur nicht bey Euch selbst: Uns
„ kanns nicht fehlen. Wir sind Abrahams Kinder —
„ Gottes Volk, durch unsre Geburt Theilhaber an
„ dem Himmelreiche, das Gott ja eben Seinem Vol=
„ ke verheissen hat. So ist es nicht gemeint. Ich
„ sage Euch: Gott könnte dem Abraham aus diesen
„ Steinen im Jordan Kinder erwecken, und in die
„ Rechte Seines Volkes setzen — so wenig ist Gott
„ an Euch gebunden. Auf Busse, auf Früchte der
„ Busse, nicht auf das äusserliche Zeichen der Busse
„ kömmts an. Und wo sich keine Früchte zeigen,
„ da ist das Urtheil bereits gesprochen. Der Gärtner
„ haut die fruchtlosen Bäume ab, und wirft sie ins
„ Feuer. So seyd auch Ihr der Feuerstrafe bald reif.
„ Schon ist die Axt zum Abhauen des Baums über
„ seine Wurzel aufgehoben. Ein Schlag, so ist er
„ gefallen. So viel Gefahr ist hier im Verzug, wenn
„ Ihr Euch nicht schleunig bessert. Wer den Baum
„ noch retten will, hat Zeit, wann der Gärtner im
„ Begriffe ist, mit der Axt einen Streich auf den
„ Baum zu thun. Und dieß Ende ist bereits über je=
„ den fruchtlosen Baum beschlossen. Welcher Baum
„ nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen, zer=
„ stückt, und verbrannt. So ein verzehrendes, un=
„ ausweichliches Gericht ist für jeden ungebesserten
„ Sünder entschieden, entschieden auch für Euch.
„ Auf Busse hin also, und nur auf Busse hin, taufe
„ ich Euch, wenn Ihr Euch taufen lassen wollet.
„ Denn daß es Ernst gilt, das sollet Ihr wissen.
„ Einer kömmt nach mir, der taufet nicht bloß mit
„ Wasser, wie ich. Er ist stärker wie ich, und hat

„ mehr

„ mehr zu sagen als ich. Nicht einmal Sein geringster Knecht zu seyn, bin ich werth. Ich bereite nur auf Ihn. Wie ich mit Strömen von Wasser den Täufling übergiesse, so wird Er einst die, die zu Ihm kommen, mit Strömen von Geisteskraft übergiessen. Anstatt des Wassers, das nur den Körper waschen kann, wird Er mit Feuer taufen, das schmelzt und läutert. Ja läutern wird Er und scheiden das Gute von dem Bösen, das Edle von dem Schlechten, das Aechte von dem Falschen. Er wird kommen, und mit der Wurfschaufel in der Hand, Seine Tenne fegen und reinigen. Spreu wird Er von Waizen sondern. Nur den Waizen wird Er in Seine Scheune einsammeln. Die Spreu wird Er aber verbrennen mit ewigem Feuer."

Wer fühlt, Geliebte, dieser propheetischen Rede den göttlichen Ernst nicht an? Und fürchtet sich nicht, wenn er ihn fühlt, für alle unbußfertigen Sünder? Wie dringt der Propheet immer auf Beßrung, auf Früchte der Beßrung? Wie haßt er und verdammt er das unfruchtbare, thatlose Leben? Und wir, Geliebte, wollten es doch wagen, immer unfruchtbar zu bleiben, wollten Feste und Jahre vorübergehen, und uns sogar selbst vom Tode übereilen lassen, ohne einmal der Sünde zu sterben, und ganz für Gott zu leben? Und doch wissen wir, daß jeder an rechtschaffenen Früchten der Busse fruchtlose Mensch der ewigen Feuerstrafe heimfällt? Und darauf wolltest du es ankommen lassen, junger und alter Sünder? Ach daß keiner von uns dahinfahre. Gottes

Wort ist wahrlich lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweyschneidig Schwerd. Es muß ernstlich gemeint seyn, sonst würde Johannes nicht so von der Sache geredet haben. Wenn nichts oder wenig an der Sache wäre, er hätte sie uns gewiß nicht so vorgestellt. Uebertreiben war gewiß seine Sache nicht. Es muß wahr seyn: **Die Spreu wird mit ewigem Feuer verbrennt.** Und wen heißt er **Spreu?** Eben den, der noch nicht Busse gethan hat, der noch leer an guten Werken ist. So sind wir denn nun Botschafter an Christus Statt. Gott vermahnet Euch durch uns. Wir bitten an Christus Statt: Lasset Euch versöhnen mit Gott. Weil wir wissen, daß der Herr zu fürchten ist, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden. Amen.

Und du, o Herr, lehre jeden sein Heil mit Furcht und Zittern würken. Es ist uns vorgeleget Seegen und Fluch, Leben und Tod, Sammlung in die Scheune, oder Verbrennung mit Feuer. Ach, unglaubliche Verblendung ruht noch auf so vielen vielleicht auch unter uns, daß sies nicht begreifen, oder nicht denken, daß das eine oder das andre auf sie warten muß, und daß Spreu so wenig in die Scheune, als Waizen in das Feuer kömmt. Unglaubliche Verblendung ruht noch auf so vielen vielleicht auch unter uns, daß sie glauben, man könne Spreu seyn und bleiben ohne Gefahr, und werde des Waizens Schicksal haben können, ohne daß man Waizen sey. Herr erbarme dich unser!

VII.
b.
Anrede Johannes
an die
Pharisäer und Sadduzäer.

Wir gedenken noch über dieselben Worte, die wir vor acht Tagen zum Grund unserer sonntäglichen Unterhaltung legten, einige zu unserer Erleuchtung und Verbesserung abzweckende Betrachtungen anzustellen, die unser Herr mit Seinem Seegen begleiten wolle.

Lehre mich, o Herr, deinen Namen predigen meinen Brüdern — lehre mich dich preisen und preiswürdig darstellen in deiner Gemeine. Laß leuchten dein Antlitz über deinem Knechte, und hilf mir durch deine Güte, damit alle, denen es Ernst ist, einmal zu einer gründlichen, tiefergehenden, lebendigen Erkenntniß deines Wortes zu gelangen, Dich und die Beschaffenheit deines Reiches durch meine Predigt recht kennen und ausrufen lernen: „ Bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das „ Licht: " Amen.

Matth. III. 7. — 12.

Wir leiten also in dieser Stunde noch verschiedene Bemerkungen und Lehren aus diesem E. A. noch einmal

mal vorgelesenen Texte her, und zwar möchten wir Euch

I.

Erstens auf das Eigenthümliche der Bußpredigt Johannes und überhaupt jedes göttlichen Propheeten aufmerksam machen. Man kann nämlich die Menschen auf eine doppelte Weise zur Busse oder Besserung des Lebens erwecken: Entweder mit Rücksicht auf die Belohnungen und Strafen einer zukünftigen Welt, oder ohne Rücksicht auf solche Belohnungen und Strafen.

In dem letztern Falle stellt man den Menschen die natürlichen und nothwendigen schlimmen Folgen der Laster und die natürlichen und nothwendigen wohlthätigen Folgen der entgegengesetzten Tugenden auf die Leibs- und Gemüthskräfte, auf die bürgerliche Ehre, auf den äusserlichen Wohlstand, auf das Wohl der Familien, auf das Wohl der Gesellschaft, in der man lebt, vor.

Man sagt dem Unmässigen: „Du stumpfest „durch unmässiges Essen und Trinken, durch unmässigen Genuß sinnlicher Vergnügen deinen Verstand und dein Gefühl ab; du ziehest dir entweder „schon in deinen jüngern Jahren, oder doch auf deine alten Tage schmerzhafte Krankheiten und schmerzhafte Behandlungen dieser Krankheiten zu; du „verkürzest dir ganz unfehlbar dein Leben; du verlierst die Achtung aller tugendhaften Menschen; du „bringst dein zeitliches Vermögen durch; du berau-

„best

„ best deinen Ehgenoß und deine Kinder; du wirst
„ je länger je mehr thierisch gesinnt; du machest
„ dich unfähig, ein edleres, feineres, geistigeres Ver-
„ gnügen zu kosten."

Dem Verschwender sagt man: „Du bereitest
„ dir ein dürftiges Alter. Du stürzest dich in untilg-
„ bare Schulden. Du kommst noch von einem Aeus-
„ sersten aufs andere, und wirst aus einem Ver-
„ schwender ein harter Geitzhals. Du stellst dich
„ mancherley Versuchungen zu Lastern, zumal Ver-
„ suchungen zur Wollust bloß."

Dem Lügner sagt man: „Du verlierst bey je-
„ dermann Treu und Glauben. Du machst dich vor
„ allen Menschen verächtlich, und am meisten noch
„ vor dir selbst."

Dem Geldsüchtigen sagt man: „Geldsucht ver-
„ leitet zu Niederträchtigkeiten, und giebt einem Men-
„ schen zuletzt eine ganz niederträchtige Denkart. Du
„ thust am Ende alles um Geld. Du wirst gefühl-
„ los gegen fremde Noth, und gefühllos gegen deine
„ eigne Ehre."

So zeigt man den Menschen aus der täglichen Er-
fahrung, wie schlecht es ihnen hier in diesem Leben, der Natur der Sache nach, bey dem Laster — und wie gut es ihnen, auch hier in diesem Leben, und auch der Natur der Sache nach, bey der Tugend geht, und gehen muß.

In dem erstern Falle hingegen setzt man dieß alles, als bereits bekannt, voraus, und stellt den Menschen die **positiven** schlimmen, das ist, die von Gott besonders festgesetzten Folgen der Laster und die **positiven**, das ist, die von Gott besonders festgesetzten wohlthätigen Folgen der entgegengesetzten Tugenden in dem künftigen Leben vor; oder mit andern Worten: Man kündigt ihnen an, was Gott noch neben jenen natürlichen und nothwendigen Folgen des Guten und des Bösen auf beydes zur Belohnung und Strafe zu setzen gutgefunden hat.

Und eben dieß letztere thut Johannes, thut jeder von Gott gesendete Propheet, thut Jesus selbst, thun Seine Apostel. Das ist das Eigenthümliche ihrer Aufforderungen zur Busse. Sie sind nicht bloß Prediger der Weisheit und Tugend in allgemeinerm Sinne ohne Rücksicht auf Gott, ohne Rücksicht auf ein künftiges Leben — sondern sie sind dem unverbesserlichen Laster Verkündiger besonderer göttlicher Gerichte — dem Guten und Gerechten und dem sich bessernden Sünder hingegen Verkündiger besonderer göttlicher Belohnungen — die beyde über dieß gegenwärtige Leben hinausreichen.

Wir sehen dieses schon an dem Beyspiele Johannes in unserm Texte. Johannes läßt sich in keine weitläuftige Entwicklung aller natürlichen Folgen der Verdorbenheit des Herzens und Lebens jener zu seiner Taufe kommenden Pharisäer und Sadduzäer ein. Sondern das, wodurch er sie von dem Laster wegschre-

schrecken will, ist der zukünftige Zorn- und Gerichtstag, die Feuerstrafe, die auf jeden unfruchtbaren Baum, auf jede fruchtleere Spreu wartet. Und das, wodurch er ihnen Lust machen will, rechtschaffene Früchte der Busse zu bringen, ist die Einsammlung alles guten Fruchtwaitzens in die Scheune, die Vereinigung aller Guten und Frommen in das himmlische Reich. Und natürlich redet ein göttlicher Propheet von dieser positiven Vergeltung weit mehr als von den natürlichen Folgen der Tugend und des Lasters. Darinn besteht eben das Unterscheidende seines Amts und Berufes, daß er den Menschen bekannt macht — nicht, was sie schon wissen, oder doch ohne ihn wissen können, sondern was ohne göttliche Offenbarung niemand wissen kann.

II.

Und hieraus ergiebt sich denn also die wichtige Lehre: Daß die natürlichen Folgen des Lasters und der Tugend bey weitem noch nicht die ganze Strafe des Lasterhaften, die ganze Belohnung des Tugendhaften sind, sondern daß beydes, Tugend und Laster, noch über dieß seine besondern seeligen und unseeligen Folgen hat. Gott handelt hierinn, meine Geliebten, wie jeder gute Regent und weise Richter dieser Welt. Verdienst belohnt sich freylich allerdings schon durch sich selbst; allein der gute Regent setzt auch noch eine besondere willkührliche, und zugleich angemessene, Belohnung darauf. Laster bestraft sich freylich schon durch sich selbst; allein der gerechte und weise Richter setzt noch eine besondere willkührliche, und zugleich

angemessene, Strafe darauf. Eben so macht es Gott. Er läßt den Lasterhaften freylich schon durch sich selbst die schädlichen Folgen des Lasters erfahren. Er giebt dem Tugendhaften freylich schon durch sich selbst die Seeligkeit der Tugend zu geniessen. Allein Er behält sich dabey noch vor, beyden eine willkührliche und zugleich angemessene Belohnung oder Strafe für ihre Tugend oder für ihr Laster zukommen zu lassen.

Und worinn bestehet dieselbe, meine Geliebten? Höret die Aussprüche Johannes, die Aussprüche Jesu, die Aussprüche Seiner Apostel, zu denen ich kein Wort hinzu — von denen ich kein Wort hinwegthun will.

„Die Spreu wird verbrannt werden mit ewigem „Feuer. Das Unkraut, die Kinder der Bosheit „werden verbrannt werden. Des Menschen Sohn „wird Seine Engel senden, und die da Unrecht „thun, werden sie in den Feuerofen werfen, wo „Heulen und Zähneknirschen seyn wird. Der Herr „wird die Bösewichter übel umbringen. Er wird „die faulen Knechte, die Seinen Willen nicht tha„ten, und das ihnen anvertraute Gut mißbrauchten, „entzweyhauen, und ihnen ihren Theil mit den „Gleichsnern geben. Sie werden in ihren Sünden „sterben. Sie werden weggeworfen werden wie ein „Rebschoß, das nicht an der Rebe bleibt, und wer„den verdorren und im Feuer verbrennen. Alle, „die Gott nicht kennen wollen, und dem Evangelium

„unsers

„ unsers Herrn Jesu Christi nicht gehorsam waren,
„ werden Pein leiden, und ewige Verstössung von
„ dem Angesichte des Herrn und Seiner herrlichen
„ Macht. Der Ungläubigen, der Todtschläger, der
„ Hurer Theil wird seyn der andre Tod. “

„ Der gute Waizen hingegen wird gesammelt wer-
„ den in die Scheune. Die Gerechten werden leuch-
„ ten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. Sie
„ werden, als Geseegnete des Vaters, das Reich er-
„ erben, das ihnen bereitet ist von Anbeginne der
„ Welt. Die guten und getreuen Knechte, die über
„ weniges treu waren, werden über vieles gesetzet
„ werden, und in ihres Herrn Freude eingehen. Sie
„ werden vor dem Throne Gottes seyn, und Ihm
„ dienen Tag und Nacht in Seinem Tempel. Und
„ der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen.
„ Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; auf
„ sie wird die Sonnenhitze nicht mehr fallen. Denn
„ das Lamm wird sie weiden, und leiten zu dem le-
„ bendigen Wasserbrunnen. Und Gott wird abwi-
„ schen alle Thränen von ihren Augen. Sie werden
„ alles ererben. Der Herr wird ihr Gott — sie
„ werden Seine Söhne seyn. “

So redet das Evangelium von der Belohnung der im Guten ausharrenden Frommen, von der Strafe der unverbesserlichen Gottlosen. Und wer aus Gott ist, der hört und glaubet Gottes Wort.

III.

Laßt uns nun aber auch drittens ein Wort von der Art und Weise, wie Gott solche Verheissungen und Drohungen zu erfüllen pflegt, sagen. Gott erfüllt nämlich einen Theil davon gemeiniglich noch in dieser Welt. Doch ist das, was sich noch hier in Zeit davon erfüllt, bey weitem nicht die ganze Erfüllung. Dieß sehen wir wieder an unserm heutigen Texte.

Was Johannes jenen unbußfertigen Pharisäern und Sadduzäern, und zugleich dem ganzen unbußfertigen Theile der Nation androhte, das fieng sich bereits in diesem Leben an ihnen zu erfüllen an. Sie entrannen ihrem ausmachenden Verderben nicht. Die über des Baumes Wurzel aufgehobene Axt stürzte nieder, und zerstückte den Baum. Eine grosse Noth, ein schrecklicher Zorn kam über sie. Ihre Feinde schlugen eine Wagenburg um sie und ihre Kinder, belagerten sie, ängsteten sie an allen Orten, schleiften sie, und liessen keinen Stein auf dem andern, darum daß sie nicht erkannten die Zeit, wo ihr einziger Retter sie besuchte. Sie fielen durch des Schwerdes Schärfe, und wurden gefangen geführet unter alle Völker, und Jerusalem ward von den Heiden zertreten. Dieß alles indessen, so schrecklich es ist, füllt doch den Sinn des drohenden Ausspruchs unsers Propheeten bey weitem noch nicht aus; sondern es ist nur ein Vorspiel eines noch fürchterlichern Gerichtes, das in der zukünftigen Weltzeit auf alle diejenigen unter ihnen, die unverbesserlich lasterhaft und unbelehrlich ungläubig blieben, wartet, wo die

Spreu

Spreu nicht bloß mit Römerfeuer, sondern mit unauslöschlichem Feuer verbrannt werden wird.

Eben so verhält es sich auch mit der andern Seite des propheetischen Ausspruchs, nämlich mit der Einsammlung des Waizens in die Scheune. Jesus und Seine Apostel sammelten zwar unter Juden und Heiden eine Menge Menschen in das himmlische Reich; und wer noch auf den heutigen Tag ihr Zeugniß annimmt, der wird durch diesen Glauben ein Bürger dieses Reiches, und empfängt Vergebung seiner Sünden, und zum Unterpfand seiner künftigen Seeligkeit die Gaabe des heiligen Geistes. Allein dieß alles füllt abermal den Sinn der propheetischen Verheissung noch lange nicht aus. Der Ausspruch reicht bis in die zukünftige Weltzeit hinüber. So wenig das Ende der Welt schon vorbey ist, so wenig ist der Waizen der Erde schon geärndtet, und bereits im vollständigsten Sinne des Worts in die Scheune gesammelt. Wir warten noch immer auf die Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes, und unsers Heilands Jesu Christi, die seiner Zeit gezeiget werden wird. Wir glauben, daß unser Herr immer noch zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten bey Seiner Offenbarung und in Seinem Reiche. Erst bey Seiner Wiederkunft aber werden Seine Engel ausgesendet werden, damit sie Seine Auserwählten, die dannzumahl lebenden so wohl, als diejenigen, welche würdig seyn werden, jene Welt und die Auferstehung von den Todten zu erlangen, von einem Ende des Himmels zum andern in Sein herrliches Reich sammeln.

IV.

Viertens laßt uns, Geliebte, bey der Anrede Johannes an die Pharisäer und Sadduzäer bemerken, wie unendlich **gnädig** Gott selbst gegen die allerschlimmsten Menschen ist, so bald sie sich **bessern**. Otterngezüchte hatte der göttliche Propheet die Heuchler genennt, und doch anerbietet er diesem Otterngezüchte auf ernstliche Besserung hin nicht nur seine Taufe, sondern er verspricht ihnen sogar auf diese Bedingung hin die Taufe mit dem heiligen Geiste. So gnädig ist Gott selbst gegen Menschen, die man nicht kürzer und treffender bezeichnen kann, als wenn man sie Otterngezüchte heißt. Nämlich Er läßt solche Menschen durch Seine Propheeten nur in so fern hart und zürnend anreden, als sie ohne Verlangen nach Besserung Seine Gnade suchen. So bald aber selbst solche Menschen Seiner Bestrafung sich unterwerfen, und Besserung versprechen, und Früchte der Besserung in der That bringen — so verändert Gott wieder Seine Sprache gegen sie; Er behandelt sie milde, und giebt ihnen Versicherungen und Zeichen Seiner Gnade und Huld. **Wie** du, o mein Zuhörer, zu Gott kommst, so wirst du von Gott empfangen. Kömmst du ohne Reusinn, kömmst du mit Vorbehalt deiner Sünde, kömmst du mit Selbstgefälligkeit und hoher Einbildung von dir selbst — so hat Er dir nichts als Gericht zu verkündigen; Er schont deiner nicht; Er nennt dich bey deinem rechten Namen. Kömmst du aber mit demüthigem und niedergeschlagenem Geiste, wie jener Zoller, der seine Augen nicht einmal aufheben durfte gen Himmel —

kömmst

kömmst du mit reinem, aufrichtigem Verlangen, besser zu werden, so sey nur getrost; den Demüthigen läßt Gott Gnade wiederfahren. Er giebt den Schlimmsten das Beßte, so bald sie nur gut werden wollen, und gut zu werden streben; selbst Gottlosen giebt Er den heiligen Geist, wenns ihnen nur Ernst ist, denselben zu suchen, und um denselben zu bitten.

V.

Fünftens endlich noch ein Wort von dem, dessen nahe Ankunft Johannes verkündigte.

Wie unendlich über alles erhaben, was Mensch heißt, muß der seyn, dem der größte aller vom Weibe gebohrnen Propheeten Gottes sich nicht einmal würdig fühlt, die Schuhriemen zu lösen. Was müßten wir uns doch, wenn wir noch nichts von Ihm wißten, für eine Vorstellung von Seiner Hoheit machen, da Johannes mit solcher Ehrfurcht, ja in Ausdrücken, die, wenn sie sich nur auf einen blossen Menschen bezögen, äusserst übertrieben und des Johannes ganz unwürdig wären, von Ihm redet, und er doch nur dadurch, daß er die Ehre hat, der Herold Seiner Ankunft zu seyn, der größte aller Propheeten wird — welche Vorstellung, sage ich, müßten wir uns doch von der Hoheit dieser Person auf eine solche Ankündigung hin machen, wenn wir noch nichts von ihr wißten. Und nun, da uns die Geschichte seines Lebens auf Erde bekannt ist, können wir sagen, daß Johannes zu viel gesagt habe? Oder müssen wir nicht alle bekennen: „Johannes hatte

„ Recht. So groß Johannes ist, er ist doch uner„ meßlich klein, ja kaum zu vergleichen mit dem „ Stärkern, der nach ihm kam. Keiner ist so rein, „ so gut, daß er sich würdig nennen dürfte, auch nur „ als der geringste Seiner Knechte in Seiner Nähe zu „ seyn. “

Frägst du aber, mein Zuhörer: „ Woher wußte „ Johannes, daß der, der nach ihm kommen sollte, „ so unendlich über ihn erhaben war, da er Ihn doch „ noch nicht kannte? “ — so antworte ich: Johannes kannte Ihn freylich noch nicht mit völliger Zuverlässigkeit von Person; er kannte Ihn aber aus den propheetischen Schriften. Welche Begriffe mußte er sich nicht von Ihm machen, wenn er von Ihm las, was Jesajas, was David, was andre Männer Gottes in göttlicher Begeisterung von Ihm weissagten. Aus ihren Aussprüchen von Ihm schöpfte er seine Erwartung von Ihm. Wie sie Ihn sangen, so, glaubte er, werde Er erscheinen — und wie nichts mußte er sich da gegen Ihm fühlen!

Immer ists und bleibts indessen ein Beweis der Demuth Johannes, daß er bey so grosser Versuchung, sich groß zu glauben, doch seine Kleinheit fühlte und bekennte, und den Stärkern nach ihm — über alles erhöhte, alle an Ihn wies, Seine Unentbehrlichkeit, Seine Allgenugsamkeit allen bezeugte. Wie manchem hätte es vielleicht weehe gethan, sich selbst wieder so klein zu machen, nachdem eine ganze Nation ihn bereits so sehr erhöhet, bewundert und für

die

die erwartete grosse Hauptperson selbst gehalten hatte. Aber Johannes konnte das, ohne daß es ihn etwas kostete. Es war ihm sogar eine Freude, sich selbst und seine Jüngerschaft abnehmen, und seinen Herrn und dessen Jüngerschaft wachsen zu sehen; das war eben, wie ers wünschte und wollte.

Um so viel mehr muß man aber auch über die Verstandesschwäche derjenigen Menschen erstaunen, die, ungeachtet Johannes ausdrücklich sagte: „Der „nach mir kömmt, ist stärker denn ich; ich bin nicht „werth, Sein geringster Knecht zu seyn; ich kann „nur mit Wasser taufen; ich bin nicht im Stand, „jemandem das geringste von dem zu geben, was Er „hat, und geben kann und will" — doch bey der Jüngerschaft Johannes stehen blieben, und nicht aus seiner Schule in die Schule Jesu übergiengen. So schlecht will ich den Johannes nicht verstehen. Er weist mich, wenn ich in seiner Schule Busse gelernt und Busse gethan habe, als einen bey ihm ausgelernten Schüler, von sich weg an den, der ungleich mächtiger als er sey, der mich mit Strömen himmlischen Geistes in Sein himmlisches Reich einzuweihen bereitet sey. Dieser seiner Weisung will ich folgen, und mich nach gethaner Busse nicht mehr an ihn, sondern an seinen Herrn halten. So bin ich gewiß ein weit besserer, verständigerer Schüler Johannes, als alle diejenigen, die sich durch das, was Johannes sie lehren, und ihnen geben kann, schon sättigen lassen, und kein Verlangen nach mehrerem und besserm in sich empfinden, oder die, um es kurz zu sagen,

 lieber

lieber in der Gesellschaft des Knechtes bleiben, als daß sie den Umgang des Herrn suchten, zu dem ihnen doch der Zutritt offen steht.

Und dann, meine Geliebten, bemerket auch noch das: So wie das wesentlichste Geschäft unsers Propheeten im Taufen mit Wasser bestand, so besteht nach dem klaren Gegensatze der Rede Johannes in unserm Texte das wesentlichste Geschäft seines Herrn im Taufen mit heiligem Geiste. Wer mit bußfertigen Gesinnungen zu Johannes kam, dem ward die Wassertaufe nicht abgeschlagen. Wer mit gläubigen Gesinnungen zu Jesus kömmt, dem wird die Geistestaufe nicht abgeschlagen. Johannes nahm jeden an. Jesus nimmt jeden an. Johannes hatte Wassers genug für alle. Jesus hat Geistes genug für alle. Johannes Wassertaufe war eben ein Pfand und Vorbild der nachkommenden Geistestaufe. Wie viel Licht, Geliebte, kann uns dieß, wenn wirs fassen wollen, über diesen allerwichtigsten Gegenstand geben. Du wirst doch auch, o Christ, etwas von Jesus erwarten. Du wirst doch auch wohl etwas mehr seyn, haben und können wollen, als der, der kein Christ ist, damit wenigstens auch ein Unterschied zwischen einem Christen und einem Unchristen sey. Und wenn du etwas von Jesus erwartest, so wirst du doch wohl nichts anders von Ihm erwarten, als was Er selbst allen, die an Ihn glauben würden, verheissen hat, und was nach dem Zeugnisse des ganzen Evangeliums auf Glauben hin jedem gegeben ward, gerade auf dieselbe Weise jedem gegeben

ben ward, wie Johannes auf Busse hin jedem die Wassertaufe gab. Nun denn, so lerne von Johannes, und an Johannes ganzem Amte, ob du das von Jesus erwarten darfst oder nicht. Eine allgemeine Wassertauf-Anstalt — Siehe da den Zweck der Sendung Johannes. Eine allgemeine Geistestauf-Anstalt — Siehe da den Zweck der Sendung Jesu. Der Unterschied besteht nur in dem Wasser und in dem Geist — alles andre ist gleich — nur daß bey Christo noch über dieß kein Unterschied mehr zwischen Jud und Heid etwas gilt, und der Glaube des Heiden bey Ihm so viel Werth als der Glaube des Juden hat. Sonst ist alles andre gleich. Johannes tauft — Jesus tauft. Erwarte also Taufe von dem Taufer. Erwarte, daß Jesus dich mit Strömen himmlischen Geistes übergiesse — und du erwartest gerade das von Ihm, was Er dir zu geben ausdrücklich von Gott bestimmt ist. Denn noch einmal und Ein für allemal: Was Johannes an dem Bußfertigen that, das thut Jesus an den Glaubigen, nur mit Geist, wie jener mit Wasser. Das ist Seine Hauptverrichtung an denen, die an Ihn glauben, wie Wassertaufe die Hauptverrichtung Johannes an denjenigen war, die Busse zu thun versprachen, und würklich Busse thaten.

Heilige uns, o Herr, durch deine Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

VIII.

Frage
des Volks, der Zoller und Kriegsleute,
und
Johannes Antwort.

Ach Herr, möchten doch einmal die bösen, noch ungebesserten Herzen, deren es auch unter uns — du weißt es, ob viele oder wenige hat, auf dieselbe Weise wie jene Zoller und Sünder in sich selbst verlegen und rathlos werden. Möchten sies einmal fühlen: „So kanns nicht mehr gehen. Wir sind auf „einem bösen, gefährlichen Wege" — und indem sie das fühlen und bekennen, dein Evangelium fragen: „Was müssen wir thun?" Dieß Fragen, wenns aus Drang und Bedürfniß des Herzens geschieht, ist der erste Schritt zur Errettung. O lehre sie, o Herr, dieß erkennen und glauben — und stärke und belohne dann ihren redlichen Eifer und Ernst, wenn sie würklich anfangen, der Antwort deines heiligen Evangeliums zu folgen, und das wichtigste im Gesetze, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treu und Glauben zu üben, damit ihre Sünden getilget werden, wenn die Zeiten der Erquickung von deinem Angesichte kommen. Amen.

Luc. III. 10. — 14.

Unser heutige Text theilt unsre heutige Betrachtung in zwey Theile. Wir reden nämlich erstens von der Frage des Volks, der Zoller und der Kriegsleute — zweytens von der Antwort Johannes an sie alle.

I.

„Was sollen wir thun?" War die Frage so wohl des Volks überhaupt, als insbesondere der Zoller und Kriegsleute.

Ihr habet gehört, mit welchem Ernst und Nachdruck Johannes das Laster bestraft hatte. Wer nun unter dem Volke auf diese scharfen Verweise hin die Verworfenheit und Verdammenswürdigkeit seines Herzens und Lebens einmal recht tief empfand, wem einmal über die nahe schreckliche Gefahr seiner Seele die Augen aufgiengen, wer sich selbst dabey nicht zu rathen und zu helfen wußte, und sich doch rathen und helfen lassen wollte, der kam mit dieser Frage vor Johannes.

Das Volk, die Zoller, die Kriegsleute glaubten also, es hätte gefehlt, wenn es mit ihnen nicht ganz anders würde; bey solchem Leichtsinn, solcher Lasterhaftigkeit könnte es ihnen am Ende nicht gut gehen. Ihr verdorbenes Herz, ihr schlechtes, sündenvolles Leben verschlösse ihnen den Zutritt in des Messias Reich, beraubte sie des Genusses aller Vortheile, die sie von Seiner Ankunft ziehen könnten, ja zöge ihnen die schärfsten Strafgerichte zu.

Und sie hatten Recht. Es hätte würklich gefehlt. Der Sünder, der Sünder bleibt, ist, als Sünder, allemal verlohren. Wisset Ihr nicht, daß die, die Unrecht thun, das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasset Euch doch nicht verführen. Weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Dieben, noch die Geitzigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer und Verläumder werden das Reich Gottes so wenig als die Raubsüchtigen ererben. Du, Herr, bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt. Wer bös ist, bleibet nicht vor dir. Die Stolzen bestehen nicht vor deinen Augen, du Heiliger. Du bist Feind allen Uebelthätern. Du bringst die Lügner um. Du hast Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

Das glaubte jenes Volk; das glaubten jene Zoller und Kriegsleute; und sie glaubten recht.

Aber leider giebt es auch noch Lasterhafte, die das noch nicht glauben. Sie meinen nicht, daß es mit ihnen gefehlt habe, wenn sie schon lasterhaft bleiben. Sonst würden sie gewiß auch einmal fragen: „Was „ sollen wir denn thun, um dem zukünftigen Ge„ richte zu entgehen? Wie müssen wirs anfangen, „ um uns das verscherzte göttliche Wohlgefallen wie„ der zu erwerben? Ja es ist wahr, diesem Laster, „ jenem Laster waren wir bisdahin ergeben. Es ist „ wahr, diese Sünde, jene Sünde haben wir auf „ dem Gewissen. Womit können wir diese Sünden „ vergüten? Wie können wir diese Leidenschaften

„ über=

„überwinden?“ So würden sie gewiß einmal fragen, wenn sie dächten, es hätte gefehlt. Sie würden in sich selbst unruhig werden, und sich nach Trost und Beruhigung, nach gutem Rath und guter Lehre umsehen. Aber so bang ists diesen Lasterhaften noch nicht. So schlimm denken sie noch nicht, daß es mit ihnen stehe. Sie sind noch immer die brafen Leute, die guten Christen trutz andern; und ihre Laster und Leidenschaften sind menschliche Schwachheiten. Busse und Besserung des Lebens, glauben sie, sey für sie eben so gar nothwendig noch nicht, wie etwa für solche, dies bey der Sünde gar zu arg machen. Und dann sind sie auch manchmal schon zu alt dazu, um wieder ein neues Leben anzufangen, und halten sich an andere, die auch noch nicht Busse gethan haben, und hoffen wohl ohne Busse noch seelig zu werden, und lassen sich eben den Spruch noch nicht so schwer aufs Herz fallen, wenn es heißt: „Irret „Euch nicht. Gott läßt sich nicht spotten. Denn „was der Mensch säet, das wird er ärndten. Wer „auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das „Verderben ärndten. Nur wer auf den Geist säet, „der wird von dem Geiste das ewige Leben ärndten. „Von Dornen liest man keine Trauben, und von „den Disteln keine Feigen. Unser Gott ist dem Sünder ein verzehrendes Feuer.“

Und doch, Geliebte, muß sich eben daran der Reusinn eines Menschen zuerst äussern, daß er fragt: „Was soll ich thun? Wie ist mir zu helfen? „Wie muß ichs angreifen, um dem Verderben, das

„sonst

„ sonst auf mich wartet, zu entrinnen?“ Und wahrlich, der hat schon viel gethan, der nur einmal diese Frage im Ernste und aus Herzenstrieb aussprechen kann. Er hat den pharisäischen Stolzsinn, den sadduzäischen Leichtsinn bereits überwunden, wenn er das über sich selbst erhalten kann, mithin eben durch diese Frage selbst bekennt: „ Ich habe bisdahin noch nichts gethan. Ich bin noch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich bin bey weitem noch nicht so gut, wie ich es seyn sollte und könnte.“ Wahrlich dem ist schon halb geholfen, der das sagen, und so fragen kann. Denn wer einmal das mit Empfindung sagen, und im Ernste so fragen kann, der legt dann gewiß Hand ans Werk, wenn man ihm guten Rath giebt; er thut gewiß, was man ihn thun heißt. Die Frage: „ Was soll ich thun?“ will ja eben nichts anders sagen, als: „ Ich will alles thun; ich will mich gern zu allem verstehen, was zu meinem Beßten dient.“ Wer nichts thun will, oder meint, er habe schon alles gethan, der kann im Ernst diese Frage nicht thun.

Ach so fanget denn einmal an, Ihr alle, die Ihrs noch nicht gethan habet — fanget doch einmal an, und fraget Euer Evangelium, fraget einen weisen Lehrer, fraget einen treuen, christlichen Freund, fraget Euer eigen Herz: „ Was müssen wir thun?“ Saget zu Euch selbst: „ Itzt muß es einmal seyn. „ Itzt muß einmal etwas gethan seyn.“ Nur einmal einen ernsten, festen, männlichen Entschluß gefaßt. Man kann viel thun, wenn man einmal

recht

recht will. Auch ist jedem zu rathen, der Räth — und jedem zu antworten, der Antwort begehrt.

Es ist dir zu rathen, du Trunkenbold, wenn du frägst: „Was muß ich thun?“ — und guten Rath annehmen willst. Meide die Häuser, welche den Gelegenheiten aus, wo du zur Trunkenheit verführt werden kannst. Beschäftige dich in den Stunden, wo du leicht und oft zur Trunkenheit gereitzt wirst, auf eine andre Weise. Suche bessere Gesellschaft. Fülle den ganzen Tag mit Arbeit aus. Täusche deinen Geschmack mit Getränk, das weniger berauscht. Oder mit Einem Wort: Widerstehe dem Teufel, und er wird von dir fliehen. Sag ihm fest und rund: „Es soll nicht seyn. Heb dich weg von „mir“ — und er wird dich verlassen.

Es ist dir zu rathen, du Zornmüthiger, wenn du frägst: „Was soll ich thun?“ — und guten Rath annehmen willst. Vergegenwärtige dir jeden Morgen, was dich den Tag über leicht zum Zorne reitzen kann, und in deinen Umständen wahrscheinlich reitzen wird, und denke ausser dem Falle nach, wie du dich in dem Falle auf eine würdige, christliche Weise betragen willst. Schweige, brich ab, höre auf zu reden, zu schreiben, zu handeln, wenn du fühlst, daß zornige Leidenschaft sich in dein Reden, Schreiben und Handeln mischen will, und fange nicht wieder an, bis du dich kühler und ruhiger fühlst. Bitte den Beleidigten für jede Uebereilung im Zorne ab, damit du dich künftig weniger im Zorne übereilest. Nimm Abschied,

schied, wenn dich jemand aufbringen will, oder bitte dir Bedenkzeit zum Antworten aus, oder lege dem andern ein Stillschweigen auf, oder zerstreue dich durch ein Nachdenken erforderndes Geschäft. Bilde dich nach sanftmüthigern, ruhigern, weisern Menschen. Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der, als Er gescholten ward, nicht wiederschalt, und nicht drohete, als Er Unrecht litt.

Es ist dir zu rathen, du Hartherziger, wenn du frägst: „Was soll ich thun?" — und guten Rath annehmen willst. Thu Thaten der Liebe, so verliert dein Herz seine Härte. Besuche die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal, und erquicke sie in ihrem Elend. Meide die Gesellschaft derjenigen, die dich in deinem Hartsinn stärken könnten. Suche die Gesellschaft derjenigen, die sanfter, empfindsamer, mitleidiger sind. Lies oft Geschichten und Thaten der Großmuth. Bitte Gott oft um ein gefühlvolles Herz.

Es ist dir zu rathen, du Lauer gegen Jesum, wenn du frägst: „Was soll ich thun?" — und guten Rath annehmen willst. Schau wie Jesus umhergieng und Gutes that.
Wie Er war Lehrer, Bruder, Freund,
Wie Er mit Weinenden geweint,
Und Kinder trug auf Armen.
Wie Er mit sanfter Stille gieng
Hin zu dem Kranken, ihn umfieng
Mit stärkendem Erbarmen.
Lies sein Evangelium, und laß dir etwa, wenn du

noch

noch Anleitung bedarfst, entweder von einem verständigern christlichen Freunde den Geist, in dem es verstanden seyn will, deuten, oder hilf dir selbst durch christliche Schriften, die mit Licht, Wärme und Theilnahme geschrieben sind, nach, damit du es besser verstehest, wärmer empfindest, und zärtlichern Antheil daran nehmest. So wird deine Lauheit geheilet werden.

So ist, Geliebte, für einen jeden Frager seine Antwort schon fertig. Ein Mensch darf nur einmal fragen: „Was soll ich thun?" Was er thun soll, das kann man ihm allemal sagen. Er darf nur glauben, daß ihm Rath und Hilfe nöthig sey, und sich rathen und helfen lassen — gerathen und geholfen kann ihm allemal werden. Aber ja dem, der meint: Er habe nichts zu thun, oder er habe schon alles gethan; ihm fehle nichts, oder was ihm noch fehle, das sey doch von keiner Wichtigkeit; so wie er itzt lebe, könne ers fortsetzen bis an sein Ende; so gar übel werde es ihm wohl nicht dabey gehen; dem, der schon reich und satt ist, und die Fülle hat, und nichts bedarf, dem Eingenommenen von sich selbst, dem Stolzzufriedenen, dem Trägzufriedenen, dem Leichtsinnigzufriedenen ist nicht zu helfen. Sein Uebel ist unheilbar.

II.

Wir kommen nun auf den zweyten Punkt unserer heutigen Betrachtung, nämlich auf die Antwort, die Johannes dem Volke, den Zollern und den Kriegsleuten gab, und sehen auch in derselben eine Bestätigung dessen, was wir so eben gesagt haben: Nämlich

daß ein Mensch nur fragen darf, so kann ihm geantwortet werden. Das Volk insgemein fragt. Johannes giebt dem Volke insgemein Antwort. Die Zoller fragen insbesondere. Johannes giebt den Zollern insbesondere Antwort. Die Kriegsleute fragen ebenfalls insbesondere. Und Johannes giebt auch den Kriegsleuten besondere Antwort. Jedem nach seinen Umständen und Bedürfnissen, jedem nach dem Maasse seiner Kräfte. Laßt uns allervorderst hören, was Johannes dem Volke überhaupt geantwortet hat.

„Wer zwey Röcke hat, sagt er, der gebe den, den „er entbehren kann, dem, der keinen hat. Und wer „überflüssige Speise hat, der thue auch also.“ Johannes fordert von dem Volke eben das, was er am meisten bey demselben vermißte. Ueberall herrschte bey dem Volke ein Geist des Eigennutzes und der Sinnlichkeit, woraus eben Lieblosigkeit entstand. Man sammelte gern, und gab nicht gern von dem Gesammelten. Man that sich gütlich, und konnte dabey andre darben sehen. Der Reiche kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. Der Arme hingegen lag vor seiner Thüre voller Schwären, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, ohne daß er diese Brosamen bekam. Solche und dergleichen Unmenschlichkeiten vorzüglich hatte das Volk zu vergüten, um den göttlichen Strafgerichten zu entrinnen. Denn nichts zieht gewiß mehr Fluch und Unseegen nach sich, als wenn man Nothleidenden helfen und mittheilen könnte, und es doch

nicht

nicht thut. Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübet hat. Und wie wären denn diese Unmenschlichkeiten besser zu vergüten, als durch entgegengesetzte Thaten der Menschlichkeit, der thätigen, helfenden, erfreuenden Theilnahme an des Nächsten Noth? Gieb, o mein Zuhörer, von deinem Ueberfluß dem Dürftigen. Weise die vertrauensvolle Bitte des Dürftigen, die du, ohne höhere Pflichten zu verletzen, erfüllen kannst, nicht ab. Dadurch kannst du die Menge deiner Sünden bedecken. Seelig sind die Barmherzigen. Sie werden Barmherzigkeit erlangen. Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Mit welchem Maasse du missest, mit demselben wird dir gemessen werden. Mache dir Freunde mit dem vergänglichen Mammon, damit, wenn du selbst etwa in der künftigen Welt Noth leiden solltest, die von dir erquickten frommen Armen dir aus Dankbarkeit Aufnahme in die ewigen Wohnungen verschaffen. Wenn du dieser Welt Güter hast, und siehest deinen Bruder darben, so schleuß dein Herz nicht vor ihm zu; sprich nicht zu ihm: Gott berathe dich, wärme dich, sättige dich, sondern berathe du ihn, wärme und sättige ihn, gieb ihm, was des Leibes Nothdurft ist. Das heißt Schätze gesammelt auf den Himmel, die weder Schaben noch Rost fressen, die keine Dieben nachgraben und stehlen.

Ich mache über diese Antwort Johannes nur noch einige sehr kurze Bemerkungen.

I.

Erstens: **Liebe** lehrt sehr vieles entbehren, das kalter Geiz und kalte Sinnlichkeit für unent-

behrlich hält. Liebe kann, wenn der Fall darnach ist, sogar von zwey Kleidungsstücken eins entbehren, um dem darbenden Nächsten, der nicht einmal Eins hat, Eins davon mitzutheilen. Sie kann halb satt essen, damit der darbende Nächste nicht hungere: Das ist Eins.

2.

Zweytens: Der Christ giebt, wie er wünscht, daß ihm Gott gebe, und vergiebt, wie er wünscht, daß ihm Gott vergebe, und erbarmt sich, wie er wünscht, daß sich Gott seiner erbarme. Das bleibt wahr, erkläre man itzt das Wort unsers Propheeten, wie man wolle. Jede Erklärung, die dem zu nahe tritt, ist schon um deßwillen falsch.

3.

Drittens weiß der Christ wohl, daß er zuerst und allernächst die Seinigen zu versorgen hat. Denn so jemand die Seinigen, sonderlich seine Hausgenossen, und wenn er in dem Falle ist, seine dürftigen Aeltern nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger denn ein Heid.

4.

Viertens: Wer gern giebt, und doch wenig zu geben hat, und vielen geben sollte, der nimmt sich in Acht, daß er nicht von schlechten Leuten, die nur darum von ihm Unterstützung verlangen, um nicht arbeiten zu müssen, oder um gütlich leben zu können, oder um seine Güte und christliche Gesinnung zu mißbrauchen, hinter das Licht geführt werde.

5.

5.

Fünftens giebt der Christ mit Vernunft, das ist, nach Beschaffenheit der Umstände, nach dem Maaß und nach der Art der Bedürfnisse, nach der fernern oder nähern Verpflichtung zum Geben. Er giebt dem Verschwender nicht zum Verschwenden, dem Wohlleber nicht zum Wohlleben, dem Spieler nicht zum Spielen. Er giebt dem müssigen Gassenbettler nicht, was er der rechtschaffenen Familie zufliessen läßt, die vom Morgen bis in den Abend arbeitet, und dabey kaum ihr Leben durchbringt. Er giebt dem, der weniges bedarf, nicht so viel, wie dem, der vieles bedarf. Er giebt bey übrigens gleichen Umständen dem Tugendhaften mehr wie dem Lasterhaften, dem Mitchristen mehr wie dem Unchristen, dem Nahen mehr wie dem Fernen.

Aber er **giebt**, wenn er geben kann, und dabey bleibts. Geben ist menschlich und christlich, wenn man geben **kann**. **Nichtgeben** ist unmenschlich und unchristlich, wenn man doch geben **könnte**. Seyt Nachfolger Gottes, als die geliebten Kinder, und wandelt in der Liebe. Seyt Kinder Euers Vaters im Himmel, der Seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wem seine Sünden schwer auf dem Gewissen liegen, der stille und beruhige sein Herz durch Wohlthun und Erbarmen, und verschaffe sich dadurch wieder Freyheit zu reden vor Gott. **Das** ist trutz allem, was Geitz und Weichlichkeit

lichkeit dabey sich vorbehalten und dagegen einwenden mag, der Rath und Wille Gottes an uns. Wer hat, soll nicht nur für sich geniessen, was er hat, sondern er soll **theilen** mit dem, der nicht hat. Wahrlich ich sage Euch: Wer dieß Wort Gottes nicht versteht und annimmt, wie ein Kind, der versteht es nicht recht.

Daß auch Johannes von dem Volke nichts überspanntes gefordert habe, das beweist sich aus den Antworten, die er den Zollern und Kriegsleuten insbesondere giebt, und die wohl mit der dem Volke gegebenen Antwort in Eine Klasse zu setzen sind. Was kann weniger überspannt als diese zwey Forderungen seyn? Laßt uns dieselben auch noch kürzlich berühren.

Zuerst die an die Zoller.

Zoller waren die von den römischen Zollpächtern gesetzte Einnehmer der öffentlichen Abgaaben. Eine wegen ihres Berufs äusserst verhaßte, und wegen der Geldsucht der meisten aus ihnen äusserst verachtete Klasse des Volks. Diese verdienten besonders auch die Vorwürfe des göttlichen Propheeten, da sie oft von Leuten, die zu schwach waren, sich Recht zu verschaffen, mehr Zoll eintrieben, als ihnen gebührte, und sich so auf eine sündliche Weise bereicherten. Und was fordert nun Johannes von diesen? Nicht mehr und nicht weniger, als was die allerhöchste Billigkeit von ihnen hätte fordern müssen: „Treibet nicht „mehr ein, als gesetzt ist.“ Eben gerade so billig, so angemessen, so unübertrieben, Geliebte, ist

die

die Forderung Johannes an das Volk überhaupt. Statt der Verletzung menschlichen Gefühls, künftig Thaten und Gesinnungen der Menschlichkeit. Statt der Ungerechtigkeit, künftig Gerechtigkeit. Statt der Untreu in seinem Berufe, künftig gewissenhafte Berufstreu. In beyden Forderungen ist derselbe natürliche Gegensatz, der sich aus der Natur der Sache ergiebt.

Und dann die Forderung an die Kriegsleute, was kann billiger seyn, als sie? Es waren damahls sehr unruhige Zeiten in dem jüdischen Lande. Das Volk neigte durchgehends sehr nach Aufruhr, und wir werden in dem Verfolg der evangelischen Geschichte vernehmen, daß der römische Statthalter Pilatus einmal solche Empörer gegen den Landesherrn sogar in dem Tempel bey ihren Opferthieren ermorden ließ. In diesen Zeiten nun versündigten sich vorzüglich auch die Soldaten aus Geldsucht auf eine andre Weise an den Einwohnern des Landes. Da sie wußten, daß man seinen Gewinn dabey fand, wenn man Leute als Aufrührer bey der Regierung angab, so begiengen sie oft mit Vergünstigung oder unter der Vollmacht der Landesregierung an unschuldigen Leuten auf einen blossen Verdacht hin mancherley Gewaltthätigkeiten, um sich selbst zu bereichern. Und was fordert nun Johannes von diesen? Abermal die allerhöchste Billigkeit. „Thut niemandem Gewalt „noch Unrecht,“ sagt er, oder wie es eigentlich übersetzt werden sollte: „Plaget niemand, und verläumdet niemand als ungehorsam, um ihn seines Ver-

„ mögens zu berauben, sondern lasset Euch viel„ mehr an Euerm rechtmässigen Solde, auch wenn „ er klein ist, begnügen.“ So dem Stande der Kriegsleute und dem Verderbnisse desselben angemessen ist auch diese Forderung Johannes. Jeder Soldat konnte sie sogleich auf seine Umstände anwenden. Keiner konnte sich mit Vernunft über Strenge und Härte beklagen. Eben so billig, eben so unübertrieben nun, glaube ich, sey auch die erste allgemeine Forderung an das Volk.

Und was die Erfüllung derselben jedem Redlichen noch unendlich leicht machen mußte, ist dieses: Johannes kündigte die nahe Ankunft des himmlischen Königes an. Wie viel Kraft gäbe es nicht jedem Redlichen, noch zehenmal strengern Forderungen zu entsprechen, wenn ein göttlicher Propheet versicherte: In Zeit von wenigen Jahren ist die Wiederkunft des Herrn. Wie leicht würde es jeden Redlichen ankommen, Kleider und Speise mit jedem Dürftigen zu theilen. Eben so leicht mußte gewiß jedem Redlichen, der dem Zeugnisse Johannes von der Nähe des himmlischen Reiches glaubte, die Erfüllung jeder Forderung, zumal so menschlicher, billiger Forderungen dieses Propheeten seyn.

Ich ende mit drey kurzen Bemerkungen.

1.

Erstens: Zoller und räuberische Soldaten thaten denn also mehr als die Schriftgelehrten und Priester. Jene frugen: „Was sollen wir thun?“

Und

Und thaten, was Johannes ihnen zu thun befahl. Diese hingegen verachteten Gottes Rath wider sich selbst. Die schlimmsten, ich will sagen, die verrufensten Menschen gehen oft bessergeglaubten Menschen ins Reich Gottes vor. Jesus setzte immer die Zoller und Huren über die Schriftgelehrten und Pharisäer hinauf. Auch der rohere Soldatenstand zeigt sich hier bey allen seinen grossen Verschuldungen ehrlicher als die sogeheißnen Geistlichen, oder die Lehrer des Volks.

2.

Zweytens: Gott ist also zufolg der Antwort Johannes an die Zoller und Kriegsleute mit einem Menschen für den ersten Anfang zufrieden, wenn er in seinem Berufe, wie gering oder wie verachtet er sey, treu und gewissenhaft ist. Tröstliche Wahrheit, die mir für manchen Menschen, den ich kenne, und den ich nicht kenne, wohl macht. Wer Gott verehrt, und recht thut, der ist Gott angenehm, und wird von Gott begnadiget und belohnet werden. Gott fordert von dem grossen Haufen keine überspannte unerreichbare Tugend, sondern neben Gesinnungen und Thaten der Gutherzigkeit und Menschlichkeit einen rechtschaffenen Wandel und Ehrlichkeit in seinem besondern Berufe, Gewissenhaftigkeit im täglichen Leben, Zufriedenheit mit seinem Auskommen, seinem Stande, seinem Schicksal. Wer diese guten Eigenschaften besitzt, an dem hat Gott ein Wohlgefallen.

3.

Drittens bitte ich noch zu bemerken, daß jene Anrede an die Pharisäer und Sadduzäer, die wir bey

den zwey vorigen Gelegenheiten betrachteten, zufolg dem siebenten Verse unsers heutigen Textkapitels in das ganze Volk, so wie eine Predigt, hineingesprochen war, und sich nicht an eine von jedermann herauszuhebende Anzahl von Menschen namentlich richtete. Da gieng es denn also, wie bey einer Predigt. Die Pharisäer sprachen sich selbst gerecht, und dachten: Mich trift das nicht. Und die Sadduzäer sprachen sich selbst gerecht, und dachten: Was frag ich darnach? Und die Zöllner und Sünder unter den Zuhörern schlugen an ihre Brust und beteten: „O Gott sey uns armen Sündern gnädig." Sie glaubten sich getroffen, und liessen die grosse Beschämung über sich gehen, und richteten sich selbst — und darum wurden sie nicht gerichtet. Der Demüthige meint bey jedem strafenden Verweise des göttlichen Wortes immer zu allernächst sich selbst, und wird, was wohl zu merken ist, darüber nicht erbittert und gegen den, der ihm das Wort Gottes verkündiget, aufgebracht, sondern er bekennts: „Das „gilt mich: Ich bin der Mann des Todes." Er läßt den ganzen strafenden und beschämenden Ausspruch in aller seiner Stärke von sich selbst als wahr gelten — und fragt: „Was soll ich thun?" Und thuts, und bessert sich.

Und o möge nur das göttliche Wort auch auf den heutigen Tag, und auch unter uns noch diese Würkung haben. Der Saame falle auf den Weg. Er falle auf das Steinigte. Er falle unter die Dornen. Aber er falle auch in gutes Land. Amen.

IX.

IX.

a.

Hingang Jesu zur Taufe Johannes.

Wir kommen in dieser gegenwärtigen Andachtsstunde zu einer neuen Begebenheit. Wir werden nämlich hören, wie Jesus sich aus Galiläa zu Johannes an den Jordan hinbegab, um sich von ihm taufen zu lassen, und was bey dieser Taufe geschah.

Mit Ehrfurcht nahe ich mich, Geliebte, dieser hohen, heiligen Geschichte. Ach wie vieles liesse sich davon sagen! Und wie wenig werde ich davon sagen können! Ich bitte um Nachsicht für alles, was ich sagen und nicht sagen kann —
Oder vielmehr, was noch besser ist —

Ich bitte dich, o du mein Herr und mein Gott, lehre du mich, würdig von dir reden. Laß mich wenigstens etwas davon wissen, mit welchem Sinn und Herzen du zu Johannes Taufe hingiengst — wenigstens etwas von dem Gebete, das dir auf den Lippen schwebte, als du von ihm getauft wurdest — wenigstens etwas von der Empfindung gottanbetender, gottpreisender Freude, mit welcher du den Himmel sich über dir öfnen, und den Geist deines Vaters zu dir

sich

sich niederlassen sahest, und die Stimme deines Vaters selbst vom Himmel herab hörtest: „ Dieß ist „ Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Mein Wohl„ gefallen habe. “ O laß mich wenigstens etwas von allem diesem wissen, damit ich es sagen kann denen, die dich lieben. Du weißt es, wie mich jeder Gedanke des Lichts, jede heilige Empfindung freut, die du mir schenkest, so oft ich deinen Namen den Menschen verkündigen soll. Gieb mir auch heute etwas, damit ich mittheilen kann. Erhebe meine Seele, damit sich die Seelen frommer Zuhörer bey meinem dir geweiheten Vortrage erheben. Mir werde wohl beym Reden, und allen, die mich hören, werde wohl beym Hören. Herr ich hoffe. Laß mich nicht zu Schanden werden über meiner Hofnung. Amen.

Matth. III. 13. — 17.

Wir hören also wieder einmal etwas von Jesus. O sey uns willkommen, theure Geschichte, die uns wieder einmal etwas von Jesus erzählt; und du, mein Zuhörer, fasse jeden Umstand dieser Geschichte auf, und bewege ihn, wie Maria, als etwas Heiliges und Göttliches, in deinem Herzen.

„ Zu der Zeit, sagt unser Evangelist, kam Jesus „ aus Galiläa an den Jordan zu Johannes. “

Ach mit welcher Sehnsucht mag Jesus von Seiner ersten reifern Jugend an bis nahe an Sein dreyssigstes Jahr nach einer neuen Offenbarung Jehovahs geschmachtet haben! Er, der sich gewiß, so wie Er an

Weis=

Weisheit und Alter immer zunahm, immer bestimmter und stärker als den Sohn des allerhöchsten Gottes, als den ewigen König über das Haus Jakob, als den Zielpunkt aller göttlichen Anstalten und Verheissungen fühlte, wie muß Er nicht geschmachtet haben, bis die Zeit der Erfüllung und Enthüllung des über Ihm waltenden göttlichen Rathschlusses reif war. Jehovah schwieg so lange, bezeichnete Sein Leben so lange nicht mehr mit wundervollen Begebenheiten. Seine ganze Jugendzeit gieng vorüber, ohne daß sich Seine ausserordentlichen Kräfte anders als in dem engkreisigen Nazareth, in der Zimmerhütte Josephs, unter Seinen irrdischgesinnten Brüdern und Verwandten üben konnten. Wie schwer mußte es Ihm da zuweilen — und je stärker, weiser und besser Er ward, um so schwerer fallen, an sich zu halten, auszuhalten, und zu warten, bis Gott Ihn aus Seiner Stille und Verborgenheit, aus Seinem begränzten Würkungskreise, wo Er nicht einmal nach Herzens Wunsch und Trieb und Kraft würken konnte und durfte, heraustreten hieß.

Und heraustreten ohne höhern Wink — Sich selbst eigenmächtig zum Verbesserer des Volks, zum Prediger der Wahrheit und Gerechtigkeit, zum öffentlichen Eiferer für Gottes Ehre und Wort aufwerfen — das wollte Er, ob Ers gleich konnte, nicht. Sein Herz war nicht hoffärtig, und Seine Augen nicht stolz. Es war Ihm nicht darum zu thun, daß Er nun bald bewundert, daß Ihm nun bald gedienet würde. Seine Speise war nur, zu thun den Willen Seines Vaters.

ters. Diesem Willen opferte Er in allem Seinen eignen Willen auf. Er wandelte also nicht in hohen Dingen; Seine Seele war ruhig, gesetzt und stille, wie ein Kind, das von seiner Mutter gestillet wird.

Aber o wie schlug nun auch gewiß Sein Herz, wie pries Er gewiß den treuen Gott Israels, als Er es einmal vernahm, daß der Befehl Gottes an Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüste geschah. Nun lebte gewiß Seine Seele von neuem auf. Die Nachricht, die Seiner Sehnsucht nach Gott so innig entsprach, erfüllte Ihn mit seeligen Ahndungen der Zukunft.

„Mutter, mag Er nun wohl zu Maria gesagt haben, „Mutter, nun wird bald ein Feuer auf Erde „angezündet werden; und was wollte Ich lieber, „als daß es schon brennte! Itzt wird die Stunde „bald kommen, daß der Vater Seinen Sohn ver„klärt, auf daß Ihn Sein Sohn auch verkläre.“ Nun betete Er jeden Morgen und jeden Abend mit heisserm Drange für Sich, für Johannes, für Israel. Nun forschte Er jeden Morgen und jeden Abend mit geschärfterm Blicke in der Geschichte der göttlichen Offenbarung, und bereitete sich auf den, wies Ihm nun ahnden mußte, bald an Ihn gelangenden hohen Beruf — und war am Ende, wie beym Anfange jedes Forschens und Betens immer bey dem Gedanken: „Siehe, ich komme, o Gott, deinen Willen zu thun. „Mit Opfern und Gaaben ist dir nicht gedient. Du „hast mir einen Leib gegeben — den weihe ich dir; „mein

„ mein ganzes Leben, alle meine Kräfte seyen dir zum „ Opfer dargebracht. Rede nur, mein Gott. Ich „ will hören. Gieb mir nur Einen Wink, und ich „ will gehen, wohin du mich gehen heißt, und thun, „ was du mir zu thun gebeutst.“ In diese fromme, heilige Verfassung fühlte sich Jesus nun gewiß jeden Morgen und jeden Abend versetzt. O wies Ihn rühren mußte, wann Er es sah und vernahm, daß von allen Seiten Judäa's und Galiläa's die Menschen zu dem Prediger in der Wüste hinströmten! Wie Er gewiß dem Vater des Lichts für jede gute Regung, die nun in dem Volke erweckt ward, für jede Bußthräne, jedes redliche und demüthige Bußgelübde, jedes aus der Seele quillende Bußgebet dankte! Wie Sein liebevolles Aug über jeden sich bessernden, der Wahrheit sich öfnenden Sünder eine Freudenzähre weinte! Wie Sein beredter Mund jeden so kräftig bey Gott vertrat! Wie viel sich Sein gutes Herz von manchem verlohrnen Schaafe des Hauses Israels versprach, als die Herzergreifende Predigt des eifrigen Predigers des Himmelreichs so guten und so starken Eindruck auf ihr Herz und Leben machte! Wie wenig Er hingegen gewiß damahls schon von jenen Pharisäern und Schriftgelehrten hoffte, die Gottes Rath wider sich selbst verachteten, und sich nicht von Johannes taufen liessen.

Allein das größte von allem ist doch dieses, daß Jesus sogar selbst zu Johannes Taufe hingieng. Er, der Gerechte, der keiner Busse bedurfte, unterwarf sich jeder göttlichen Ordnung und Anstalt, selbst

der-

derjenigen, die eigentlich nur für Sünder bestimmt war. Er schämte sich auch hier nicht, Sünder Seine Brüder zu nennen, und machte sich, die Sünde selbst ausgenommen, in allem den Sündern gleich. So bald sich demnach die ersten zahllosen Schaaren von Täuflingen wieder nach Hause begeben hatten, und es um Johannes ein wenig stiller geworden war — verließ Er — mit welcher unbeschreiblichen Empfindung, das älterliche Haus, worinn Er nun gegen die dreyssig Jahre gelebt hatte — Ach wie vieles hatte Er in diesem Hause gelernt, gelitten, getragen, erfahren — welche Stätte desselben war nicht ein Denkmal der Andacht und des Gebetes, der Thränen und der Liebe, des Sieges über lockende Versuchung — und nun schwebte es Ihm vor, Er würde es von itzt an nicht mehr ordentlich bewohnen können; der Vater gäbe Ihm nun bald ein grösseres Werk zu vollenden — und zugleich trat Ihm bey dem Gedanken, wie viel Ihm Seine theure Mutter und Sein Pflegvater in diesem Hause gegeben, gethan — wie zärtlich und treu sie Ihn geliebet hätten — eine Thräne der Dankbarkeit und Menschlichkeit ins Aug — Er seegnet sie noch, dankt ihnen, reicht ihnen seine Hand, und nun begiebt Er sich auf die Reise. Gott und das verschmachtete Israel war auf dem ganzen Wege von Nazareth in Galiläa bis an den Ort, wo Johannes taufte, Sein Lieblingsgedanke. Gott, Seinem Vater, Ehre zu machen, und Seinem Volke im Namen Gottes viel Heil und Seegen zu bringen und zu verkündigen: Dieß edle Verlangen beseelte Ihn. Je näher Er dem Jordan kam,

um

um so mehr Menschen begegneten Ihm. Sie kamen alle von dem Täufer — Seine Stimme tönte noch allen in den Ohren. Sie giengen meistens ernst nachdenkend, meistens mit guten Gesinnungen, frommen Entschlüssen, beruhigtem Herzen ihren Weg, und alle standen still, als der schöne, freundliche Mann, auf dessen Antlitz keine Spur von Unruhe und Beklemmung, keine Spur von Leidenschaften und Lastern zu erblicken war, den nicht die mindeste Angst oder Reue zu Johannes Taufe hinzutreiben schien, vor ihnen vorübergieng, und mit Seinem offnen, friedlichen, huldreichen Blick alle grüßte und seegnete. Sie sahen alle nach Ihm zurück, und alle sagten zu einander: „Wer ist doch dieser Israelit? Wie Er uns alle ansah! Es war, als schaute Er uns in die Seele — und doch war Er so gut und freundlich gegen uns, als kennte Er uns alle schon seit langen Jahren her." So war Er aller Menschen Gespräch, die Ihn sahen, am meisten derjenigen, mit denen Er sprach, und die länger bey Ihm zu verweilen Gelegenheit hatten.

Und nun erreicht Er endlich den Aufenthalt Johannes, der im Kreise seiner vertrautern Schüler stand oder saß und lehrte, oder eben mit Taufen beschäftiget war. Johannes erblickt Jesum, den er kannte und nicht kannte. Er kannte Ihn. Wie konnte ihm, dem Sohne Zacharias und Elisabeth, der Sohn Mariä unbekannt seyn! Wußte er nicht von seinen Aeltern die wundervollen Umstände der Geburt dieses mit ihm verwandten Manns? Wußte er nicht, daß

Ihn der Engel des Herrn schon vor Seiner Geburt den Sohn des Höchsten, den grossen Thronfolger Davids genannt, und von Ihm gesagt hatte: „Er „werde ein König seyn über das Haus Jakob ewig„lich, und Seines Königreichs werde kein Ende „seyn?" Und doch kannte er Ihn noch nicht. Seit so vielen Jahren hatte er nun nichts mehr von Ihm vernommen, das er als eine Bestätigung jener ersten wundervollen Umstände Seines Lebens hätte ansehen können; sie hatten beyde entfernt von einander gelebt; waren einander zum Theil fremde; und Jesus hatte nicht das mindeste, das ihn äusserlich als den König Israels hätte ankündigen können. So war also dem Propheeten die königliche Würde Jesu zum Theil glaublich, zum Theil ein Geheimniß. Er vermuthete und hofte es zwar, daß Er es wohl seyn würde, der einst mit heiligem Geist und mit Feuer taufte — Er bedurfte aber doch noch eine Bestätigung seiner Vermuthung und Hofnung — und diese ward ihm von Gott gegeben. Johannes sagt es selbst: „Der mich sandte, zu taufen mit Wasser, „derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen „wirst den Geist herabfahren, und auf Ihm bleiben, „der ists, der mit dem heiligen Geiste taufet." Auf dieß göttliche Zeichen wartete der Täufer, um dann nicht nur bloß überhaupt die Nähe des himmlischen Königs anzukündigen, sondern den göttlichen König selbst mit seinem Finger dem Volke zu zeigen, und demselben das Zeugniß zu geben, daß Er es sey, an den sie glauben, dem sie sich unterwerfen sollen.

Als nun Jesus zu seiner Taufe kam, da schwebte es dem Täufer vor, bey Ihm würde sich das göttliche Zeichen offenbaren — und in dieser ehrfurchtsvollen Ahndung empfieng er Ihn, schon da Er sich ihm in Seiner bescheidenen galiläischen Kleidung mit Einfalt und Andacht näherte — als seinen Herrn. Jesus sagte zu ihm: „Auch ich komme zu dir, um „mich von dir taufen zu lassen. Auch ich will mich „zum neuen Leben für Gott und das Himmelreich „von dir einweihen lassen." Dessen weigerte sich Johannes mit einer nicht genug zu bewundernden Demuth. Er, an dessen Lippen ganz Israel hieng, er, dem ganz Israel seine Vergehungen beichtete — er demüthigte sich vor dem Sohne Mariä, dem Bürger von Nazareth in Galiläa, dem Zimmermann — „Ich dich taufen? erwiederte er Jesu. Das werde „ich nicht thun. Ich bedürfte vielmehr, daß ich von „dir getauft würde — und du kömmst zu mir?" Jesus antwortete: „Laß es itzt geschehen. Es geziemt uns beyden, uns jeder göttlichen Anstalt zu „unterwerfen. Du bist berufen, die Israeliten zu „taufen. Ich bin ein Israelit. An mir ists, mich „taufen zu lassen." Johannes verehrte diese Antwort, und that, was ihm Jesus zu thun gebot. Jesus entkleidete sich. Johannes sah den schönsten Menschen, den je die Erde getragen — den Einzigen Unentweihten von der Sünde, den Einzigen Freyen von allem Gifte der Sterblichkeit. Und Jesus betete. Was betete wohl Jesus? Die heilige Geschichte hat uns das Gebet nicht aufbewahrt. Aber Seiner würdig wars, wenn Er betete: „Vater verkläre deinen Namen.

„ Dein Geist gebe Zeugniß meinem Geiste, daß ich
„ dein Sohn bin. Väter, du hast dich mir lange
„ verhüllt, und ich habe doch an dich geglaubt. Aber
„ itzt bitte ich dich, offenbare dich mir. Mach mich
„ völlig gewiß meiner Bestimmung auf Erde, und
„ meiner himmlischen Abkunft. Bin Ich der, der
„ Israel erlösen soll — bin Ich der, von dem die
„ Schriften zeugen, o so sag es mir einmal selbst,
„ sage es mir auf eine entscheidende Weise. Bin Ich
„ der König Israels, so salbe mich zum Könige. Bin
„ Ich der Offenbarer deines Willens, so weihe mich
„ zu deinem Propheeten ein. Bin Ich der Priester
„ deines Volkes, so setze du mich in diese Ehre. “
Dieß und noch unaussprechlich mehr betete Jesus im Geiste, trat in den Jordan mit Johannes, der Ihn in die Fluthen des Stromes tauchte, trat mit Johannes wieder aus dem Jordan, kleidete sich wieder an, und betete wieder mit Inbrunst — und siehe die unsichtbare Welt zeigte sich Ihm; Ihm verschwand dieser Himmel und diese Erde; Sein Auge, gestärkt und geschärft von himmlischer Kraft, sah die Wohnung der himmlischen Geister, sah den Ort der herrlichsten Offenbarung Gottes, sah das unzugängliche Licht, in dem der Ewige thront. Und Johannes sahe den **G e i s t J e h o v a h s** — das lebendige, selbstständige, persönliche, von Gott und Christus persönlich unterschiedene, himmlische und göttliche Wesen, das alles weiß, was in Gott ist, und alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit erforschet, und nun herniederkam, um alle Kräfte dieser unsichtbaren ewigen Gottheit über Jesus zu ergiessen — diesen Erhabensten aller

Geister

Geister des Himmels sahe Johannes leibhaftig sich auf Jesus niederlassen, so sanft, so milde, wie eine Daube sich auf die Erde niederläßt, und über Ihm schwebend ruhen, so sanft, so milde, als schwebte eine Daube über Ihm; und eine Stimme vom Himmel herab sprach — es war die Stimme dessen, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, und dessen sichtbares Ebenbild Jesus ist: „Ja — du bist der „Sohn meiner Liebe; mein ganzes und höchstes Wohlgefallen ruhet auf dir. Fordere von „Mir, und Ich gebe dir Nationen zum Erbtheil; „die Welt bis an ihre Gränzen sey dein Eigenthum. „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern. „Holdseelig sind deine Lippen. Dich seegnet Gott „ewiglich. Gürte dein Schwerd an deine Seite, du „Held, und schmücke dich schön. Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. Zeuch einher, der „Wahrheit zu gut, und die Elenden beym Rechte „zu schützen; deine rechte Hand soll Wunder beweisen. Dein Stuhl bleibt immer und ewig. Das „Scepter deines Reiches ist ein Scepter der Gerechtigkeit. Du liebst die Gerechtigkeit, und hassest die „Ungerechtigkeit. Darum salbt dich, o Gott, dein „Gott mit Freudenöle mehr als deine Genossen." —

So erhörte der Vater das erste öffentliche Gebet Seines Sohnes. Der Sohn war Anbetung und Wonne — wie es kein Sünder und kein Sterblicher Ihm nachfühlen, noch es beschreiben wird. Und wenn Er nun in diesem allerseeligsten Augenblicke, der Ihm ein Jahrtausend von Wonne seyn mußte, auf

die nun vorübergefloßnen langen Jahre der Stille und Verborgenheit, die Ihm vielleicht oft ein Geheimniß seyn mußten, in denen er gewiß zuweilen unbeschreiblich litt, und in denen Er es doch bis ans Ende aushielt, ohne jemals Seinem Glauben untreu geworden zu seyn — o wenn Er nun auf diese Jahre mit einem Blicke zurücksah, was mußte Er fühlen; welche Fülle von Belohnung mußte in dem Gedanken liegen: „Ich habe warten mögen. Ich habe nichts „an mich gerissen. Nun habe Ichs erlebt, was Ich „zu erleben wünschte und hofte, und glaubte. Nun „geniesse Ich die Frucht meines Glaubens, und „nichts verbittert mir diesen Genuß.“ . .

O Christ, solche Belohnung — ich sage heute nur noch dieß Eine — solche Belohnung ist jedem, der Gottes Stunde zur Hilfe, zur Erfüllung Seiner Verheissungen, zur Belohnung des Glaubens und der Tugend abwarten mag, bereitet. **Warten mögen** — heißt: Sich Genuß aufsparen. **Nicht warten mögen** — heißt: Sich den Genuß der Zukunft verbittern oder rauben. Laß es dich nicht zu lange dünken, wenn du auch Jahrzehende warten mußt, ehe du zur Erfahrung dessen gelangst, was du von Gott erwartest, und nach Seinem Worte von Ihm zu erwarten berechtiget bist. Laß es dich nicht zu lange dünken, dich zwanzig und dreyssig Jahre mißkannt zu sehen. Gott weiß allemal die beßte Zeit zu treffen, um dich über Hoffen und Verstehen zu belohnen und zu beglücken. Greife Ihm nur nicht vor. Du wirst Ihm noch Lob und Dank sagen. Es ist ein

köstlich Ding einem Manne, daß er geduldig sey, auf die Hilfe des Herrn hoffe, und seine Hofnung nicht aufgebe. Sey stille, und vertraue auf Gott. Er wird dir geben, was dein Herz begehret. Wenn du stille bleibst, so wird dir geholfen werden. Durch Stillesey und Hoffen wirst du stark genug werden, alles zu tragen, bis dir geholfen wird. O mögten wir doch unserm grossen, in allem ewig nachzuahmenden Vorbild auch diese Tugend und Seelengrösse ablernen — warten lernen, wie Er, auf Gottes Rechtfertigung unserer mißkannten Redlichkeit und Tugend — warten lernen, wie Er, auf Gottes Hilfe in der Noth — warten lernen, wie Er, auf Gottes Erfreuungen, auf Gottes Leidenvergütungen, auf Gottes Erfüllungen Seiner Versprechen. Siehe, der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist geduldig darüber, bis er empfängt den Morgen-Regen und Abend-Regen. So stärkte sich Jesus. Er wartete mit Langmuth, bis Gott Ihn für Seinen Geliebten erklärte — und wie herrlich ward Ihm Sein Warten vergolten. So stärke sich auch unser Herz, und warte mit Langmuth auf Gott. Hofnung auf Gott wird nicht zu Schanden. Amen.

IX.

b.

Bemerkungen
über
die vorhergehende Geschichte.

Der Hingang Jesu zur Taufe Johannes, und Seine Taufe am Jordan war der Gegenstand unserer letzten Betrachtung. Nun bleiben uns noch verschiedene Bemerkungen über diese Geschichte zu machen übrig, und damit gedenken wir Euch in dieser sonntäglichen Stunde zu unterhalten.

Herr, mein Hort und mein Erlöser, laß dir auch heute wohlgefallen die Rede meines Mundes, und die Betrachtung meines Herzens von Dir und deinem himmlischen Reiche. Das Evangelium von Dir müsse alle Seelen erquicken, die Lust daran haben; es müsse sie im Glauben an Dich, und an Gott, deinen himmlischen Vater, stärken; es müsse für sie eine Speise werden, die unvergänglich ist. Heilige also den Redenden und die Hörenden durch deine Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit — ist unsers Fusses Leuchte, und ein Licht auf unserm Lebenswege, das uns nicht straucheln, nicht verirren läßt, wenn wir ihm folgen: Amen.

Matth. III. 13. — 17.

Wie stimmt doch in der ganzen Lebensgeschichte Jesu alles auf eine so bewundernswürdige Weise zusammen! Wie würdig, wie schicklich, wie zusammenhängend mit allem, was vorgeht, und allem, was folget, wird nicht von dem aufmerksamen und nachdenkenden Betrachter dieser in ihrer Art ewig einzigen, unerschöpflichen Geschichte jeder Umstand derselben gefunden!

Diese Bemerkung schwebt mir, so wie wir in unsern Betrachtungen fortschreiten, immer wieder zuerst auf der Zunge, und gerade auch die gegenwärtige Geschichte führt mich darauf.

Eine Stimme vom Himmel erklärt Jesum für Gottes geliebtesten Sohn. Wie entsprechend den ersten Begebenheiten Seines Lebens. Eben so etwas mußten wir erwarten. Eben so etwas mußte sich zeigen, da der Engel des Herrn Ihn schon vor Seiner Geburt als den Sohn des Höchsten angekündiget hatte. Die Begebenheit kann uns nicht nur nicht befremden; sie muß uns im höchsten Grade erwünscht seyn, wenn wir dasjenige, was uns das Evangelium bereits von Jesus gesagt hat, wissen und glauben. Einmal mußte doch Gott wieder etwas für den, den Er schon so frühe als Seinen Sohn bezeichnet hatte, thun. Einmal mußte Er sich wieder öffentlich für Ihn erklären; und wollte Er Ihm den Thron Seines Vaters Davids geben; sollte Er jener verheissene, ewige König über das Haus Jakob, und Seines Königreiches kein

Ende seyn — so mußte Er durch eine feyerliche Salbung in diese Würde eingesetzt werden.

Schon die israelitische Verfassung erforderte es. So ward Aaron, als der Erste der Priester Jehovahs, von Moses mit Salböle gesalbet, und dadurch in sein Amt eingeweihet. So ward Saul, und später auch David von Samuel durch Salbung zum Könige Israels erklärt. „Samuel, heißt es, nahm ein „Oelglas, und goß es auf sein Haupt, und küssete „ihn und sprach: So salbet dich der Herr zum Für„sten über Sein Erbtheil."

Allein um so vortreflicher die Würde, um so höher die Abkunft Jesu, als die Würde und Abkunft eines Aarons oder Davids war, um so edler, himmlischer war auch die Art Seiner Salbung. Hier war kein Knecht Jehovahs, der ein irrdisches Salböl über Sein Haupt goß. Jesum zu salben, behielt sich Gott selbst vor. Jesus ward durch den Geist Jehovahs selbst mit himmlischem Salböle, dessen Kraft nicht verduftete, gesalbet. Ueber Ihm ergossen, Ihm einverleibten sich alle schöpferischen Kräfte Seines himmlischen Vaters, so wie dort das Oelglas, voll balsamischen Oeles, über den Auserwählten des Herrn ganz ausgeleert ward.

Aber Jesus war auch der Einzige, der jemals einer so ausgezeichneten herrlichen Salbung werth war. Bey Aaron, bey Saul, bey David wars freye, göttliche Gnade, daß Jehovah sie zu so hohen Ehren und

Würden auserkohr. Jesus hingegen hatte sich durch Sein dreyssigjähriges durchaus reines, probhältiges, ausharrend gläubiges, gottergebenes Leben in Nazareth zugleich einer solchen Ehre würdig gemacht. Er hätte sie durch Seine Tugend, durch Seine Treue an Gott und Seinem Worte verdient, wenn sie Ihm nicht schon kraft Seiner Geburt gebührt hätte. Und gerade so wird uns auch die Sache von dem Propheeten in dem bey letzter Gelegenheit schon angeführten Psalmen vorgestellt. „Du liebst die Gerechtig„keit, heißt der göttliche Ausspruch des Propheeten — „du hassest die Ungerechtigkeit; darum giebt dir „Gott auch einen Vorzug; dein Gott salbt dich, o „Gott, mit Freudenöle über deine Genossen. Schon „durch deine Salbung erhebt Er dich über alle Prie„ster, Propheeten und Könige Seines Volkes; Er „erklärt dich bey derselben für Seinen eigenen gelieb„testen Sohn: Eine Ehre, die vor dir keinem „Sterblichen wiederfuhr, und nach dir keinem Sterb„lichen wiederfahren wird.“

Und wie vieles und grosses, meine Theuersten, dürfen und müssen wir nun von demjenigen in der Folge Seines Lebens erwarten, den der Vater so geheiliget hat. Mit welcher Hoheit wird nun der reden und handeln. Wie ausgezeichnet wird sich nun dessen Schicksal von dem Schicksale aller andern Menschen unterscheiden. Euer Ohr schärfe sich also von neuem, dessen Wort recht aufzufassen. Euer Blick sey ganz auf dessen Thaten gerichtet. Euere ganze Seele sey dabey, wann Er gepredigt wird.

Ein

Ein solches Zeugniß hat Gott noch niemandem gegeben. Wollet Ihr Gott ehren, so seyt aufmerksam auf den, von dem Gott selbst vom Himmel herab zeugte, daß auf Ihm Sein vollkommenstes Wohlgefallen ruhe. Eben auch besonders um unsertwillen geschah diese Stimme, damit wir glauben, Gott habe diesen Jesum gesandt.

II.

Meine zweyte Bemerkung über diese evangelische Geschichte bezieht sich auf die Antwort, die Jesus dem Taufer Johannes gab, da dieser sich anfangs weigerte, Ihn zu taufen: „Laß es dießmal geschehen;“ sagte Jesus. „Es geziemt sich für uns beyde, uns „einer jeden göttlichen Anstalt zu unterwerfen. Du „hast den Auftrag, zu taufen. Des Israeliten „Pflicht ist, sich taufen zu lassen. Wozu jeder „andre verpflichtet ist, das gebührt auch mir zu erfüllen.“

Laßt uns doch hier, meine Geliebten, die Herzenseinfalt und Demuth Jesu bewundern. Nicht das allergeringste nahm Er sich über den allergeringsten Israeliten heraus. Wie tief auch der beßte Israelit noch unter Ihm an Reinheit des Herzens, an Tugend, an Menschenliebe, an Frömmigkeit, an Verstand und Erfahrung, an Schrifterkenntniß stehen mochte — das alles sagte Er sich nicht vor, um sich der Taufe Johannes, als einer bloß für besserungsbedürftige Sünder bestimmten göttlichen Anstalt zu entziehen. Und o wie vieles hätte Er sich doch vorsagen können,

wodurch gewiß jedes nicht ganz reine Herz, das sich noch selbstgefällig in Sich selbst erspiegelt, und dem Stolz und Eigenwillen noch einiges Gehör gegeben hätte, getäuscht und geblendet worden wäre.

„ Es geziemt sich nicht, hätte er denken können,
„ daß ich mich mit Sündern vermische, und den
„ Verdacht auf mich fallen lasse, ich bedürfe es auch,
„ mich von Verbrechen zu reinigen. “

Er hätte denken können: „ Es ist unter meiner
„ Würde, daß ich, als der von Gott bestimmte Be-
„ herrscher Israels, den zuerst aufsuche, der nur
„ mein Herold ist. Es gebührt sich vielmehr, daß
„ ich ihn zuerst bey mir erwarte, und seine Huldi-
„ gung empfange. Gott wird ihn schon an mich sen-
„ den, wann er mich in meiner Würde dem Volke be-
„ kannt machen will. “

Und wie fromm hätte sich das gewiß nicht ausschmücken lassen! Welchen Anstrich von Eifer für Jehovahs Ehre hätte man nicht der Sache geben können! Und wie leicht hätten sich Stellen der Schrift finden lassen, die, einzeln genommen, das zu bestätigen und zu rechtfertigen geschienen hätten!

Aber davon war Jesus unendlich entfernt. Da Er noch nicht für den verheissenen grossen König von Gott öffentlich erklärt worden war, so sah Er sich auch nur für eine Privatperson an. Mit Einfalt also, und mit Demuth gieng auch Er zu Johannes. Diese

Ehre glaubte Er dem Sender des Propheten schuldig zu seyn.

Und nicht daß Er dazu einen besondern unmittelbaren Befehl von Gott erwartete — das war Ihm Befehls genug, daß Johannes im Namen Gottes dem Volke insgemein predigte, und daß Er, Jesus, diese Nachricht vernahm — um selbst auch zu Johannes Taufe hinzueilen, und wie jeder andre Israelit sich von ihm taufen zu lassen.

O welch ein Wink wäre das für alle, die sich aus übelverstandenen oder übelangewendeten Grundsätzen der Religion dem öffentlichen Gottesdienste und besonders auch der Feyer des heiligen Abendmahles entziehen. Sie können doch wahrlich nicht halb so viel Recht dazu haben, als Jesus gehabt hätte, nicht zu Johannes hinzugehen — und doch wie ehrte Jesus auch durch Sein eigenes Beyspiel jede göttliche, ja selbst jede gute menschliche Ordnung. Keine Spur von Absönderung — wozu doch Er — es sey noch einmal gesagt — unendlich stärkere Gründe, und unendlich mehr Fug und Recht gehabt hätte, als kein sich absöndernder Christ haben kann, ist in Seinem ganzen Leben zu finden.

Selbst da Er als der Messias Gottes redete und handelte, unterwarf Er sich für Seine Person immer noch jeder gesetzlich eingeführten Anstalt, und jeder durch Gebrauch eingeführten Sitte, die nicht geradezu gegen das göttliche Gesetz, oder ein Mißbrauch eines gött-

göttlichen Gesetzes war. Er besuchte zum Beyspiele auf alle Sabbate, wo Er auch immer seyn mochte, die Schulen, da Er doch überall in denselben so viel fleischlichen Sinn im Eifern um die Vorsitze, so viel verkehrte Begriffe im Auslegen des göttlichen Gesetzes, so viel Fehler an den Lehrern selbst und an dem ganzen Volke bemerken mußte, und Er von allen diesen Fehlern rein war, also das größte Recht hatte, sich daran zu ärgern. Er sah es nämlich doch immer für eine gute, nützliche, ehrwürdige Anstalt an, daß man an den Sabbaten so zusammenkam, wie mangel- und fehlerhaft auch diese Zusammenkünfte waren; das göttliche Gesetz ward doch immer in denselben vorgelesen, und das Volk wieder daran erinnert. So feyerte Er das jährliche Passahfest. So reiste Er auf die hohen Feste gen Jerusalem. So bezahlte Er sogar die Tempelsteuer, die Er, als der Sohn Jehovahs, eigentlich zu bezahlen nicht schuldig war. So ehrte Er in Seinem ganzen Leben das obrigkeitliche Ansehen. So wies Er die geheilten Aussätzigen jedesmal an den Priester, und hieß sie ihr Reinigungsopfer darbringen. Er, der für sich in allem Ausnahmen machen durfte, machte für sich nicht eine einzige, es sey dann, daß die Einrichtung oder das Herkommen gegen die Menschlichkeit oder gegen Gottes Gesetz war — wie das beym Heilen am Sabbat, woran man sich ärgerte, der Fall war. Er legte in jede schon vorhandene nützliche Anstalt, ohne eben sogleich eine jede geradezu zu verändern, so viel Geist, als sie fassen mochte. Allemal wußte Er jede auf das edelste zu benutzen.

Wie

Wie vieles könnten doch diejenigen Christen, die sich von der äusserlichen Kirche abgesöndert haben, und doch auch noch Jesum ihren Herrn nennen, daraus lernen, wenn sie die Sache für sich noch einmal recht überlegten, und so viel Stärke des Herzens hätten, auch einen Jahre und Jahrzehende lang genährten Irrthum, sobald sie ihn als Irrthum erkennten, aufzugeben, und sich für die neuerkannte Wahrheit öffentlich zu erklären. Aber freylich es ist schwer, zurückzugehen, wenn man einmal weit gegangen ist. Wer zehen- und hundertmale etwas behauptet hat, nimmt nicht gern seine Behauptung, auch wenn er sie selbst zuweilen unrichtig fühlt, zurück. Zumal wer sich auf seine Denkens- und Handelns-Art etwas zu gut thut, und sich deßwegen in seinem Sinne für erleuchteter, frömmer, gerechter hält, hats doppelt schwer, von derselben zurückzukommen. Und redet die falsche Schaam oder auch der Uebermuth zu viel darein, so wird niemals etwas daraus.

Wahr bleibt indessen wahr, man mag es annehmen, und sich darnach richten oder nicht: Jesus hat sich keiner guten, nützlichen, wenn auch menschlichen, wie viel weniger einer göttlichen Anstalt entzogen; und der Jünger Jesu ist gesinnet, wie sein Meister und Herr. Er entzieht sich dem öffentlichen, wenn auch noch sehr mangel- und fehlerhaften Gottesdienste nicht: Denn er ward auch von seinem Herrn und Meister besucht. Er feyert das Abendmahl: Denn es ist eine Stiftung seines Meisters und Herrn. Die Unvollkommenheiten in der Form des Gottesdienstes

sind

sind für ihn so wenig ein Grund, denselben zu verachten, als Jesus die Sabbatversammlungen in den Schulen um ihrer Unvollkommenheiten willen verachtete, oder als die Apostel den Christen riethen, nicht mehr zusammenzukommen, weil sich Mißbräuche in ihre Zusammenkünfte einschlichen. Die unwürdige Weise, wie oft von Mitgliedern der äusserlichen Kirche das Abendmahl genossen wird, ist für ihn so wenig ein Grund, dasselbe gar nicht mehr zu feyern, als Paulus den Korinthern das Abendmahlhalten selbst mißrieth, darum weil er die Klage führen mußte, daß es bey ihrem Abendmahlhalten immer eher schlimmer als besser hergehe. Der Jünger Jesu denkt: „Jeder „hat nur für sich selbst Gott Rechenschaft zu geben. „Der fremde Knecht steht und fällt seinem Herrn. „Meine Sache ists, daß ich das vorgefundene Gute, „so viel mir möglich ist, benutze, in jede gottesdienst„liche Handlung so viel Sinn und Geist, als ichs „im Stand bin, und sie fassen mag, lege. Aber sie „verschmähen, habe ich nicht von Jesus gelernt. Es „gebührt auch mir, alle Gerechtigkeit zu erfüllen."

III.

Endlich drittens noch ein kurzes Wort über den von Lukas bey dieser Geschichte nicht umsonst bemerkten Umstand des Gebetes Jesu bey Seiner Taufe am Jordan. „Als Jesus betete, sagt Lukas, thät sich „der Himmel auf." Die Stimme vom Himmel: „Du bist Mein Sohn" — ist Antwort auf Jesu Gebet.

Jesus, meine Geliebten, that nichts wichtiges, ohne daß Er sich durch Gebet darauf vorbereitet, und in den würdigsten Geist der Handlung eingeweihet hatte. Als Er sich taufen ließ, betete Er. Als Er im Begriffe war, Jünger zu vertrautern Zeugen Seiner Lehren und Thaten auszuwählen, betete Er. Wann Er göttliche Thaten verrichtete, betete Er, und sagte es bey einer besondern Gelegenheit den Jüngern ausdrücklich, ohne Gebet sey kein Erfolg zu erwarten. Da Er Sein Leiden antrat, betete Er. Er, der Sohn, der Geistvolle glaubte ohne Seines Vaters Beystand nichts geseegnetes thun zu können — Und wir, meine Theuersten, ach wie Vieles, oft Wichtiges thun wir nicht ohne Gebet! Gott ist uns nicht der Unentbehrliche, der Er Jesu Christo war. Wir können es viel eher ohne Ihn machen — aber ja was kömmt auch bey unserm Thun heraus? Wer ist, was er seyn sollte? Wer thut, was er thun sollte? Hausvater und Hausmutter, wie stehst du deinem Hause vor? Lehrer, was würkst du bey deiner Gemeine? Richter und Regent, Verpflichteter in irgend ein Amt, oder Arbeiter in irgend einem Berufe, schaffest du so viel wahrhaft Gutes, als du schaffen könntest in dem Kreise deiner Würksamkeit? Wo ist der, der alle Tage, Monate und Jahre das Werk **vollendet**, das er vollenden sollte, und es so vollendet, wie es vollendet seyn sollte? Wer versäumt nichts? Wer würkt, so viel er würken kann? Ists nicht sonnenklar, daß keiner von uns seiner Bestimmung **genug** thut? Und woher kömmt dieß? Daher, meine Theuersten: Jesus betete **oft** — und wir

beten

beten selten, was man auch mit Recht Beten heissen kann. Wir machen unsre Sachen eher mittelmässig in unserm Berufe, als daß wir uns Gottes Seegen zu vollkommener Erfüllung unserer Pflichten erflehten. Wenns nur, denken wir oft, die Welt dafür nimmt; wenn wir uns nur mit Ehren herausziehen. Und haben wirs so weit gebracht, so sind wir nicht selten zufrieden. Jesus nicht so. Er wollte nichts Halbes thun. Er wollte Sein Werk vollenden. Er wollte Seiner Bestimmung genug thun. Und dazu fühlte Er sich in Seiner Menschheit, deren Hauptcharakter Schwäche ist, zu schwach. Darum betete Er. Und seht — durch Gebet erbetete Er sich, was ohne Gebet von der schwachen Menschheit nicht zu erwarten war. O möchten wir Ihm doch auch einmal dieses Sein Beten ablernen. Ich dächte, es gienge in allem besser, wenn mehr gebetet würde. Betet ohne Unterlaß: sagte ein Mann, der durch Gebet alles vermochte. Wers nicht probiert, kann nicht darüber urtheilen. Wers probiert, muß es, Gottes Worte zufolg, erfahren. Wer den Willen des himmlischen Vaters thut, der uns durch Seinen Sohn selbst zum Gebete auffordert, und zum Gebete Anleitung giebt, der wird es inne werden, ob diese Lehre von Gott ist oder nicht.

Darauf stellen wir ab, himmlischer Vater, und bitten nur: Beweise, daß dein Wort die Wahrheit sey, an allen, die einen Versuch zu machen anfangen. Laß sie durch Gebet erlangen, wozu sie ohne Gebet in ihrem Leben nicht kämen. Und treibe uns doch

 alle

alle zum Gebete. Schärfe doch unser Bedürfniß nach Dir, und nach Gaaben von dir. Oft möchten wir beten, und fühlen doch keine Kraft in uns zum Gebete. Ach so erleichtere es uns durch deine gnädige Leitung. Lege uns das Gebet nahe. Locke, treibe uns, dich zu suchen. Jedes redliche Herz, dem es Ernst ist, besser zu werden, wird deinen Lockungen folgen, und dir dafür danken.

X.

Geschlechtsregister des Messias.

Wir machten vor acht Tagen verschiedene Bemerkungen über die Geschichte von dem Hingang Jesu zu der Taufe Johannes, und Seiner Taufe am Jordan. Nun gedenkt Lukas in seinem Evangelium sogleich nach Erzählung dieser Geschichte des Geschlechtregisters unsers Herrn. Ich werde also auch darüber eine Betrachtung anstellen, um zu zeigen, daß sich auch darüber manches Lehrreiche, Erbauliche, Glaubenstärkende sagen läßt. Zugleich sehe ich eine Predigt über diesen anfangs so unfruchtbar scheinenden Gegenstand als eine Anleitung an, wie man auch die trockensten Kapitel und Stellen der Bibel mit Nutzen lesen kann, wenn man in den Geist derselben eindringt. Lasset es Euch also nicht verdriessen, in dieser Stunde mit eben so grosser Aufmerksamkeit, als in jeder andern Stunde, zu hören, was über diese so äusserst selten in Predigten behandelte Materie geredet werden wird.

Und du, o Herr, gieb, daß sich in dieser Stunde die Ehrfurcht für dein Wort bey allen Liebhabern deines Wortes vermehre, wenn sie sehen, welch vielbedeu-

deutende Winke selbst in den dem ersten Ansehen nach unbedeutendsten Theilen desselben liegen. Die Bewunderung deines im Kleinsten wie im Größten bewundernswürdigen Evangeliums sey für sie eine neue Erweckung, mit noch grösserm Ernste in demselben zu forschen, und dadurch weiser zur Seeligkeit zu werden. Laß uns überhaupt alle in dieser Stunde in der Ueberzeugung gestärket werden, daß in deinem Worte so wenig, als in irgend einem deiner Werke, als in irgend einer Veränderung deiner Werke etwas Zweckloses und Ueberflüssiges ist, und daß nur auf unserer Seite der Fehler liegt, wenn wir irgend etwas in deinem Worte für zwecklos und überflüssig halten. O schärfe du nur unsern Sinn für deine göttliche Weisheit, wie viel werden wir davon entdecken, gerade da, wo wir vorher nichts davon wahrnahmen, wie wird sich unsre Aufmerksamkeit auf alles, was du schufst, und sprachst, und thatst, und veranstaltetest, und leitetest, richten, weil in Allem etwas von dir zu finden ist, Alles Spuren deiner unendlichen Weisheit und Güte trägt: Amen.

Matth. I. 1. — 17.

Es ist nicht ohne Grund, daß ich bey der Auswahl meines heutigen Textes der Erzählung des Evangelisten Matthäus den Vorzug vor der Erzählung des Evangelisten Lukas gegeben habe, indem ich die erste zu meinem Zwecke besser benutzen kann, und mehr Stoff zu Bemerkungen in derselben liegt. Laßt uns sogleich zu diesen Bemerkungen schreiten.

I.

Ich verhehle es erstens nicht, daß eine sehr beträchtliche Ungleichheit zwischen dem Geschlechtregister, das **Matthäus** — und dem, das **Lukas** anführt, wahrgenommen wird, und daß daraus eine nicht ganz aufzulösende Schwierigkeit erwächst. **Matthäus** rechnet von **Abraham** bis auf **Jesus zwey und vierzig** Glieder. **Lukas** hingegen rechnet deren **sechs und fünfzig**. **Matthäus** nennt die ganze **Reihe** von **Königen** von **David** und **Salomon** an bis auf **Josias** und **Jechonias**. **Lukas** hingegen nennt eine **Nebenlinie** von **David**, wo also von **David** an bis auf **Joseph ganz andre** Namen, und **vierzehen mehr** als bey Matthäus, und lauter **unbekannte** Namen vorkommen. Diese Schwierigkeit zu lösen, hat es Ausleger gegeben, die nur **das eine** Geschlechtregister für das Geschlechtregister **Josephs**, das andre hingegen für das Geschlechtregister **Mariä** angesehen haben. Diese Auslegung ist aber gewiß **verwerflich**, weil sie dem klaren Buchstaben des Textes ganz entgegen ist. **Matthäus** sagts mit klaren Worten: „**Jakob** zeugete — (nicht Maria, sondern) — „**Joseph**, den Mann Mariä, von welcher ist gebohren Jesus, der da heisset Christus.“ Und **Lukas** sagt es mit klaren Worten: „**Jesus** ward gehalten für einen Sohn **Joseph**, welcher (nämlich **Joseph**, nicht Maria) war ein **Sohn** (nicht eine „Tochter) **Elis**.“ So bestimmt geben uns beyde Evangelisten dieß Geschlechtregister für das Geschlechtregister **Josephs**. Laßt uns also dem Texte keine Gewalt anthun, sondern vielmehr frey gestehen: **Keines**

nes von diesen beyden Geschlechtregistern gilt von Maria. Wir wollen es sonst annehmen, daß Maria ebenfalls eine Tochter Davids war, weil der Messias als ein Sohn Davids von den Propheeten angekündiget worden war, und der Engel des Herrn bey seiner Besuchung der Maria David ausdrücklich den Vater ihres heiligen Sohnes nannte. Nur wollen wir es nicht aus diesen Geschlechtsregistern beweisen, die sich offenbar nicht auf Maria, sondern auf Joseph beziehen.

Um indessen meinen Zuhörern, die sich diese Ungleichheit der zwey Geschlechtregister einiger Maassen zu erklären wünschen, etwas zu sagen, wobey sie sich beruhigen können, will ich sagen, wie es sich denken liesse, daß beyde Geschlechtsregister nebeneinander bestehen, beyde gleich wahr seyn könnten. Es vermuthet nämlich ein Ausleger, die Mutter Josephs könnte ihren Mann, den wahren Vater Josephs, frühe verloren, und nach dem Tode desselben einen andern Mann geheurathet haben, der auch ein Nachkömmling Davids aus einer Nebenlinie war, die sich schneller als die Hauptlinie fortpflanzte, so daß dieselbe in einer Reihe von so vielen Jahrhunderten vierzehen Glieder mehr als die erste hatte. Daß aber auch das Geschlechtregister des Stiefvaters Josephs gar wohl in dem Evangelium stehen könnte, davon wäre das ein einleuchtender Beweis, weil, wenn sich auch das eine Geschlechtregister auf Maria bezöge, das andre immer das Geschlechtregister des Stiefvaters Jesu wäre, mithin es sich daraus zeigte, daß es damahls

mahls nichts ungewöhnliches war, auch die Stammlinie seiner Stiefväter fortzusetzen und aufzubewahren.

Doch dem sey, wie ihm wolle, dabey wollen wir uns nicht länger aufhalten. Wer deßwegen, weil sich diese Schwierigkeit nicht anders als durch Vermuthungen lösen läßt, das ganze Evangelium verwerfen wollte, wäre ein Thor. Jesus hat sich nie auf diese Geschlechtregister, sondern auf Seine göttlichen Thaten berufen. In ihnen, und in Seiner Auferstehung nach dem Tode und Erhöhung in den Himmel liegen Beweise Seiner göttlichen Sendung, die durch keine Schwierigkeit in Auslegung Seiner Geschlechtslinie entkräftet werden können. Da wir indessen Jesum gleichwohl für einen Sohn — und Maria für eine Tochter Davids halten, so werden die Bemerkungen, die wir nun weiter noch zu machen gesinnet sind, nachdem wir uns durch diese Bemerkung den Weg dazu gebahnet haben, deßwegen doch schicklich und passend seyn.

II.

Wir bemerken nämlich bey diesem Stammbaum zunächst — zwey Männer, die als die Hauptstammväter des Messias anzusehen sind — David nämlich und Abraham, zwey Gottesverehrer und Glaubenshelden vom ersten Range — und dieß giebt uns, wenn wirs verstehen wollen, einen Wink, wie Gott Frömmigkeit und Glauben zu belohnen pflegt.

Auf tausend Geschlechtsfolgen hin thut Gott Barmherzigkeit an denen, die Ihn lieben, und Seine Gebote halten. Seht, Geliebte, hier in unserm Texte die Erklärung dieses göttlichen Ausspruchs.

Abraham glaubte Gott, und das ward ihm zum Verdienste angerechnet. Er gab dahin seinen Eingebohrnen, auf den die Verheissung einer Nachkommenschaft gestellt war, weil er dachte: Gott kann auch wohl von den Todten erwecken. Darum bestätigte ihm Gott mit einem Eidschwur das Versprechen, daß alle Völker der Erde durch seine Nachkommenschaft geseegnet werden sollten.

Und eben so großmüthig belohnte Gott auch Davids zärtliche Anhänglichkeit an Ihm. „Auf ewige „Zeiten hin, ward ihm verheissen, soll das Reich „bey deiner Familie bleiben; Davids Sohn soll ewig „herrschen.“

Dem frommen Glauben an Gott ward also der Messias gegeben. Der fromme Glaube an Gott von zwey einzigen Menschen hatte also seelige Folgen auf ferne Geschlechter hin, ja für die ganze Erde. O unausdenklich erhabene Art Gottes zu handeln! Seht hier, Geliebte, wie Gott Treue an Ihm und Seinem Worte zu schätzen weiß! Es ist Ihm nicht genug, daß Er Seine redlichen Verehrer für ihre eignen Personen seegnet. Er thut um ihrentwillen auch ihrer Familie, ihren Freunden, oft ihrem ganzen Vaterlande, oft ganzen Völkern wohl. Wandle nur, mein

mein Zuhörer, vor Gott, und sey fromm — dadurch würkst du Gutes auf deine Mitwelt und auf die Nachwelt, wie kein Edler, Weiser und Mächtiger dieser Welt, der nicht fromm ist, es kann; dadurch arbeitest du am kräftigsten dem in der Welt herrschenden Elend entgegen; dadurch trägst du mehr, als du dir vorstellen kannst, zur Entwicklung der herrlichsten und wohlthätigsten Anstalten Gottes bey.

III.

Wir bemerken ferner bey dieser Geschlechtslinie verschiedene grosse Sünder. Von Sündern also, und zwar zum Theil von Sündern vom ersten Range stammt also nach dem Fleische der Alleinheilige, Unbefleckte ab, und es ist gewiß mit eine von den unerkannten Erniedrigungen Jesu, daß Er Blutschänder, Ehebrecher, Mörder, Abgöttische, und andre Verbrecher unter Seinen Stammvätern zählte. „Er ward unter die Uebelthäter gerechnet" — ward auch in diesem Sinne an Ihm erfüllt. Laßt uns in dieser Absicht das Geschlechtregister kürzlich durchgehen. Beynahe wills mich dünken, Matthäus habe beym Hinschreiben desselben diesen Gedanken selbst mit im Auge gehabt — da er bey ungesetzmässigen Geburten auch den Namen der Mutter hinsetzt.

So nennt er Thamar, die von ihrem eigenen Schwiegervater Juda die Zwillinge Perez und Serah empfieng. So nennt er Rahab; eine Kananiterinn, von der es heißt, daß sie eine Hure war — von dieser kam Obed, der Großvater Davids. David

vid ist als Sünder, wie als Liebhaber Gottes, bekannt. Indeß — o Geheimnißvolles Wunder göttlicher Gnade — war es einer der Söhne Bathsebas, der Ehbrecherinn — den Gott vor allen andern Kindern Davids auf den Thron seines Vaters erhob. Von Salomon wisset Ihr es ebenfalls, daß er in den letzten Jahren seines Lebens Gott verließ, und sein Herz nach fremden Göttern neigte, so daß es von ihm heißt: „Er thät, was dem Herrn übel gefiel.“ Von seinem Sohne Rehabeam, der sein Volk mit Scorpionen zu züchtigen drohte, sagt die Geschichte: „Er verließ das Gesetz des Herrn; er handelte übel; „er schickte sein Herz nicht, daß er den Herrn such„te.“ Von Abia sagt die Geschichte: „Er wan„delte in allen Sünden seines Vaters; sein Herz „war nicht rechtschaffen an Gott.“ Joram war abermal ein lasterhafter König, der seine Regierung mit Brudermord antrat, und des lasterhaften und abgöttischen Ahabs Tochter zur Ehe nahm, und um seiner Verbrechen willen von Jehovah mit einer grossen Plage geschlagen ward, an deren er elendiglich starb. Usia starb am Aussatz. Ahas ließ seinen eignen Sohn durchs Feuer gehen, nach dem abscheulichen Götzendienste der Heiden. Manasses deßgleichen, und vergoß über das viel unschuldiges Blut. Ammon ward um seiner lasterhaften Regierung willen von seinen eigenen Dienern erschlagen.

Und das sind nur die bekannten Schandthaten der bekannten Namen — wie würden wir erstaunen, wenn wir auch die geheimen Schandthaten derselben,

und

und die geheimen und öffentlichen Schandthaten der unbekanntern Namen wißten — und von solchen Menschen stammte der Heilige und Gerechte ab. Wie wenig konnte Er sich Seiner Vorfahren rühmen, wie wenig sich nach denselben bilden; aber Er schämte sich nicht, Sünder Seine Väter zu heissen; auch im Abstammen von Sündern wollte Er Seinen Brüdern gleich werden; Ihn konnte doch keine Schande Seiner Stammväter beschimpfen; denn **Er** blieb immer der Unschuldige, der Abgesönderte von den Sündern, der Reine, den keine fremde Unreinheit beflecken konnte.

Diese Herkunft Jesu von **Sündern** führt uns auch zugleich auf einige andre gewiß nicht unwichtige Gedanken.

Sie soll uns für einmal **Achtung** und **Duldung** selbst gegen die **schlimmsten** Menschen einflößen. Ehret, rufe ich Euch bey dieser Gelegenheit zu, ehret auch in dem **verworfensten** Menschen die **Menschheit**. Von dem **Schlechtesten** kann der Beßte herkommen. Wie oft geschiehts, daß die schlimmsten Aeltern die vortreflichsten Kinder haben. Es wäre also auch in dieser Absicht ein sehr voreiliges Werk, wenn man itzt schon alles Unkraut aus dem Acker der Welt ausreuten wollte. Lasset es stehen, so lange es der Herr des Ackers stehen lassen will. Die Menschen, die Ihr für Unkraut haltet, und über die Ihr zuweilen, wenn Ihrs könntet und dürftet, verzehrendes Feuer vom Himmel fallen lassen würdet, leisten oft, ohne ihr Wissen und wider ihren Willen, Gott

und der Welt die wichtigsten Dienste, indem sie Väter von Kindern werden, über die sich der Himmel und die Erde freut. Ehret diese Kraft in ihnen. Betet auch in ihnen den Schöpfer der Menschheit an. Sie sind doch gewiß nicht umsonst in der Welt gewesen, wenn sie gute, edle, erhabene Kinder hinterlassen. Ja ich sage noch mehr: Der Schaden ihrer Laster, so furchtbar groß er sey, so unvergütbar er scheine, ist doch oft klein gegen den Seegen der Tugenden ihrer Kinder. Alle Sünden der Stammväter und Stammmütter Jesu zusammengenommen sind der Vergleichung mit den guten, grossen, göttlichen Gesinnungen und Thaten Jesu nicht werth. Jesus hat unendlich mehr Gutes in die Welt hineingewürkt, als sie Böses hineinwürken konnten. Sein Daseyn ist für die Menschheit ein unendlich grösserer Gewinn, als ihr Daseyn für das menschliche Geschlecht ein Schaden seyn konnte.

Sodann können wir dabey die Betrachtung machen, welche Stürme, wenn ich so sagen darf, über die göttliche Verheissung giengen, die an Abraham und David geschah, ehe sie in Erfüllung gieng. Versetzet Euch in die Zeiten, da Abrahams Nachkommenschaft in Aegypten hart gehalten ward — in die Zeiten, da sie durch die Härtigkeit ihres Herzens, bey allen Anstalten zu einer herrlichen Einführung in Kanaan, Gottes Unwillen reizte — in die Zeiten der Unruhe und des Streits mit den angränzenden Völkern, als sie einmal in Kanaan wohnte, oder in die kriegrischen Zeiten eines Sauls — wie ließ sich da in einer von

diesen

diesen Zeiten an den „Seegen aller Völker" denken. Alles schien die Erfüllung des Worts Gottes zu hindern, wenigstens sehr zu verspäten. Und da die Frommen in den bessern Zeiten eines Davids und Salomons wieder frischen Muth schöpfen konnten, und ihr Glaube durch die dem David gegebene Bestätigung der alten Abrahamitischen Verheissung wieder neue Stärke bekam — wie bald ward nicht durch die darauf folgenden Lasterzeiten der spätern Könige dieser Glaube geschwächt. Was ließ sich zu den Zeiten eines Rehabeams, Abias, Jorams, Ahas, Manasses hoffen. Man vergißt sogar den Namen Abrahams, wenn man den Verfall der Sitten und der Religion in diesen Zeiten betrachtet — Und siehe! Gottes Verheissung schlug sich doch durch alle diese Zeiten ungekränkt durch. Am Ende des langen Geschlechtregisters von Sündern heißt es doch gerade da, wo der Stammbaum in den nichts erwarten lassenden Namen eines Asors, Achias, Matthans unbedeutend zu erlöschen scheint: „Gebohren ist Jesus, „der da heisset Christus. Das Heil, der Seegen „aller Völker ist da."

IV.

Und gerade dieß letztere führt mich noch auf eine Bemerkung, die auch dahin einschlägt, und für uns ebenfalls sehr glaubenstärkend werden kann.

Zwey und vierzig Geschlechtsfolgen giengen also von Abraham bis auf Jesus vorüber. Welch ein ungeheurer Zwischenraum von Zeit, wenn man sich

alles in denselben hineindenkt, was in demselben, nur so viel wir davon wissen, geschah, und bedenkt, daß alles das vorher geschehen mußte, ehe nur etwas von dem erlebt werden konnte, was dem Abraham in Rücksicht auf diesen Völkerseegen verheissen war.

Eben deßwegen sollen wir aber auch unsre Hofnung auf Gott, in Rücksicht auf dasjenige, was noch erst von Ihm zu erwarten steht, nicht so leicht aufgeben, und uns nicht so schnell von jedem Winde der Lehre wägen und wiegen lassen, der uns in unserm Glauben irre machen will. Wer auf etwas wartet, das Gott verheissen hat, wartet niemals umsonst. Die Thränen der Sehnsucht der Frommen fliessen niemals vergebens. Gott kann Sein Wort nie vergessen, ob Er gleich die Erfüllung desselben oft lange, und je weitern Umfangs es ist, um so länger verzieht.

Wie unrecht hätte doch der gehabt, der in der vierzigsten und ein und vierzigsten Geschlechtsfolge nach Abraham das Warten auf den Messias hätte aufgeben und denken wollen: „Wo bleibt die Verheissung „von diesem Retter und Beherrscher Israels? Seit„dem Abraham entschlafen ist, bleibt alles wie zu„vor. Gott muß es wohl mit dieser Sache anders „gemeint haben!“ Eben so grosses Unrecht hätte der, der schon des Wartens auf die Offenbarung des Reichs des Messias müde wäre, und dächte: „Es kann wohl mit dieser Sache nicht so gemeint „seyn. Wo läßt sich etwas an? Seit so vielen „Jahrhunderten hört man ja nichts neues von diesem

„Mes-

„ Messias mehr." Geduld. Noch sind nicht so viel Jahre seit der Geburt unsers Herrn vorübergegangen, als von Abraham bis zu dieser Geburt vorübergehen mußten. Noch ist, wenn tausend Jahre vor dem Herrn Ein Tag sind, der dritte Tag nach Seiner Himmelfahrt nicht da. Laßt uns Langmuth in der Hofnung lernen, Geliebte. Der Herr verzieht Seine Verheissung nicht, wie es etliche einen Verzug achten, sondern Er hat Gedult mit uns. Achtet diese Gedult des Herrn für Seeligkeit.

Vielleicht geben uns auch gerade die von Matthäus bemerkten Zahlenverhältnisse einen Wink, wie lange wir zum wenigsten unsre Hofnung behalten dürfen. Matthäus bemerkt nämlich drey Zeiträume, in deren jedem er vierzehen Geschlechtsfolgen unterscheidet. Vierzehen giebt er an von Abraham an bis auf David, vierzehen von David bis zur Wegführung in Babylon, vierzehen von dieser bis auf die Geburt des Messias. Drey Zeiträume von vierzehen Geschlechtsfolgen mußten also erst vorüberfliessen, ehe die dem Abraham verheissene und für alle Völker seegenvolle Nachkommenschaft für einmal nur gebohren ward. Wie? Sollte die Christenheit nicht auch zum wenigsten drey Zeiträume von der Dauer von tausend Jahren, die nach der Rechnung des Herrn drey Tage sind, vorübergehen lassen, ehe sie ihre Hofnung auf die Wiederkunft des Herrn aufgäbe? Zwar nicht, daß der Herr deßwegen nicht auch schon vor Ablauf dieser drey Jahrtausend-Tage wiederkommen könnte und

 dürfte,

dürfte, wenn einmal Seine zu Seinem Empfang bereitete Kirche Ihn um Sein Wiederkommen sehnsuchtsvoll flehte. Er setzte auch drey Tage und Nächte zu Seiner Grabesruhe fest, und hielt doch in Ansehung Seiner Auferstehung schon am zweyten Tage Wort. Eben so könnte und dürfte auch der Herr, wenn Ihn das dringende Flehen Seiner Jüngerschaft dazu bestimmte, die Zeit Seines Wiederkommens beschleunigen, und früher noch Wort halten, als die ihr darüber gegebenen Winke es erwarten liessen. Aber drey Zeiträume von tausend Jahren sollte sie einmal zum wenigsten immer warten, ohne muthlos zu werden, so wie einst auch drey Zeiträume von vierzehen Geschlechtsfolgen ganz ausgewartet werden mußten, ehe sich die Hofnung der Frommen, oder vielmehr ihre gerechte Erwartung, erfüllte — und es gilt auch hier die aufmunternde Ermahnung des Herrn, die ich bereits einmal in diesen sonntäglichen Stunden mir und Euch an das Herz zu legen Gelegenheit hatte: „Lasset Eure Lenden umgürtet seyn, „und Eure Lichter brennen, und seyt den Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann „Er aufbreche von der Hochzeit, auf daß, wann „Er kömmt und anklopft, sie Ihm bald aufthun. „Seelig sind die Knechte, die der Herr, zu jeder „Zeit, Er mag kommen, wann Er will, wachend „findet. Zumal, wenn Er späte, erst in der „zweyten oder dritten Wache kommen sollte, „und Er sie immer noch wach und munter findet — „seelig sind diese Knechte“: Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolz, Johann Jakob, 1753-1821

Predigten über die evangelische Geschichte

Bd.: Viertes Zehend

Frankfurt am Mayn (1786)

Hom. 1556-4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462264-1
VD18 8034738X-001